8222

Pawlicki II 11.

8222
II

§ 1.

Die Metrik in dem Systeme der musischen Künste.

Die Metrik muss von uns als ein Theil der τέχνη μουσική aufgefasst werden. 28.10.58.
Zu dieser aber rechneten die Griechen nicht allein die Musik in unserem Sinne (ἁρμονική) sondern auch die Poesie mit ihren gesammten Darstellungen (Plato de rep. II, 256. Aristoxenos harm. 1,2 Aristot.). Die Metrik bezieht sich auf Prinzipien der Kunst in unserem Sinne, sie hat die Grammatik und die Lehre von der Prosodie zu ihrer Voraussetzung, aber sie ist nicht eine grammatische Disziplin oder ein Appendix zur Grammatik, sondern sie ist eine selbständige Wissenschaft von den Formen, in denen sich der poetische Geist gleichsam krystallisirt. Die Metrik ist eine formelle Disziplin, aber Form und Inhalt bedingen sich gegenseitig, die schöne Form ist abhängig von einer idealen Schönheit. Der musischen Kunst steht ein zweites Gebiet gegenüber, das der bildenden Kunst. Lukios Dareios, Kommentator zu Aristoteles (enthalten in den Scholien zu Dionysius Thrax pag. 550, 556, 571) hier finden wir die erste richtige Abgrenzung der musischen u. bildenden Künste. Die bildenden Künste stellen das Schöne in seiner Ruhe dar, die musischen in seiner Bewegung nach Ort u. Zeitmomente u. es entsteht so ein bestimmter Parallelismus.

I das Schöne in seiner Ruhe	II das Schöne in seiner Bewegung
1, Architektur	1, Musik
2, Plastik	2, Orchestik
3, Malerei	3, Poesie

Lukios Dareios nennt die musischen Künste πρακτικαί, die bildenden [illegible].
Je beiden parallelen Künsten, die sich entsprechen, sind gleiche Prädikate; die Architektur und Musik hat zur Norm die Zahlenbegriffe, welche nach dem dem menschlichen Geiste innewohnenden Begriffe der Schönheit zu einer einigen Harmonie verbunden werden. (Die Architektur „gefrorene Musik" von den Philosophen genannt, die Musik „bewegte Architektur".) Die Plastik und die Orchestik haben zum Endzweck, den menschlichen Körper in seiner geläuterten Schönheit, als das Abbild göttlicher Ideen zur Erscheinung zu bringen; die Plastik thut dies am todten Material, die Orchestik am lebenden Körper.
In der Malerei und Poesie werden alle übrigen Künste zur höchsten Stufe gebracht, in ihr erscheint Alles zur höchsten Vollkommenheit gebracht. Bei uns giebt es keine Orchestik, Musik und Poesie sind getrennt.
Dagegen ist bei den Griechen die Trias der musischen Künste noch in ihrer Einheit; es gab

bei den Griechen keine gesprochene, sondern gesungene mit Instrumenten begleitete Musik (dagegen keine Instrumental-Musik, wie bei uns) die blos gesprochene Lyrik hieß ψιλὴ λέξις und die bloße Musik ψιλὴ κιθάρισις. Im Übrigen fielen die drei Künste zusammen. Das Metrum hat mit dem Musikalischen nichts Gemeinschaftliches.

In den Dichterschulen hat sich zuerst eine Kunsttheorie festgestellt, es gab bestimmte, aus alter Zeit stammende Theorien. Wir finden dieselbe bei Plato u. Aristoteles anderweitig erwähnt und bei Aristoxenos ausgeführt. In der spätern classischen Zeit wird die Metrik in den innigsten Zusammenhang mit den übrigen musischen Künsten gestellt, es wird auch daher gezeigt, wie man sie mehr hätte verlassen sollen, aber später konnte dieser Zusammenhang, je mehr er im Leben zerfiel, von den späteren Grammatikern nicht weiter ausgebildet werden, u. so trat an die Stelle lebendiger Auffassung die trockene Behandlung nach Hephaestion, ein Schematismus von Kurz und Lang mit Reminiscenzen der besseren Zeit. Jenes alte System war keineswegs ein vollendetes, aber es war unmittelbar aus dem Leben unter eigener Anschauung erwachsen u. theilweise aus den Dichterschulen ererbt. Es zerfiel in

I, technikon,	II exangeltikon,	III, physikon
1, harmonikon	1, organikon (odikon)	1, arithmetikon
2, rythmikon	2, hypokritikon	2, περὶ τῶν ὄντων
3, metrikon		

Die Eintheilung des theoretischen Theiles (τεχνικόν) findet sich schon bei Plato im Phil. 17, d, rep. III, 398 legg. VII 800, die Theoretiker der späteren Zeit haben sie beibehalten, so ist das 1te Buch des Arist. Quint. hiernach angeordnet, er redet aber auch von συν-[illegible], solchen Theoretikern, die Rhythmik und Metrik nicht unterscheiden.

Das ἐξαγγελτικόν war der praktische Theil, es gab die Gesetze der Ausführung, eine angewandte Theorie. Das ὀργανικόν war die Lehre vom Gesange und der Instrumentation, und behandelte die antike κιθαρῳδία u. αὐλῳδία. Das ὑποκριτικόν enthielt die Lehre von der Orchestik u. Mimik, von der Einrichtung und Aufstellung des Chores, von der Lehre u. Schauspielern. περὶ ποιητικῆς §26, [illegible] §192. Einen gedrängten Ueberblick des ἐξαγγελτικόν giebt Pollux im lib. IV des onom. Besonders hat er dabei ein grösseres Werk des Tryphon benutzt. Der 3te Th. rührte schon von den älteren Pythagoraeern u. bezog sich weniger auf die musische Kunst als Technik als vielmehr auf die Philosophie des Rhythmus.

Das arith. behandelte die Zurückführung der musik. Intervalle auf Zahlenverhältnisse und gab eine math. Ansicht mit Grundlegung der Sätze der Akustik. Daran schloß sich der Abschnitt περὶ τῶν ὄντων über die Bedeutung der Zahlen im Kosmos, was geschieht im Plat. Tim. Einen Ueberblick des 3ten Th. giebt Aristid. lib. III – – Einfluß der neuplatonischen Philosophie. Es war das keine eigentliche Wissenschaft, enthielt aber viel geistreiches, wichtiges Material. Obwohl es in zahlreichen Schriften vorhanden war, so sind doch für uns nur wenige Trümmer

übrig geblieben. Schon das Alterth. hat die Metrik nicht als eine Disziplin der Prosodik angesehen, sondern als eine Theorie der poetischen Kunstformen, im Zusammenhange mit der Literatur, dem geistigen Gehalte und den übrigen musischen Künsten.

§ 2.

Der Ursprung des Metrums und die Verschiedenheit der metrischen Prinzipien bei den verschiedenen Völkern.

Das Metrum ist gleichzeitig mit der Poesie entstanden. Es tritt nicht mechanisch zum Gedanken hinzu, sondern ging mit diesem gleichzeitig aus dem Geiste des Dichters hervor, beide bedingen sich wie Leib u. Seele. Die Poesie ist eine der ältesten Entwickelungen des menschl. Geistes. Wie kein Volk ohne Religion ist, so ist auch kein Volk ohne Poesie u. darum auch kein Volk ohne Metrum. Die Frage nach dem Ursprunge des Metrums hängt mit der nach dem Ursprunge der Poesie zusammen.
Die gewöhnlichste Ansicht nach Lachmann ist die, daß das Epos die älteste Dichtungsgattung sei. Damit ist wenig gesagt.
Der epischen Poesie liegt eine Reihe voraus, die wir die hieratische nennen können und die von den mythischen Namen eines Thamyris, Chrysothemis u. s. w. verdeckt wird. Vor Homer liegt ein Zeitraum der Poesie, Metra wurden gebildet in den Tempeln [illegible]. In Homer geschieht selbst die Erwähnung lyrischer Gedichte, die bald nachher auftraten. Die Quelle dieser ältesten Poesie ist nicht in der Darstellung des gewöhnlichen Lebens zu suchen, sondern in der Religion und im Kultus. Wie die Architektur vom Tempel u. die Plastik vom Gottesbilde ausgeht, so hat die Poesie ihren Grund in der Verherrlichung der Götter und Heroen. Bei den feierlichen Gebräuchen des Kultus bediente man sich einer feierlichen Form, die Rede ward gemessen als das Abbild der göttlichen Natur, das sich immer selbst gleich bleibt. Dies ist die Meinung der ältesten Philosophen. Das Metrum ist ein Abbild dieser religiösen Stimmung. Wir haben zwei Arten von Kultus und Stimmung zu unterscheiden; der appolinische, repräsentiert durch das daktylische Metrum, und der Kultus des Dionysos und der Demeter, repräsentiert durch das jambische Metrum. Aus dem Kultus begreift sich zugleich die Einheit der musischen Künste, wie wir sie im Chorliede sehen. Es war Gebet u. heil. Opfer, man sprach mit gehobener Stimme und so entstand der Gesang. Poesie und Gesang waren aber in der alten Zeit unzertrennlich verbunden. Man führte zugleich Tänze um den Altar auf, so entstand die künstliche Orchestik. Die menschliche Stimme wurde durch den Klang der Flöten u. Phorminges unterstützt, erst später entstand die Instrumentalmusik zu einer Zeit, wo die Poesie längst verblüht war.
Wir gehen nun von dem gemeinsamen Punkte der Gleichheit der Sätze. Jetzt sind die verschiedenen metrischen Prinzipien der Völker und Zeiten begründet. Sie ist nämlich entweder eine Gleichmäßigkeit im Gehalte oder in der Form.
Die Gleichmäßigkeit, welche durch den Gehalt der Sätze ausgemacht wird, ist der parallelismus membrorum, der bei den Hebräern die Grundlage der Poesie ausmacht (bei ihnen fehlt die plastische Kunstform).

In ihrer Poesie ist nur, so zu sagen, ein Gedankenreim und nicht ein Wortreim. Diese Form haben die ältesten Gedichte in der Genesis. Vergleiche Ps. 103. Diese Form ist abstract, plastisch; der traubenartige Monotheismus hat in ihr seinen Abglanz erhalten. Der Parallelismus besteht darin, daß zwei oder drei aufeinander folgende Sätze entsprechen sich ihrem Gedanken nach ihrem Inhalte nach entweder synonym oder antithetisch. Hier ist das rhetorische Princip noch in größter Allgemeinheit, in größter Abstraction ohne durchgebildete plastische Form, entsprechend dem abstracten, traubenartigen

II. Die Gleichmäßigkeit wird durch die äußere Form der Sätze hergestellt. Das Princip ist am meisten ausgebildet

a, das accentuirende Princip, wird hauptsächlich von den germanischen Stämmen u. in den älteren Zeiten auch von den italischen Völkern vertreten.

Das Wesen des accent. Princ. besteht darin, daß die auf einander folgenden Sätze eine bestimmte Anzahl von nachdrückvoll hervorgehobenen Wörtern und dadurch eine bestimmte Anzahl von Wortaccenten erhalten. Der Accent hat ein jedes Begriffswort, während die Formwörter tonlos sind, wenn sie nicht besonders hervorgehoben werden sollen.

Auf dieser Stufe der Poesie fällt der Vers mit dem Satzgesetz, der Satzergänzung zusammen. Die accentuirenden Silben sind die Arsen oder Hebungen, die tonlosen Silben die Senkungen, Thesen. Die Anzahl der Arsen ist bestimmt, die der Thesen gleichgültig. Zur stärkeren Hervorhebung der Arsen tritt die Alliteration hinzu, d. h. von den accentuirten Wörtern des Satzes sind zwei oder drei durch einen gleichen anlautenden Consonanten oder Vocal zu einer Einheit verbunden. Doch ist dies nicht überall der Fall, und das wesentliche Element der germanischen Poesie ist nicht in der Alliteration, sondern in der gleichen Anzahl der Wortaccente zu suchen. Den deutlichsten Begriff dieser Poesie giebt die altskandinavische Liedersammlung der Edda.

Es sind hier zwei Arten von Metren zu unterscheiden:

1, Fornyrðislag, das Maaß der epischen Dichtung, in welcher zwei Reihen von je 4 Hebungen durch den Reim zu einem einheitlichen Ganzen verbunden werden

2, Ljóðaháttr, das Maaß der gnomischen, der fantastischen u. lyrischen Poesie, in welchem Reihen von 4 u. 3 Accenten distichisch verbunden sind. In jeder Reihe haben der Regel nach wenigstens 2 accentuirten Wörter den gleichen Anlaut. In der deutschen alten Dichtung sind in dieser Weise verfaßt der Heliand, das Hildebrandslied und mehrere Sprüche.

Das altgermanische Princip vermochte der Poesie große Kraft zu geben, aber im Vergleich zur quantitirenden Form der Hellenen ist es einer nur geringen Entwickelung fähig, es fehlt auch die harmonische Ordnung. Auf einer ähnlichen Stufe haben die altitalischen Poesien gestanden; die altitalische Poesie geht wie die germanische von der Accentuation aus.

Wir haben zweierlei

1, eine accentuirende Poesie im engeren Sinne

2, die spätere Zeit oder den saturnischen Vers, wo das accentuirende Princip mit

Aus der ersten Periode findet sich ein umbrisches Gedicht auf den iguvinischen Tafeln, welches eine Weihungsformel enthält. Dieser Periode gehört auch das carmen arvale bis de r.r.

Von dieser Art sind nur wenige Ueberreste erhalten, die Alliteration verleugnet sich auch später nicht.

b, Das silbenzählende Princip

findet sich im Zend u. älteren Sanscrit. Das Rhythmische besteht hier in der immer wiederkehrenden gleichen Anzahl von Silben, woraus eine Satz besteht, ohne daß auf Quantität oder Accent Rücksicht genommen wird. Im Sanscrit ~~verbinden~~ verbinden sich hiermit die Anfänge des quantitirenden Princips, indem das Ende mancher Verse prosodisch gemessen wird. Das Princip tritt auch in der byzantinischen Sprache u. später in der germanischen Sprache auf, wo es später mit dem Reime verbunden wird. Der politische Vers (στίχος πολιτικός). Das Eigenthümliche ist in ihm, daß an der Stelle einer langen Silbe auch eine kurze stehen kann.

c, Das quantitirende Princip

ist der meisten Ausbildung fähig. Es vereinigt alle rhythmischen Schönheiten des accentuirenden und des silbenzählenden Princips in sich. Aber über den Accent hat es voraus die Symmetrie u. architektonische Schönheit, vor dem silbenzählenden Der Rhythmus schließt sich an die in der Sprache gegebenen Zeitunterschiede an, während bei der Natur der beiden früheren Principien der Rhythmus ein willkürlicher war. Die Anfänge dieses Princips finden sich bei den Indern, die höchste Ausbildung erlangte es bei den Griechen, in der christlichen Poesie fängt es an zu verblühen und dem reimenden Princip Platz zu machen. Die Grundlage ist eine symmetrische Architectonik, die auf ihrer Höhe zu der vollendeten Eurythmie eines geschlungenen Periodenbaues gelangte.

Das quant. Princip ist plastisch und architectonisch zugleich zu nennen. Die sprachliche Quantität entwickelt sich nicht mit diesem Princip, sondern ist von Anfang selbst vorhanden; je älter die Sprache ist, um so strenger wird die Prosodie festgehalten, um so schärfer ist das Gehör der Nationen.
statt bloß dazu die quantitirenden Wohllautsgesetze fester u. schärfer zu fixiren,
Sie nicht ihrem Verfall zu überlassen, wie dies der

2, Der Reim

hat sich erst in der Zeit entwickelt, wo das quantitirende Princip im Absterben begriffen ist. Der Reim ist auf dem Boden des Christenthums erwachsen, die antike griechische Metrik ist eine architektonisch-plastische, die der neuern Zeit eine musikalische, harmonische. Das antike Leben drängt nach Außen, dessen Plastik, die modernen Völker versenken sich in die Innerlichkeit des Selbstbewußtseins. Die Harmonie der Töne war den Griechen fast gar nicht bekannt, bei den späteren Völkern wird sie ein Lebensprincip. Der Reim ist das Zusammenstimmen zweier Töne. Bezieht sich die Einheit des Auslautes auf die Vocale, so entsteht die Assonanz, bezieht sie sich auf die ganze Silbe, so entsteht die Consonanz oder der Reim. Er ist ein Gedankenecho, ein in der Außenwelt vernehmbarer Widerhall des innern Lebens. Neben dem Reime bleibt jedoch das alte rhythmische Princip in untergeordneter Weise bestehen. Die romanischen Völker u. die Byzantiner kehren zu dem silbenzählenden Princip zurück, aber so, daß der Schluß des Verses durch den Accent bestimmt wird. Die ersten Reime lassen sich schon bei Ennius u. Ovid nachweisen, dagegen findet er sich in der ältesten Kirchenpoesie als Princip. Die germanischen Völker lassen nicht bloß die Schluß-Accente sondern auch die übrigen Arsen des Verses den Wortaccent tragen, es entsteht eine Mischung accentuirender, prosodischer u. reimender Poesie.

§ 3 §

Geschichte der musischen Theorie der Künste.

Die musischen Künste waren das hauptsächlichste Bildungsmittel für die Erziehung der freien Hellenen, deshalb hießen sie schlechthin Erziehung (Pollux lib. IV, Plat. de rep. II). Der griech. Jüngling sollte in den Festchören der musischen Agonen als Sänger, Flötenspieler, Tänzer auftreten, um die Schöpfungen der Lyrik u. Dramatik vor dem versammelten Volke darstellen zu können. So entwickelte sich bei den Hellenen eine Fertigkeit des musikalischen Kunstunterrichts, welches noch in römischer Zeit noch äußerst lebendig war (Cic. de or. III, 483). In der klassischen Zeit der Kunst waren namentlich die Spartaner durch ihren öffentlichen Sinn in der Durchführung von Aufführungen der Kunstchöre(?), bis mit dem Auftreten der Dramatiker die Athener ihnen den Vorrang abgewannen. Auch musische Bildung des Volkes mußte für die Kunst von unberechenbarer Wichtigkeit sein, jeder freie Bürger war der Richter über die [illegible] der Kunst u. von seiner Stimme hing der Sieg des Dichters auf der Bühne ab. Der Dichter aber seinerseits mußte in früher Jugend die Schule eines berühmten Meisters besuchen um sich von ihm in die Gesetze der Rhythmik, Metrik, Plastik u. Architektonik unterrichten zu lassen. Solche Kunstschulen bestanden seit früher Zeit. Die älteste ist die der Terpandriden auf Lesbos vom Anfang der Olympiaden bis auf die Perserkriege. Aus dieser Schule gingen die [illegible] der lesbischen Dichter hervor. Neben ihr gelangt die von Olympos [illegible]. Schüler der aulodischen u. auletischen Dichter, von welchen Stesichoros seine Bildung erhalt [illegible] Glaukos bei Plut. [illegible] Sparta durch die Schule des [illegible] u. Polymnestes, Argos durch die des Sakadas u. Kyrene durch [illegible] (Plut. de music. c. 5–9). Später wird Athen das Centrum der Kunstbildung. Schon zu Solons Zeit gründete hier Nydokleides aus Keos eine Schule, die sich in unmittelbarer Aufeinanderfolge bis an die Grenzen der makedon. Herrschaft verfolgen läßt u. aus der die berühmtesten Dichter wie Pindar, Sophokles, dann auch Plato, Aristoteles u. a. [illegible] Pythokl. Nachfolger war Agathokles zur Zeit des Pisistr., neben welchem der berühmte Dithyrambiker Lasos eine Schule eröffnete. Als Schüler von beiden ist Pindar. Agathokles Schüler ist Lamprokles oder Lampros, der Lehrer des Sophokles u. des von Plato in rep. verherrlichten Musikers Damon. Von Damon ging Drakon aus, der Lehrer des Plato, als sich dieser zum tragischen Dichter ausbilden wollte. (Cf. Schol. zu Plat. Alcib. p. 118 c, Protag. 2 e Plut de mus. c. 16; vit. Pindari, Schol. zu Aristoph. Nub. 964; Plato im Laches 180 u. 197, de rep. III, p. 400, IV p. 424 u. Olympiod. vit. Plat. c. 2.)

In diesen Schulen waren durch mündliche Ueberlieferungen die Kunstgesetze der Metrik, Harmonik und Orchestik fixiert. Es waren praktische Lehren, welche aus eigener Erfahrung der Künstler hervorgingen und von ihren Jüngern treu bewahrt u. verbreitet wurden. Hier wurde ferner die metrische u. musikalische Terminologie ausgebildet u. das spätere System in seinen Grundzügen festgestellt (Cf. Aristoph. Nub. 651 Plat. de rep. p. 401). Man unterschied drei Zweige der wissenschaftl. Kunstlehre: die Lehre von der Harmonie, mit der Intervall-Systematik u. s. w. dann die Lehre von der Rhythmik u. Metrik u. der Orchestik (Plat. Phil. p. 17 d, de rep. III p. 398, de leg. p. 256 c u. p. VII p. 800 d. Hipp. maj. p. 285 d.) Rhythmik u. Metrik waren damals nur einzige Disciplin, die Rhythmik gab die allgemeinen Grundsätze des Taktes, die Metrik lehrte die Darstellung des Verses in dem sprachlichen Stoffe. [illegible] (Plat. Crat. p. 424 c) behandelt ab: zuerst wurde von den Buchstaben, dann von den Silben u. dann von den Rhythmen gehandelt, während später, in der nachklassischen Zeit, die Lehre von den Lauten u. Silben von der Rhythmik abgedrängt u. der Metrik überwiesen wurde

Im speciellen Sinne wurde das Wort μέλος nicht von den gesungenen sondern gesprochenen Versen gebraucht. Solcher Verse gab es nur wenig. (Aristoph. Nub.). Ein besonderes Gewicht wurde auf die ethische Bedeutung der Rhythmen gelegt (cf. Plat. de rep. I, 400 u. Aristot. de polit. § 418). Die rhythmischen Tongeschlechter afficirten in gleicher Weise wie die Melodie u. Harmonie die Seele des Zuhörers u. so lernten die Schüler, durch welche Rhythmen Heiterkeit oder Schmerz hervorgebracht werden. (cf. Arist. Quint. [illegible] Hermog. de ideis p. 198 Walz) Über diese Kunstnormen ist verhältnißmäßig wenig auf uns gekommen, denn während die mündliche practische Unterweisung vorzugsweise auf die Einzelheiten der Technik einging, so bezog sich die Literatur der Kunst auf die allgemeinen Grundlagen der Technik u. die philosophischen Gesichtspunkte. Für die ältere Literatur haben wir 3 Gruppen von Schriftstellern zu unterscheiden: die ἁρμονικοί, die ὀργανικοί u. die ἀκουστικοί. Die beiden ersteren sind uns hauptsächlich aus den Büchern des Aristoxenos περὶ ἁρμον. bekannt, der er sich zu ihnen in einen scharf ausgesprochenen Gegensatz setzt.

1. Die Harmoniker. Ihre Reihe beginnt mit Lasos, ihm folgt eine große Anzahl anderer Namen, Epigonos, Agenor u. a. (cf. Suidas voc Lasos; Theo Smyr. 12, p. 59 u. Aristox. περὶ ἁρμ. p. 3, 5, 6, 36 u. 37; Porph. zu Ptolemaeus p. 259) Sie sind wirkliche musikalische Künstler von Fach u. zwar theils wie Lasos auf dem Gebiete der lyrischen Poesie, theils Kitharisten u. Auleten, die in der bloßen Instrumentalmusik als Komponisten u. Virtuosen thätig waren. Ihre Schriften waren kleine Compendien für den Unterricht, an welche sich die weitere mündliche Unterweisung anschloß. Nur die nackten Elemente wurden mitgetheilt, so die Semantik, die Notenschrift.

2. Die Organiker. Ihr Bild ist weniger klar. Ihre Schriften bezogen sich auf die Instrumentallehre, die Organik, insbesondere auf die Auletik. Auch an ihnen tadelt Aristox. (p. 39) die große Unvollständigkeit, doch giebt er zu, daß sie auf bestimmte Hauptpunkte näher als die Harmoniker eingehen.

3. Die Akustiker oder Physiker verfolgten in ihren Schriften eine wesentlich andere Richtung, die mit dem practischen Unterricht nichts zu thun [illegible] u. hauptsächlich [illegible]. Der Begründer dieser Schule ist Pythagoras, er machte die Entdeckung, daß der Verschiedenheit der Intervalle bestimmte Zahlenverhältnisse [entsprechen]; nämlich 2 gleich stark angespannte u. gleich dicke Saiten stimmen in der Octave, wenn die eine doppelt so lang ist als die andere, in der Quinte, wenn sich die Längen zu einander verhalten wie 2:3, in der Quart, wenn sie sich verhalten wie 3:4. In demselben Verhältnisse steht die Kraft, welche die Saiten anspannt, wenn diese gleich lang und gleich stark sind; dieselben Zahlen drücken auch die verschiedene Zahl der Schwingungen aus. Die pythagoreische Schule ist der schönste Beweis, wie ernst sich die Alten mit der Musik beschäftigten; diese Erfindung ist eine der größten im Alterthum. Der Ton u. Rhythmus galt als die ethische, bildende Macht, von der die Seelenstimmung, ja sogar die Sittlichkeit abhing. Man glaubte durch die Auffindung jener harmonischen Zahlen die tiefsten Principien entdeckt zu haben, die der Bewegung der Seele wie des ganzen Seelenlebens im Kosmos zu Grunde [liegen]; sich in ihnen die absolutesten Gedanken des Weltschöpfers, der nach ihnen die Bewegung der Gestirne u. den ganzen Kosmos geregelt hätte. Für die Pyth. war die Anwendung auf den Kosmos das Wesentlichste. Von den hierher gehörenden Schriften sind zu nennen Philolaos, herausgegeben in Fragmenten von Böckh in Berlin 1819. Dann ist zu nennen, der platonische Timaeus, der zum größten Theil auf der pythag. Lehre beruht, ebenso wie die platonische Republik von der pythag. Ethik u. Moral ausgeht. Plato unterscheidet auch 2 Seiten der Musik (de rep. 497, 520). Die drei genannten Richtungen der früheren musischen Literatur bilden die histor. Grundlagen für die späteren

6.

Systeme der Kunst,

1, der die harmoniker bezeichnet sich als τεχνικόν an, welches außer der harmonik auch die Rhythmik u. Metrik umfaßt 2, der die harmoniker schließt sich

3, an die Pythagoraeer schließt sich das φυσικόν an, welches in das arithmetikon u. in die [illegible] zerfällt. Solange die Kunst noch in ihrer Blüthe stand, lag es fern, [illegible] über sie zu schreiben. Die Schriften des Lasos u. Damon waren kleine Elementarbücher, die Schriften der Pyth. hatten vorzugsweise philosophischen Inhalt. Nur ein einziges Werk aus jener Zeit hatte auch die [illegible], das Werk des Glaucos über die alten Dichter u. Musiker, welches von Aristot. vielfach benutzt wurde u. von dem bei Plut. de mus. Fragmente. Glaucos lebte zur Zeit des jüngern [illegible] er war selbst mit der Musik bekannt, aber sein Interesse war ein vorwiegend historisches. Er stellte eine Geschichte der alten Dichter zusammen, des Terpander, Olympos, Stesichoros, Alkman.

Der Wendepunkt in der Literatur der musischen Kunst wird durch Aristoteles gebildet. Mit seinem universalen Geiste wandte er sich auch der Metrik zu u. schrieb viel über diesen Gegenstand. Wir besitzen nur noch einen Theil seiner Schrift περὶ ποιητικῆς; zur Poesie rechnet er jede musische Kunst. Der Unterschied beruht auf 3 Factoren: ῥυθμός, λόγος u. ἁρμονία, deren gemeinschaftl. [illegible] in der [illegible] bestehen. Alle 3 Fact. sind nach seiner Ansicht im Drama u. in der Lyrik vereinigt; ῥυθμός u. λόγος [illegible] das Epos, ῥυθμός u. ἁρμονία die ψιλὴ κιθάρισις u. αὔλησις, den bloßen ῥυθμός die ψιλὴ ὄρχησις. Der uns erhaltene Theil beschäftigt sich vorzugsweise mit dem innern Wesen der Tragödie u. der Art der Darstellung

Cap. 6, außerdem handelt er vom ἦθος. Auf die Geschichte der Poesie bezogen sich περὶ τραγῳδιῶν, νῖκαι Διονυσιακαί, Ὀλυμπιονῖκαι, Διδασκαλίαι (Diog. Laert. V, 26), περὶ μουσικῆς; alle diese Werke sind verloren gegangen. Von seinen erhaltenen Werken finden sich bedeutende Notizen über musische Kunst im [illegible] der Politik, dann das 19te Problem und das Frg. περὶ ἀκουστῶν. Welche bedeutende Stelle [illegible] dieser Zweig der Literatur [illegible] hatte, sieht man daraus, daß die bedeutendsten seiner Schüler die musische Kunst [illegible]

Der ältere Heraclides Ponticus, schrieb περὶ μουσικῆς, περὶ ποιητικῆς καὶ [illegible] Athen. X, 545, Porph. schol. zu Ptolem. p. 246. Der Nachfolger des Aristot. im Lyceum, Theophrast schrieb ebenfalls mehrere μουσικὴ εἰσαγωγή u. περὶ [illegible] Porph. p. 241 Plut. in quaest. conv. I, 5 u. Diog. Laert., ferner Phaenias Eresius περὶ ποιητῶν Athen XIV, 638; Dicaearch v. Messene: περὶ μουσικῶν ἀγώνων u. περὶ μουσικῆς Athen. XIV, 636 u. argum. zur Medea Eurip. περὶ ποιητῶν u. Hieron: περὶ ποιητῶν Athen XIV 635 u. Zenob. II, 15. Von allen Schülern des Aristot. war am meisten geehrt Aristoxenos Tarentinus, selbst Aristot. spricht mit Bewunderung von ihm. Er wurde in Tarent geboren, ein Sohn des [illegible] (Suidas vox Arist.) Sein Vater war der berühmte Musiker Spintharos, Zeitgenosse des Sophokles u. Eurip. Er führte ein Wanderleben durch Hellas u. stand mit den berühmtesten Männern in Verbindung, mit Socrates u. dem jüngern Epaminondas. Von seinem Vater erhielt Aristoxenos den ersten Unterricht, dann wurde er von Pythagoraeern gebildet, u. darauf kam er nach Mantinea, der Pflegstätte des alten musikalischen Styles; bewahrt durch den Gegensatz gegen die musischen Neuerungen. Er [illegible] sein ganzes Leben hindurch der klassischen Kunst. Nach einem Aufenthalte in Korinth um 343 wandte er sich nach Athen, wo seit 335 Aristot. seine Schule gegründet hatte. Er wurde einer seiner treuesten Anhänger, so daß er neben Theophrast den Beruf hatte, der Nachfolger des Arist. im Lykeion zu werden. Durch seine Lehrer gewann er die Umfassenheit seines Wissens. Er war Historiker, beschäftigte sich mit Pädagogik u. Naturgeschichte, u. ist Musiker im weitesten Sinne des Wortes. In literarischer Thätigkeit konnte er mit jedem [illegible] wetteifern, denn Suidas giebt die Anzahl seiner Werke auf mehrere Hunderte an, wobei jedoch die Abschnitte derselben Werke für besondere Werke gezählt wurden. An seinem [illegible] hat er die [illegible] u. Klarheit des Ausdrucks, der bilderlose Styl u. den herben Gegensatz gegen alle Schwätzer-

reine der Rhythm. Nur von drei größeren Werken sind bedeutendere Fragm. erhalten, von zwei harmonischen u. einem rhythmischen. Unsere στοιχ. ἁρμονικά werden bis jetzt für eine dreitheilige Schrift in 3 Büchern gehalten u. führen auch in den Hdss. den Titel Ἀριστοξένου στοιχ. ἁρμονικῶν πρῶτον, δεύτερον τρίτον, herausgegeben von in Amsterd. 1652.

Das erste dieser 3 B. ist der Anfang eines [illegible] Werkes περὶ ἀρχῶν, das 2te u. 3te dagegen der Anfang der στοιχ. ἁρμ. Belege für diese Ansicht: Claud. Didymus b. Porph. apud Ptol. p. 211, Porph. p. 297 u. 253. Die Gegner des Arist. machen ihm den Vorwurf, daß er in den στοιχ. ἁρμ. nicht mit dem Ton im Allgemeinen, sondern mit den Tongeschlechtern begonnen habe. Dieser Vorwurf paßt nicht auf unser erstes B. welches mit dem Ton im Allgem. beginnt, sondern nur auf das 2te, wo allerdings die Tongeschlechter den Anfang bilden, folglich zählten die Gegner das sogenannte 2te B. der στοιχ. als das 1te, deshalb [illegible] Arist. selber, der im 2ten B. p. 43 ausdrücklich verspricht, daß hier an dieser Stelle nach Beendigung der Einl. die Pragmateia περὶ τῶν στοιχ. beginnen solle, während er im sogen. lib. I p. 28 die στοιχ. als ein noch abzufassendes Werk in Aussicht stellt, in welchem er einzelne Punkte ausführlicher erörtern werde. Dieses Werk behandelte die Grundzüge der Harm. u. war eins der ältesten des Arist. Neben der Zweck dieser Schrift vergl. p. 8. Diesem Werke gingen voraus die δόξαι ἁρμονικῶν, worin Arist. die harmon. Theorie seiner Vorgänger kritisch beleuchtet, als unzulänglich darstellt u. die Nothwendigkeit erweist, ein die ganze harmon. Kunst umfassendes System aufzustellen. Das 2te Werk die στοιχεῖα stellen sich die Aufgabe, den empirischen Stoff wissenschaftlich zu begründen; sie sind eine Art harmon. Logik u. Metaphysik. Von diesem Werke haben wir nur 2 B.; es ist mindestens 20 bis 30 B. stark gewesen. Wichtiger ist die ῥυθμικὰ στοιχεῖα. Joannes Baptista Donius entdeckte die Fragm. zuerst in einem cod. der Vatican. Bibliothek, sie umfaßten damals 3 B. aber lückenhaft. Donius hatte eine latein. Uebersetz. angefangen, vgl. Donius de praest. musicae veteris 1642, op. Tom. I p. 136 u. 196. Im vorigen Jahrh. fand Jacobus Morelli, Biblioth. der Marcusbibl. in Venedig einen kleinen Theil dieser Schrift. Er ließ sich zugleich eine Abschrift vom vatican. geben, aber dieser enthielt nicht mehr 3 sondern nur 1 B. u. auch von diesem nur die erste Hälfte, jedoch einige Zeilen mehr als der venetianische. Wahrscheinlich hat Donius gelogen.

Die Morellische Ausg. enthält zugleich zwei andere inedita, eine Rede des Aristides u. Libanius, sie erschien 1785, außerdem fügte Morelli zu Arist. noch Parallelstellen aus der gleichfalls aus der marcianischen Bibl. bezügl. Schrift des Byz. Psellus: προλαμβανόμενα εἰς τὴν ῥυθμικὴν ἐπιστήμην. Das war ein Auszug aus dem Werke des Arist. zu einer Zeit angefertigt, wo das Werk noch vollständig war. Im J. 1842 wurde Psellus von Caesar veröffentlicht im Rhein. Museum I p. 626 ff. Zuerst versuchte Böckh in seiner Metrica Pindari die aristoxenische Rhythmik auszubeuten, aber es gelang ihm nicht, weil er die methodische Forschung nicht verstand. Dann gab Heinrich Feussner eine neue Ausgabe heraus: „Arist. Grundzüge der Rhythmik" einige sehr gute Conjecturen, die Erklärung ist in ihrem Princip verfehlt, weil die Erklärung von der heutigen Musik ausgeht. Die neueste Ausgabe ist von Aristoxeni rhythm. elem. fragmentum Bonnae, ohne Verdienst. Die Fragm. der aristox. Rhythmik sind einerseits durch Psellus zu ergänzen, andererseits durch die Notizen bei Philosophen, Rhetoren, Grammatikern u. Metrikern. Vergl. Jahrb. für Philol. u. Pädagog. 1855. Die προλαμβ. des Psellus enthalten 17 Fragm. der aristox. Rhythmik; 2 Fragm. gehören dem lib. I an, Fragm. 1 u. 6, die übrigen dem 2ten u. zwar so, daß bis Fragm. 12 an das Ende der erhaltenen Rhythmik anschließt.

Von den übrigen zahlreichen Werken wurden Fragmente gesammelt u. geordnet von Mahne: Diatribe de Aristoxeno abgedruckt in Schaefers Thesaurus novus, Lipsiae 1804.

Eine 4te Schr. führte den Titel: ὀργανικὰ στοιχεῖα, daraus ein längeres Fragm. b. Porph. ad Ptolem. p. 252

Dieses Fragm. handelt περὶ ἀρχαίου ᾠδῶν, es kann nicht aus der στοιχ. sein, denn in diesem Frg. spricht über Arist. in der 2ten Pers. Vergl. Athen. XIV p. 632; Plut. non posse suaviter [illegible] Theophrast [illegible], so unterhielt sich auch Arist. mit Freunden u. Schülern bei Tische. Außerdem wird in dieser Schr. περὶ μουσικῶν [illegible] gehandelt, vom Wechsel der Rhythmen. Im ersten Th. der Schrift [illegible] Arist. seinen Standpunkt in der musischen Kunst aus, seinen entschiedenen Gegensatz zu d. neuern [illegible] Musik, wie sie mit Euripides u. den andern Dithyrambikern ausgebildet wird. Arist. ist ein [illegible] Anhänger der alten Kunst. Plut. de mus. c. 20 u. 31. Arist. setzt sich den neuen Style entgegen, wie Aristoph. die Geschmacklosigkeit seiner Zeit angreift. Athen. XIV, 632. [illegible] b. Themist. Or. 33. p. 364, eine gleichfalls aus den [illegible] Frgm. Man kann [illegible] c. 21–42 bei Plut. de mus. ist aus den Schriften des Arist. wörtlich geschöpft. Plut. nimmt sich nicht einmal die Mühe c. 24 [illegible] die Arist. [illegible], wegzulassen, so werden die ἀρχαί angesehen.

Hat Aristox. eine Metrik geschrieben? Diese Fr. ist entschieden zu bejahen, nur wissen wir nicht, ob in einer eigenen Schrift oder in einer Abth. eines größeren Werks. Vgl. Frgm. aus seiner Metr. bei Dion. Halic. de comp. verb. c. 12 wo Arist. von der στοιχεῖα oder Buchst. u. ihrer Eintheilung handelt. Das Thema bildete den Anfang der Metrik, wie später noch bei Heliodor, Dilon u. den lateinischen Metrikern Marius Victorinus u. Terentianus Maurus. Aus seiner Metr. stammt ein Frgm. über die χρόνοι b. Marius Victor. 2514 Putsche. Ferner ein Frgm. über die syllaba anceps bei Marius Victor. 2506 u. endlich das Frgm. über den kretischen trochaeus in schol. Ambr. p. 8. Außerdem ist Arist. bei Victor. citirt p. 2483 u. 2485. Jene Citate stammen aus einer Zeit, wo schon die Metr. des Heliod. zu Grunde lag, die jener bearbeitet hatte.

Von den übrigen Schr. über musische Kunst sind zu nennen: I. über die Theorie der Kunst: 1, περὶ μελοποιΐας in wenig. Stellen 4 b. Porph. ad Ptol. harm. p. 258. 2. ὁ περὶ τόνων Porph. p. 255. 3, περὶ ὀργάνων Ammon. p. 82 sub v. κιθαρ. Athen. XIV, 634 d, 4. περὶ αὐλῶν τρήσεως; 5, περὶ τραγικῆς ὀρχήσεως in mehreren Büchern sub v. [illegible] 6. περὶ μουσικῆς ἀκροάσεως, über den gesellschaftlichen Brauch des Theaters.

II. Ueber die Gesch. der Kunst. 1, περὶ μουσικῆς in 4 B. Athen. XIV, 634 d, Plut. de mus. c. 17; 2, περὶ αὐλητῶν Athen. XIV 634. 3, περὶ τραγῳδοποιῶν in mehreren B. Ammon. sub v. [illegible], scheint viel übergegangen in seine Biographie 4, περὶ [illegible] in mehreren B. 5, Annectaton Rom. Ossan. p. 5. 6, συμμικτὰ [illegible]. Außerdem schrieb er über [illegible], Gesch. u. a.

4. Bearbeitung der musischen Kunst in der nachclassischen Zeit.

Aristox. hatte in seinen Werken die von den Pyth. vertretene Ansicht unberücksichtigt gelassen, namentlich weil die phantastische Anwendung der rhythmischen u. harmon. Prinz. auf den Kosmos seinem [illegible] Sinn aber so wenig nur [illegible] geschienen, u. so [illegible] nach Aristox. die pyth. Lehre von Neuem. So entsteht der Gegensatz zwischen den Aristoxeneioi u. Pythagoreioi. Als Hauptvertreter der letzteren ist zu nennen Eratosthenes, Thrasyllos, Claudius Didymos unter Nero u. Ptolemais, eine Frau aus Cyrene unter Vespas. endlich Cl. Ptolemaeus unter Marc Aurel. Ihre Richtung geht einerseits auf genaue phys. Bestimmung der Tonintervalle, andrerseits auf die Fortsetzung jener phantastischen Arbeiten, die harmonien der Töne auf die im Kosmos sich kundgebenden Gesetze zu übertragen. Die Pyth. gehen von physikalischen Grundsätzen aus, sie werfen den Aristox. vor, daß dieser von der αἴσθησις und der empirischen Beobachtung auf sinnlicher Wahrnehmung ausgehen. Diese Thatsache ist überliefert in Didymus: περὶ διαφ. τῆς Ἀριστ. καὶ τῆς Πυθ. bei Porph. ad Ptolem. p. 209 u. 210 u. Ptolem. Cyrenaica in ihrer μουσικῇ στοιχειώσει Porph. p. 207 u. Ptolem. I, 12. Das Mittel, den τόνος zu finden, war der Kanon oder das Monochord, nur Saite, die nach bestimmt. Zahlen verkürzt werden konnte u. [illegible]. Man nannte daher [illegible] die Pyth. κανονικοί.[*] [illegible] So [illegible] wir von Ptolem. u. Porph. [illegible] des [illegible] des Euklides, Plato's Schüler, von den Leistungen des Eratosth. u. Didymus erfahren gibt auch Theo Smyrnaeus einen Auszug. Außerdem cf. Sueton August 94, Tiber. 14, Juven. 6, 574. Die ganze Gesch. ist sehr wichtig.

Der bedeutendste Schriftsteller ist Cl. Ptolemaeus, ein sehr bedeutender Mann, der den alten Streit zwischen den Pyth. u. Arist. zu vermitteln sucht (Suidas sub voce Ptolem.). Von ihm besitzen wir ein vollständig erhaltenes Werk ἁρμονικά, in 3 B. eingetheilt, welche Eintheilung mit der innern Anordnung nicht übereinstimmt. Sein

[*] Ptolem. bei Porph. p. 207

48 J. ist dieses Werk nicht gelesen worden. Das Proem. lib. I, c. 1 u. 2 über die Definition der Musik, dann folgen 1tens lib. I c. 3–11 περὶ φθόγγων, 2. περὶ γενῶν c. 12 – fast z. lib. II, 1, 2; 3tens περὶ εἰδῶν καὶ συστημάτων, lib. II c. 3 – lib. III, 11; 4tens ἁρμονικοῦ κανόνος διατομή, den Schl. macht die ἁρμονικὴ δύναμις, die Bedeutung der Musik für die menschl. Seele u. den Kosmos. Einen Comment. schrieb Porph. bis zur Mitte des 2ten B. Der wichtig ist als Zusammenstellung aus früheren Rhythmikern u. Musikern. Die am Schlusse des Werkes vorgetragenen Grundsätze führte Ptolem. aus in der berühmten μεγάλη σύνταξις τ. ἀστρονομίας in 13 B. mit den genauesten astron. Beobachtungen welche Ptolem. auf der Sternwarte in Alex. gemacht hatte. Dieses B. behauptete seine Autorität bis Keppler; es wurde bekannt durch eine arab. Uebers. Außerdem ist noch der [illegible] Theo Smyrn. zu nennen, Suidas s. h. v. [illegible] des Ptol. u. Platoniker. Er schrieb τὰ κατὰ τὴν μαθηματικὴν χρήσιμα [illegible] – Das 1 B. behandelt die Arithmetik, das 2te die musikal. Kunst, das 3te noch nicht edirte über Astronomie. Dann Nikomachus v. Gerasa in Arab. ὁ Πυθαγορικός; von ihm besitzen wir noch: – ἐγχειρίδιον ἁρμονικῆς [illegible] u. das ἐγχ. ἁρμονικῆς. Das letztere besteht aus 2 B. [illegible] Das 2te B. ist ein Fragm. [illegible] Thrasyllos I, 24 u. des Ptol. c. 36, er lebte aber vor [illegible] der dieser seine Arithm. übersetzte. cf. Cassiod. de arithm. p. 555.

Wenig haben wir aus der Zeit der Arist. Zu ihr gehörte der berühmte Musiker Dionys. Halicar. [illegible] Suidas sub h. v. Er lebte unter Hadrian, u. schrieb ῥυθμικὰ ὑπομνήματα in 20 B. dann μουσικὴ ἱστορία in 36 B. dann μουσικὴ παιδεία in 22 B. Außer mehreren Fragm. ist [illegible] ad Ptolem. p. 230. Das Fragm. ist aus Arist. [illegible] περὶ ὁμοιοπτώτων erhalten. [illegible] Pseudeuklides εἰσαγωγὴ ἁρμονική, [illegible] Gaudentius Philosophus ἁρμονικὴ εἰσαγωγή [illegible] Pappus; Suid. s. h. v. μουσική, enthält eine Notentabelle; Bacchius ὁ γέρων schrieb εἰσαγωγὴ τέχνης μουσικῆς [illegible] Alypius: εἰσαγωγὴ [illegible] p. 22 [illegible] von Bellermann, [illegible] Euclides; er lebte nach Nikomachus. [illegible] κατατομὴ κανόνος, [illegible] Aristides Quintilianus aus unbekannter Zeit, aber sicher ein halbes Jahrh. vor Martianus Capella, [illegible] lib. II seines [illegible] Arist. [illegible] περὶ μουσικῆς zerfällt in 3 B. Das 1te B. umfasst das technicon [illegible] der Rhythmen u. Harmonien u. 3 B. die Theorie der Pythag. [illegible] Meibom im Werke: antiquae musicae auctores septem graece et latine restituti et notis explicavit II volumina, editio Amsteld. 1652. [illegible] Gaudent. Bacchius u. Aristid. Quint. mit der Uebersetzung des Marcian. Capella [illegible] Aristox. Eucl. Nikom. Alypius u. Manuel Bryennios ἁρμονικῶν βιβλ. 3 u. Porphyr. comment. in vol. 3 operum mathematicorum ed. Wall. Oxoniae 1699. Bellermann, das σύγγραμμα περὶ μουσικῆς eines Anon. u. Βακχείου τοῦ γέροντος εἰσαγωγή. Berl. 1841.

Aus dem ersten lernten wir die metrischen Zeichen kennen.

[illegible] der Bearbeitung der [illegible] ist zu unterscheiden die Behandlung der Metrik durch die Gramm. Diese Thätigkeit beginnt in Alexandrien unter Ptolemaeus Philadelphus im Anschluss an die Schätze der Biblioth. Diese Richtung knüpft sich an Aristoph. von Byzanz u. Aristarchos. Die metr. Thätigkeit der Alexandriner war niedergelegt in ihren ἐκδόσεις u. ὑπομνήματα.

1. In den Ausgaben der Lyr. u. Dram. wurde der Wechsel der Str. durch besondere Zeichen (σημεῖα) bezeichnet:
— παράγραφος ⊃ κορωνίς < διπλῆ ἔσω νεύουσα > διπλῆ ἔξω νεύουσα ⁂ ἀστερίσκος.
cf. Heph. p. 126, 128. [illegible] Zeichen sind in den Schol. erhalten u. in die byzant. Hdschr. übergegangen.

2. Innerhalb der mel. Str. wurden die einzelnen K. (κῶλα) abgetrennt, indem eins der andern folgt, so bei Pind. Simonid. cf. Dion. de comp. p. 22, 26 u. schol. ad Pind. Ol. v. 48. [illegible] geht zum größten Theile auf die Alex. zurück durch das Medium der latein. u. [illegible] Gramm.

3. In den Hypomnemata wurden die mel. Partien genauer besprochen, in den uns erhaltenen Schol. befinden sich noch manche namentlich bezeichnete Reste dieser Erläuterungen, z. B. Aristarch angeführt zu Aristoph. Ranae. In den metr. Erläuterungen der Hypomnemata wurden die von Aristoph. [illegible] Zeichen der Länge u. Kürze gebraucht (– μακρὰ συλλαβή, ᵕ βρ. συνεσταλμένη) cf. Anecd. v. Imm. Bekker p. 691 u. 712

Villoison, anecd. p. 142. Arcad. περὶ τόνων p. 167 ed. Baerger 1820. – Osann hat im anecd. Rom. p. 73 behauptet, Aristarch habe eine ganze Metrik geschrieben, u. hieraus sei das schol. zu Pind. Ol. 1, 1 entlehnt. Die Grundzüge der metr. Grundsätze in der alex. Zt. sind im Ganzen dieselben, wie später in der röm. Kaiserzt. nur daß das Verständniß noch weit tiefer herabgesunken ist. Dieses spätern Systems der Metr. ist so schlecht wie möglich. Man ging nicht mehr von den guten Traditionen der klass. Zt. aus, die man nicht mehr verstand, sondern man suchte mit rein äußerlichen Kategorien eine metr. Doctrin herzustellen; von einer Str. als einem einheitlichen Gebilde, von dem rhythm.-metrischen Bau der Verse hatte man keinen Begriff. Man kannte στίχοι, κῶλα, κόμματα. – Vers oder στίχος war Alles, was mindestens die Größe eines Trimeters hatte, κῶλον, was den Umfang eines Dimeters erreichte, die κόμματα waren kleiner als der Dimeter. – Heph. p. 118. – Die genauen Erörterungen der Rhythmiker über das Messen d. den Umfang der rhythm. R. waren unbekannt u. lagen in den Büchern vergraben. Alle Metr. wurden in 2 Kl. eingetheilt: 1, Metra connexa u. 2, Metra non connexa oder asynarteta, wenn sich ein M. nicht fortlaufend aus denselben Füßen messen ließ. Ferner unterschied man unter den connexis die καθαρά u. die μικτά, zu den letzteren gehörten die Logaoeden, die ebenfalls wiederum nur dann als Dact. u. Troch. angesehen wurden, wenn mehrere Dact. auf einander folgten. Auf den Rhythmus wurde bei dieser Eintheilung keine Rücksicht genommen, man zählte die Sylben d. maß sie nach – u. ∪. Sogar die trivialsten Gesetze von Auflösung d. Zusammenziehung waren verkannt, z. B. man ließ die Anap. des jamb. Trim. durch Auflösung aus den Spond. entstehen d. wo zu viele Auflösungen die Unterscheidbarkeit erschwerten, nahm man μέτρα συγκεχυμένα an (confusa). Ebenso ergaben [?] man in [illegible] des Gesetzes, z. B. sollte der Anap. im jamb. Trim. bloß locis imparibus vorkommen, obwohl Zuschauer in Beispielen das Gegentheil zeigen.

(στίχοι)

Das metr. System ist uns erst aus der röm. Kaiserzt. bekannt, aber es ist sicherlich älter; schon Dion. de comp. 17, 20 kennt bereits den Gegensatz der Metriker d. Rhythmiker. Die ältesten Metriker sind Philoxenus, Heliodorus d. Ptolemaeus Ascalonites. Der letztere war ein Grammatiker der in Rom lebte, ein Aristarchaeer, dessen Thätigkeit hauptsächlich auf Homer gerichtet war. Cf. Suidas s.v. u. Eustathius. Er schrieb περὶ μέτρων, wovon wir nur den Titel aber kennen. Mehr bekannt u. wichtig ist Heliodorus ὁ μετρικός. Er war der Lehrer des alexandrinischen Grammatikers Irenaeus oder Minucius Pacatus, cf. Suidas s.v. Irenaeus. Im Übrigen steht nicht einmal das Zeitalter hinreichend fest, wahrscheinlich ist er aber mit dem Rhetor Heliodor identisch, den Horaz, sat. I, 5, 2 als seinen Reisegefährten nach Brundusium nennt. – Eine Conjectur von Berg im rhein. Museum 1842 p. 421. – Er wird daher zur Zt. des Augustus gelebt haben; Marius Victorinus p. 2511 ed. Putsche erwähnt seiner lobenswerthen Thätigkeit: qui inter Graecos metricae artis antistes aut primus aut solus est. Ferner deutet der Metr. Juba ihm gefolgt sei. Auf den Werken beider beruht die metr. Tradition der Römer. Unter Juba ist zu verstehen Juba, der IIte, Prinz von Mauretanien, Sohn Juba's des I., der sich nach Cato's Fall in Utica selbst entleibte. Den jungen Juba nahm Caesar mit sich nach Rom, ließ ihn erziehen u. später schickte ihn Octavian wieder nach Mauretanien zurück. Hierauf war der späteste Termin für Heliodor's Zeitalter unter August zu setzen. Heliodor's Werk hieß ἐγχειρίδιον, bekannt aus Hephaestio, der gegen ihn polemisirte. Cf. Longin. in schol. Heph. Heliodor's Ansichten hat Ritschl restituirt u. Hadeck lect. Bonn. 1840 u. 1841.

Vielleicht ist Heliodor mit mehreren Grammatikern identisch. Das ἐγχειρίδιον war umfangreicher als das des Hephaestion, es geht dies hervor aus seinen Fragm., so bei Priscian p. 1328; mit ihm erfolgte auch manches zuerst die Trennung von Metrik u. Rhythmik, was grundfalsch ist. In seinen Fragm. finden sich die Grundsätze der Rhythmik wieder. Ob Heliod. auch [illegible] gehabt habe, ist fraglich, dagegen haben wir eine Andeutung seiner Thätigkeit für die Metr. des Aristophanes, vergl. die Unterschrift der schol. zu pax u. nubes.

Der dritte ebenfalls verloren gegangene Metr. ist Philoxenus, vergl. Suidas u. Osann in der Ausgabe des Philaemon u. Schmidt de Philoxeno, Philol. IV, p. 326. Wir wissen nur so viel, daß er vor Appollonius Dyscolus lebte (Becker anecd. p. 575.) die Fragm. sind dürftiger als die des Heliod. die wichtigsten b. Longin p. 133 u. Draco p. 133 Marius Victor. p. 2546 Atilius Valerianus p. 2704. Für uns ist er wichtig, daß er neben Heliodor den latein. Metr. zu Grunde liegt.

4. Draco Stratonicaeus, lebte ebenfalls vor Appollonius Dyscolus (Becker p.) u. Aelius Herodianus der Sohn des Appoll. Dysk. Man darf nicht glauben daß die bekannten Schr. περὶ [illegible] von ihm herstammt, es wird zwar ein gleichlautendes Werk von Suidas angeführt, aber das [illegible] ist eine dürftige Compilation aus [illegible]. (Lehrs, Zeitschr. f. Alterthumsw.) Ebenso gehören die unter Herodian's Namen gehenden Schr. erst in die byz. Zeit, so wie die Abhandl. des Plut. über den Hexam. Für uns der wichtigste Metriker ist

5, Hephaestio. Er war ein Alexandriner, denn er scheint dort geboren zu sein; er wird auch genannt [illegible] [illegible], ferner soll sein Lehrer Χένος [illegible] haben, [illegible] [illegible] [illegible]. Die [illegible] [illegible] Metriker die [illegible] [illegible] [illegible] mit dem Lehrer des Lucius Aurelius Verus (161–169) – Jul. Capit. v. Veri c. 2. – hält man ihn für identisch. Nach Suidas s. v. Ptol. u. Epaphrod. daß der Lehrer Nerva, Trajan u. Hadrian blühende Gramm. Ptolem. der Sohn Hephästios war, [illegible] mit unserm Metr. identificirt. Die 2 [illegible] [illegible] 96–138 unterscheiden, der Lehrer des Ver. ist der [illegible] des Metr. der ältere lebt in Alex. unter Nero, sein Sohn Ptolem. lebt in Rom unter Nerva, Traj. u. Hadr. u. der [illegible] lebt in Rom zur Zeit der beiden Antonine. Außer vielen gram. Schr. über Trag. u. Kom. schrieb Heph. 4 verschied. metr. Werke: 1, ein [illegible] in 48 B. 2, ein [illegible] in 11 B. 3, ein Auszug in 2 B. u. 4, ein ἐγχειρίδιον in 1 B. für Schülerbücher. Das letztere ist uns erhalten, von den übrigen nur Fragm. vom 3ten B. ein Stück, welches am [illegible] des Ἐγχ. steht. In den größeren Werken zog Heph. auf die [illegible] [illegible], wie Heliod. namentlich brachte er eine große Fülle von Beispielen aus [illegible]. Das Ἐγχ. erhielt in der byz. Zeit ein so hervorragendes Ansehen, daß alle übrigen metrischen Werke verdrängt wurden. Die [illegible] des Büchleins [illegible] für uns [illegible] der gr. Anzahl [illegible] verlorener Dichter, [illegible] die Notizen eines Plato, Aristox. u. s. w. uns [illegible] mehr Aufschluß geben. Noch keine [illegible] Ausgabe. Die 1te Ausg. 1526 zu Florenz mit schol, eine 2te 1553 zu Paris mit schol. die erstere [illegible] die flor. Handschr. [illegible], eine holländische mit Anmerkungen Trajecti ad Rhenum 1726, gegen diese Ausg. schrieb Dorvillius seine vannus critica in inanes Iacobi palear, 1737. Die beste Ausg. ist [illegible]. Gaisford 1810 u. Gaisford mit metr. Comment. die [illegible] enthalten, abgedruckt wurde sie zu Leipzig 1838. In einer 2ten Ausg. Gaisf. 1856 gab er die collatio des [illegible] cod. Saibantianus die er leider nicht ganz durchgeführt hatte. In diesem codex finden sich mehrere Fragm. des Alcaeus, Aeschyl. u. Heliod. in schol. In Deutschland finden sich Hdschr., eine in Darmstadt u. eine in Heidelberg, die besser sind als die Pariser, die auf der Königl. Bibl. in Breslau hat keinen Werth. Der größte Schatz sind die schol. zu Heph. Encheiridion, sie sind aber noch nicht ganz herausgegeben. Sie [illegible] uns mehr Aufschluß geben wie das

6. Grammatiker – 250 p. Chr. – kaiserlicher Rath der Zenobia v. Palmyra. Der erste commentator ist Longin, Philosoph, Rhetor u. Grammatiker, der die größeren metr. Schriften des Heph. Heliod. u. Philox. [illegible], der Unterricht erhalten, des Encheir. nicht verbrachte. Nur einzelne Stücke seines Commentars haben wir übrig. Longin's Bemerkungen sind Auszüge theil in die schol. mit eingeflossen, welche in den Ausgaben unter dem Titel als [illegible] stehen. Aus diesem ist der größte Byzantiner weitere Bemerkungen hinzugetragen haben, so daß die ersten schwer zu unterscheiden sind. Aus dem Encheiridion und den schol. machte der Byzant. Trichas einen Auszug, der aber für uns werthlos ist, weil er nur wenige Bemerkungen enthält, die nicht auch anderswo stehen. Doch kann uns [illegible] [illegible] [illegible] erwähnt werden. Herausgegeben von Franc. de Furia 1814 als Anhang zu Draco's Strat. Alles was wir sonst noch von griech. Metr. haben, beschränkt sich auf zweierlei: 1, die alten metr. Scholien zu Aristoph. u. Pind. u. denen hier u. da noch gute Bemerkungen stecken. Die Zeit ihrer Abfassung läßt sich nicht bestimmen, sie sind aber aus den comment. der Alexandr. u. der ältern Gramm. in der Kaiserzt. geflossen.

Heph. Encheiridion [illegible] vernbris [illegible])

Von diesen ältern Schol. sind die metr. Commentar. der Byzant. des 13. u. 14. Jahrh. genau zu trennen. Thomas Magister, Demetrius Triclinius u. Manuel Moschopulus sind die Männer, auf welche diese Schol. zurückgehen. Sie verstehen von der Metr. gar nichts mehr.

2, Den uns noch erhaltenen metr. Abhandlungen liegt ein verloren gegangenes metr. Werk zu Grunde, welches in folgende Kapitel zerfiel: περὶ μέτρων καὶ περὶ ποδῶν, über den Hexam. das elegische Distich. den Trim. u. das Anacreonteum, die Metr. deren sich die Byzant. bedienen. Auszüge daraus: a, der Metricus Ambrosianus aus einem ambros. Cod. abgedruckt von Keil, analect. grammat. 1848 im progr. des Haller Gymnas. b, die sog. Schol. majora ad Hephaestionem, früher dem [illegible] zugeschr. c, Draco Strat.: περὶ μέτρων ποιητικῶν καὶ περὶ [illegible]. In den Schol. zu Heph. wird als Verfasser mehrerer Stellen, die ihm Draco wiedergeben, Kurios Hermanuel genannt, der kein anderer ist als Manuel Moschopulus. d. Isaac Monachus: περὶ μέτρων ποιητικῶν herausgegeben von Bachmann in den Anecd. Graec. I Bd. p. 168 sq. e. der Tractatus Harleianus, herausg. v. Gaisford in seiner Ausg. des Heph. entweder von Triclinius oder Thomas Monachus geschrieben. f. Elias Monachus ed. Furia mit Richard zusammen. p. 43. – h u. i. Zwei kleine Aufsätze über den Hexameter, dem Herodian u. Plutarch zugeschr. aber beide aus der spätesten byzant. Zt. g. eine kleine Schrift von Manuel Moschopulus ed. Pütze.

Der spätesten Termin für die Abfassung jener zu Grunde liegenden Schrift ergiebt sich daraus, daß diese Abschnitte bereits von den röm. Metr. benützt sind, also spätestens im 1. saeculum geschrieben sein können. Aber die Byzant. stehen an Genauigkeit weit hinter den röm. Metr. weil sie ihre metr. Abhandl. zugleich für die byzant. Dichter benützt haben. Daraus werden in [illegible] anacreont. Gedichten verwischt, in welchen nicht einmal mehr Prosodie stattfindet. Die Zahl der latein. Metr. ist bei Weitem größer als die der griech. aber es schwindet ihre Anzahl dadurch zusammen, daß immer einer aus dem andern abschreibt, daß ihre Werke nur Compilationen aus denselben Grundbuche sind. Als den frühesten Metr. müssen wir M. Terentius Varro bezeichnen, der in seiner Encyclopaedie der Künste – novem disciplinarum libri – auch die ars musica nach griech. Vorgängern behandelt hat. Hierin war ohne Zweifel von Metrik u. Rhythmik die Rede, denn wir haben einige metr. Fragm. des Varro, ohne daß wir sagen könnten, er habe ein besonderes Metr. geschrieben. cf. Diomed. 3. Servius de accentibus in den anecd. gramm. v. Endlicher p. 520. Ritschl, quaestiones Varronianae, Bonn 1845. Er liegt seinem Metr. [illegible] zu Grunde, denn Juba hat ihn meisten als Fundament gedient. Auch dieser machte aber nur das größere Werk des Heliodor zugänglich u. so beruhen die latein. Metr. in letzter Instanz auf Heliodor. Juba schrieb viele Schr. in griech. Spr. meist historischen Inhalts – cf. Plut. Sertor. c. 9 (ὁ πάντων ἱστορικώτατος) Athen. 3,380 – er schrieb über die Künste – Harpocrat. s. v. Polygnotos u. Parrhasios – über Geschichte der Tragödie u. Komödie – Athen. 4,175; Photius biblioth. p. 101. – Da nun die Metr. des Juba lateinisch geschrieben war, so hat man zwei Juba annehmen wollen, aber ohne Grund, denn Juba lebte als mauretanischer Prinz in Rom u. verstand nach den damaligen Weltverhältnissen, so gut lateinisch als griechisch; er schrieb aber seine Metr. latein. weil er gerade die griech. Metr. unter den Römern einbürgern wollte. – cf. Thenbrink: Jubae Maurusii de re metrica scriptoris latinae reliquiae. Ferner Wenzel: Symbolae criticae ad historiam rei metricae Latinorum.

Neben Juba ist uns nicht erhalten Caesius Bassus zur Zt. Neros zugleich Dichter u. theoret. Metr. bekannt als Freund des Persius – sat. 6 – Priscian p. 897, Quintil. 10,1,96 – Seine Schr. über Metrik war dem Nero dediciert, es sind nur einige Fragm. erhalten – Rufin. 2707. Ter. Maurus, p. 2258–68, Mar. Vict. p. 1957 u. Diomed. p. 513. Dann ein größeres Fragm. eines größeren Werkes: ars Caesii Bassi de metris ed. Putsche p. 2663. Es enthält zuerst ein Stück der horatian. Metr. welches möglicherweise von Bassus herstammen kann, dann eine Aufzählung der Versfüße betitelt: breviatio pedum (ein sehr spätes Machwerk) zum Theil ein Auszug aus Diom. mit welchem die Beispiele zu den einzelnen Vf. übereinstimmen. – Vergleicht man das Frg. bei Rufin mit einem des Juba bei Priscian p. 1321,

so zeigt es sich, daß Caes. Bass. aus Juba geschöpft u. die Doctrin des Juba durch einen Anhang über die horaz. Metr. erweitert hat, der bei den folgenden Metr. [illegible] geworden ist.

Asmonius schrieb zur Zt. des Constantin im Anfange des 4t Jahrh. u. dedicirte seine Metr. dem Kaiser; zwei frgm. dieser ars sind uns erhalten bei Priscian p. 890 u. 1321. Auch hier ist kein Zweifel, daß Juba die Grundlage bildet, denn in jenen frgm. stellt er geradezu ganze Stellen aus Juba mit —

Bei den meisten erhaltenen Metr. steht das Zeitalter nicht fest, es kommt aber auch weniger auf die Bestimmung des Datums an, als auf die Quellen, aus denen sie geschöpft haben. Ist die letztere Frage erledigt, so wird auch die erstere leicht gelöst werden können. Bedeutend für die Chronologie ist Ussings 2 Bd. der Beiträge zur röm. u. griech. Literaturgesch. ferner Lachmanns Einleitung zur Ed. des Terent. Maurus. — Sammlungen, in denen auch die Metr. abgedruckt sind, sind: Grammaticae Latinae auctores antiqui op. et std. Putschii Hannoviae 1605. Scriptores latini rei metricae, ed. Th. Gaisfordius, Oxonii 1837. Grammatici latini ex recens. Henrici Keilii, Lipsiae. — Der älteste erhaltene Metriker ist

Atilius Fortunatianus unter dessen Namen zwei metr. Schr. existiren; von der einen sagt er selbst p. 2684: „paucis diebus composui et memoria tantummodo adjuvante." Sie ist also unvollständig, nur der Schluß ist erhalten, aber aus den Titeln der erhaltenen Theile geht hervor, daß Atil. gehandelt hat von den Silben, dann de pedibus, vom Choriamb. u. jamb. Trim. Atil. ist der erste, soviel wir wissen, der das ursprüngl. [illegible] der [illegible] zur Grundlage seines Systems nahm. Die zweite Schr. ist ein sehr kurzes Compendium, welches in der herkömmlichen Weise die Metrik behandelt u. dann die Metra des Horaz hinzufügt. Dieses Werk wollte Lachmann dem Atil. absprechen, aber seine Gründe sind nicht ausreichend. Ueberhaupt hat Atil. mehrere metr. Werke geschrieben, da er p. 2685 eine Schrift de melicis poëtis et de tragicis choris in Aussicht stellt. Der Schluß der beiden erhaltenen Schr. stimmt in einzelnen Sätzen überein.

Terentianus Maurus: de litteris, syllabis et metris liber, welches sich an Atil anschließt, u. bringt das was von diesem in Prosa geschrieben ist, in eleganten, fließenden V. Die Uebereinstimmung zwischen beiden ist so überraschend groß, daß wenn Atil ganz vorhanden wäre, Terent. Maurus überflüssig wäre. Dagegen hat sich auch bei ihm mancher Fehler eingeschlichen. Der Cod. des Ter. Maur. ist verloren gegangen, u. wird durch die editio princeps Mediolanensis vertreten. Bei dem großen Ansehen, welches Terent. wegen seiner schönen V. hatte, wurde er häufig emendirt u. glossirt, wie von Petrejus, Jucinus; am weitläufigsten wurde er aber behandelt von Laurentius Santenius, dessen Arbeit nach seinem Tode von van Lennep herausgegeben wurde. 1826 besorgte Lachmann einen neuen Textabdruck, dann giebt es noch eine ed. von Gaisford, so wie der 2te Ausgabe des Heph. mit den alten Commentar.

Marius Victorinus, der das Verdienst hat, etwas mehr abgeschrieben zu haben als die andern. Er war wie Juba u. Terent. M. ein geborener Africaner u. berühmter Rhetor in Rom um die Mitte des 4t Jahrh. Lehrer des hl. Hieronymus — Hieron. de viris illustr. p. 101 August. confess. 8, 2. — Er schrieb zahlreiche rhetorische philosophische u. grammat. Werke, wovon die ersteren, wie: de syllogismis, de hypotheticis, commentarius in Ciceronis libros de inventione, verloren gegangen sind. Seine Metr. ist in 4 B. geschr. das Umfassendste, was uns aus dem Alterthum zugekommen ist, zwar nicht so mit Beispielen gespickt, aber an werthvollen Belegen aus den Schriftstellern der bessern Zt. bei weitem reicher als Heph. u. a. Im Uebrigen aber war er Abschreiber, ja bemühte sich nicht einmal die Sätze zu verändern — Ussing, Beiträge p. 270. — Seine ars grammatica (Metrik) enthält lib. I: de orthographia et ratione metrorum eine Art Vorschule u. einen allgemeinen Th. der Metr. Lib. II: de dactylicis metricis, enthält die neun einfachen Metr. Lib. III: de conjunctis inter se et mixtis metris pragmaticis. Lib. IV, de connexis inter se atque inconnexis metris, u. dann folgt: de metris Horatianis. Man sollte erwarten, daß das 3 u. 4 B. zufolge der Ueberschrift die μέτρα μικτά u. ἀσυνάρτητα behandelt, aber das ist nicht der Fall. Es werden diese Metr. auf die ersten Arten des 3 B. kürzlich besprochen, dann fängt er mit L. III c. 3 die Metrik noch einmal von vorn an nach der Methode der [illegible]. —

Diomedes, ein Gramm. des unbekannten Zt. dessen Werk de oratione et artibus orationis et genere metrorum lib. III einem gewissen Athanasius dedicirt ist. Auch er ist ein bloßer Abschreiber, namentl. stimmen die beiden ersten B. fast überall wörtlich mit Charisius überein.

3) catholica de extremitate nominum 4) de metris, 5 de metrorum generibus u. 6, de metris Horatianis.

Diomedes handelt zuerst 1) de metro et rythmo, dann 2) de poëmatibus u. beruft sich auf Sueton. Gell. XIII, 9 Suidas: Tranquillus. Auf diesen Abschn. folgt 3) eine kurze Übersicht der latein. Endsilben u. 4) [illegible] folgen die [illegible] einfachen Metren, am ausführlichsten ist der Hexam. behandelt; fünftens wird unter „de versu et generibus" noch einmal de metris gehandelt u. sechstens de metris Horatianis. In den Schr. des Atil. Terent. Victor u. Diomed. liegen drei verschied. Quellen zu Grunde; bei Victor. lassen sich diese Quellen am deutlichsten unterscheiden u. ergeben sich [illegible] inneren Widersprüchen. Der Gebrauch des Wortes arsis u. thesis ist [illegible] - [illegible] Vict. u. [illegible] gebraucht [illegible] in den einzelnen Abschnitten der Schr. immer eine bestimmte [illegible] consequent durchgeführt ist. [illegible]: [illegible] de pedibus [illegible] im Troch. wie im Jamb. der 1te Th. des F. arsis, der 2te Th. thesis, [illegible] Terent. [illegible] v. 1388, Diomed. de ped. p. 476 Serg. ad Donat. p. 1831 Putsche; [illegible] Prisc. I, 16 u. frg. de ped. b. Gerbert p. 572 u. 577. Die Nichtübereinstimmung in der Lehre de ped. geht so weit, [illegible] einzelnen Theile [illegible]; die Quelle für diesen Abschnitt war eine [illegible] metr. [illegible] Draco Schol. maj. in Heph. u. [illegible] Metris. Ambrosianus erhalten ist. [illegible] Schol. maj. Heph. u. b. Draco. Diesen Abschnitt finden wir bei Diom. p. 499 u. Victor. p. 2917. [illegible] Longin. welcher um 250 lebte. Victor. lebt um 360 u. [illegible] Terent. [illegible] u. dieser [illegible] abschreibt, so müssen beide letzteren zwischen Longin. u. Victor. gelebt haben (250 - 350, 360) zweitens: [illegible] „de arsi et thesi" [illegible] Vict. p. 2484 die Wörter arsis u. thesis [illegible] Euclid. [illegible] gebraucht werden. [illegible] findet sich b. Priscian p. 1289 u. Anonym. Bellermanni de musica. Die Quelle dieser [illegible] ist [illegible]. [illegible] p. 2484 gebraucht Victor. [illegible] Victor. [illegible] Schriften [illegible] de rhythmo p. 2485 [illegible] Victor. [illegible] Aristoxenos, [illegible] Quellen entnommen, [illegible] Victor. [illegible] Juba [illegible] ganze 2te B. des Victor. [illegible] de jonico a minori p. 2541, de antispastico 2534 de jamb. et troch. [illegible] 2te B. [illegible] de rhythmo [illegible] bei [illegible] perire oder scandere [illegible] bei den latein. Metr. [illegible] Atil. Fortunat., [illegible] Diom. „de metris" u. [illegible] frgm. bei Endlicher p. 516 u. 522. [illegible] frgm. des Heliodor. (Hephaest. p 77) findet sich [illegible] p. Diom. p. 506 [illegible] Metr. des Aemon. [illegible] Juba [illegible] Caes. Bassus [illegible] Metr. [illegible] Longin. [illegible] Juba [illegible] Umgestaltung; [illegible] Metr. [illegible] Heptam. u. Trim. [illegible] in Atil. bei Terent. u. in den 2 letzten B. des Vict. enthalten.

Es giebt 2 Hauptquellen, aus denen die übrigen Metriker geschöpft u. abgeschrieben haben:

Cf. Keil, Kech: de metricis latinis

A) Heliodor	B) Longin u. Epiplorister.
Juba	
Aemonius	
Atilius Fortunatianus II	Atil. Fortunatianus I
frgm. ap. Endlicherum (516 - 521)	Terentianus Maurus
Victorinus de rythmo lib II u. init. lib. III	Victorinus de pedibus p. 2511 u. lib III - IV
Diomedes de metris	Diomedes de pedibus, de versu dactylico u. frg. apud Gaesforlium

(um 390) Unter den [illegible] Aurelius Augustinus (†430) [illegible] u. [illegible]

ausgedeutet u. der irdischen Schönheit eine himmlische entgegen gesetzt wird.[1] Ein Zeitgenosse ist Fl. Mallius Theodorus, cos. im J. 399. Sein Buch wurde zuerst 1756 herausgegeben von Heusinger aus einem Wolfenbütt. cod. Eine 2te Ausgabe mit Erklärungen u. kritischem Apparate folgte 1767. Das B. enthält eine Unterweisung in der Metrik für den Sohn Theod. Der Styl ist rein, als Quellen werden citirt Juba u. Terent. Die Arbeit ist selbständig, enthält aber wenig neue Thatsachen. Ferner ist zu nennen Marius Plotius Sacerdos, vergl. Osann Beitr. zur griech. u. röm. Litteraturgesch. Bd. I, 200. Er lehrte zu Rom Metrik u. schrieb ein liber de metris ad Maximum et Simplicium, über dessen Quellen er selber p. 2262 Putsche einige Mittheilungen macht; auch ein so gemeiner Abschreiber wie die früheren. [illegible] Heliodor u. Heph. [illegible] Philox. Nach Mar. Vict. p. 2492 hatte [illegible] Caesius Bassus [illegible] als ein besonderes Metr. betrachtet, [illegible] Victor. aus Juba u. dieser aus Heliod. Derselbe [illegible] auch Plotius.

Marius Sergius Honoratus, vergl. Osann, Beitr. I, 377 u. Grevenham, Gesch. der klass. Philol. II, p. 93, 325. Eine kleine Metr. führt den Titel Centimeter, hundert Metra nach den sogen. prototypa geordnet u. mit einem Anh. „de diversis metris" abschließend. [illegible] Notizen. Quellen [illegible]. Als [illegible] liber de versibus comicorum v. Priscian, den Rufinus v. Antioch. de metris comicis [illegible] u. commentarium in metra Terent. [illegible] Fl. Sosipater Charisius, dessen B. der Gram. des Diom. [illegible] de versu Saturnio" gab heraus Schneidewin. Der letzte ist Marius Victorinus [illegible] de rythmo" ist erhalten. [illegible] Abhandl. [illegible] de carmine heroo. Als letzte Quellen müssen noch die Rhetoren u. [illegible]

[illegible] Rhetoren: Hermogenes de ideis mit schol. [illegible] Plutarchi de musica liber, dessen Ächtheit [illegible] Compilation [illegible] Volkmann mit comment. [illegible] Terpander, [illegible] Boëthius de musica. Wünschenswerth wäre die Herausgabe eines corpus metricorum et musicorum Graecorum et Romanorum. Franz in Berlin hatte Collationen in Italien gemacht u. schrieb eine commentatio de musicis Graecis. Nach seinem Tode wurden seine Arbeiten von Roßbach durchgesehen u. [illegible], aber nur brauchbar sind die Collat. zu Ptolem.

5. Bearbeitung der Metrik von Neuern.

Die Wissenschaft ist keine Demokratie, sondern Aristokratie. In der Metrik haben drei Männer bis jetzt die hervorragendste Stellung haben, Hermann, Bentley, [illegible] Boeckh [illegible] Fortschritt in der Wissenschaft durch Aggregation, [illegible] Metrik festhalten: 1. die Wissenschaft ist eine Aristokratie, [illegible] 2. Es entsteht kein Fortschritt in der Wissenschaft durch Aggregation oder sogenannte Schulen. 3. Hat die Geschichte [illegible] 4. Die Wissenschaft kommt niemals durch [illegible] weiter.

Die Metrik ist unter allen philologischen Disciplinen am spätesten bearbeitet worden, daher finden wir bei den ältern Philologen die größte Unwissenheit, wo es hieß [illegible] über die metra Horatiana u. die [illegible] Grundsätze aus Hephaestio, namentl. hatte man von chorischer Metr. keine Ahnung, [illegible] die Grundsätze von [illegible] durchzuführen. –

Jedoch erhoben sich Mehrere aus der großen Masse der Unwissenden, [illegible] eigentl. System gab Richardus Bentlejus [illegible] Hermann [illegible] Hermanns Vorbild, [illegible] metra der latein. com. die horatianischen u. [illegible] Die Abhandlung, [illegible] ist das Schediasma de metris Terentianis [illegible] Terenz vorgedruckt. [illegible]

[1] [illegible]: ut adolescentes a scholasticis et litteris carnalibus [illegible]

über Metrik niedergelegt in seiner Ausgabe des Horaz u. in der Epistola ad Millium. Ueber B. cf. Hermann Opusc. I, p. 262, dann in der Vorrede zu dem deutsch geschriebenen Handbuch der Metrik u. der Elementa p. 16. Burmann u. Dawesius hielten B. [illegible] für seine [illegible]. Sein Größte beruht auf 5 Punkten:

a) B. hatte eine sichere Kenntniß der griechischen Prosodie.

b) Er hatte eine genaue Kenntniß der Grammatiker u. Metriker, so daß er für die Hor. Metra alle [illegible] griech. Gedichte setzte. In der Tradition unterschied er das Wahre vom Falschen [illegible].

c) Er hatte sehr richtige Fundamentalgrundsätze u. ein feines rhythmisches Gefühl, bei Weitem feiner als Hermann u. Boeckh. Er erkannte die Quantität der Gesetze im jamb. u. troch. Metr., er erfand die Anacrusis u. die [illegible].

d) Er machte genaue Observationen über den [illegible] Gebrauch der Füße bei den Dichtern.

e) Er hatte den Muth, seine Grundsätze mit aller Schärfe bei der Kritik der Schriftsteller anzuwenden.

Was sonst vor Hermann geleistet ward, ist sehr untergeordnet: Smetii prosodia, gradus ad Parnassum. Ferner ist für die Prosodie wichtig Dawesius. Dann Brunk, der Herausgeber der griech. Dichter, ein feiner u. offener Kopf, der Bentl. Verdienste zu schätzen wußte. Friedrich Wolfg. Reiz schrieb de accentus inclinatione. Er ist der Vorläufer G. Hermann's, weil er sich mit Metrik (ed. Plauti Rudens) u. mit Grammatik beschäftigte. Im Uebrigen ist er [illegible], gedankenlos u. ein Gegner Bentley's. Sein Hauptverdienst ist der Einfluß auf

Gottfried Hermann, mit welchem die zusammenhängende Bearbeitung der Metrik beginnt. So lange aber eine Disciplin kein System hat, ist sie keine Wissenschaft. Hermann war der Sohn eines Leipziger [illegible], war auf der Schule zu Schulpforta, wo man, nächst zu Meißen u. Grimma, wohl am meisten Prosodie verstand. Dort lernte er die Prosodie u. die [illegible] Metra. Er sollte Jurist werden, hatte auch schon seine Doctordissertation geschrieben, da wandte er sich aber, als sein Vater starb, ganz zur Philologie u. wurde bald Professor. Er schrieb dann: de metris poëtarum Graecorum et Latinorum, ein mangelhaftes Werk, aber ein kühner u. genialer Versuch, der viel Aufsehen machte. —

Der Versuch Gottfried Hermann's machte großes Aufsehen. Der bedeutendste Philologe seiner Zeit Heyne zog den jungen Mann für eine Darstellung der Pindarischen Metra an, so schrieb er commentatio de metris Pindaricis. Sie ist besser, als die erste. 1809 schrieb er das Beste, was er je über Metrik geschrieben haben mochte, die Abhandl. de dialecto Pindari, der kürzeste Beweis, daß er in die griech. Metrik [illegible] hat. Hierauf folgte ein deutsch geschriebenes Handbuch der Metrik mit bedeutenden Lücken, in seiner Ausgabe der Orphica gab er wichtige Aufschlüsse über den Hexameter der späteren Zeit, ebenso in Arist. Nub. Durch ihn angeregt behandelten ihn übel, Köpke u. Seidel [illegible] gegen ihn — Das letzte Resultat war elementa artis metricae u. Ausz. epitome artis metricae. Außerdem kleinere Abhandl. in den opusc. so de metrorum quorundam mensura rhythmica, De [illegible] doricis, De forma primaria Theogoniae Hesiodeae u. s. w. Das letzte war de arte poesis Graecorum bucolicae, ebenso eine Kritik von Recensionen gegen Rossbach, Geppert, Fenzner. Während 20 J. hat Hermann zwar noch eine tiefere Begründung hingewünscht, aber er blieb bis zuletzt bei seinen Grundansichten stehen. Durch Abel u. Böckh mußte er [illegible] erblickt, aber es war ihm unmöglich, über seinen Horizont hinauszukommen. [illegible] metrorum non satis [illegible] rhythmorum vero totam in tenebris jacere. Seine Verdienste sind: 1, er gab zuerst eine zusammenhängende Bearbeitung der ganzen Metrik, wodurch er [illegible] u. [illegible] werden kann. 2, er hat den modernen Geist vom schwerfälligen Anhalten an die [illegible] befreit u. lehrte zuerst das Bewußtsein auf die [illegible] der Metrik der griech. Dichter, 4, [illegible] als [illegible] 5, Hermann hat eine lange Reihe tüchtiger Schüler gebildet, wie Seidler, Lobeck, Reisig, Fritzsche, Ahrens, Bergk u. a. so daß Hermanns Metrik ist nur ein [illegible] u. [illegible] Nephaestio der Metrik noch das Meiste zu thun übrig; Hermanns Metrik ist nur ein [illegible] mit eigenen u. fremden Annahmen, [illegible] Ein System gestellt: 1, der allgemeine Theil, die Grundsätze der Metrik, [illegible] zu [illegible] Kantischer Stil — wo er meint, der Rhythmus sei eine geordnete Folge von Zeiten, die Gesetze der Ordnung ist kein [illegible], sondern liegen im Wesen der Dinge selbst, ein formelles, das im Wesen der Zeiten beruht u.

1) de arte poësis Graecorum bucolicae

kein empirisches sondern aprioristisches Princip. Rhythmus ist eine Reihe von Ursachen u. Wirkungen, dargestellt in der Zeit, die Grundlage hiezu die Ordnung der Zeit. Nun bestimmt er arsis, thesis, anacrusis in rationalistischer Weise. Dann spricht er von ordo, u. theilt ihn ein in einfache u. periodische Reihen, ferner in immediati u. concreti. Dann kommt er nächst die Verbindung der Reihen per receptionem temporum irrationalem (χρόνος ἄλογος der Alten). In demselben Cap. von Auflösung contractio, transpositio. Das Ganze ist die Lehre von der Prosodie, aber in der epitome nahm er noch einen Paragr. de numeri ... cum metrico conjunctione, er nennt eine [illegible] Verbind. eine Erweiterung über das Zeitmaß [illegible] hinaus, eine Strophe u. — Hermann wandte auf Hephaestio, die Lehren (Metra) als überflüssig, da Hephaestion u. Aristoxenus [illegible] ... nicht, er [illegible] die Bestimmung der Strophe (χρόνος κενός), in den elementis beruft er: Aristides Quint. parum explorate [illegible] ... Hephaestio nicht, weil dieser einen solchen nicht kennt. 2. ... übrigen Th. folgt er der Anordnung u. Disposition des Heph. auch für die Anordnung der einzelnen Versmaßen, jedoch in [illegible] Weise. Er beginnt von Heph. mit troch. u. Jamb. Neue Gesichtspunkte kommen bei ihm auf Metr. hinzu: 1, die Herleitung des einen Metr. aus dem andern, durch Unterdrückung der Th. u. der daraus hervorgehenden ... Kraus nuda ... aus dem troch. der cret. aus dem jamb. der antispast u. Bacchius, aus der dact. Dipodie der Choriamb. aus dem Anap. der Jon. Dazu nimmt er die paeonische Verse (im Anhange) u. parapaeon., wofür er nur Klopstock anführen kann; 2, die Scheidung von cretic. u. paeon., ein Grundirrthum. 3, setzte er die Antispasten in die jamb. Vr. ein, woran die Alten nichts wußten.

Hermann kannte auch das System der Alten, weil er nur den Hephaestio, nicht aber auch andere benutzte. Unter jenen Kategorien der Alten beschreibt er dieselben Metren. Freilich hat Heph. eine Abhandl. περὶ ποιήματος; selbst Hermann, er beschreibt die Stellung der Strophen; er unterscheidet 4 Cl. von Str. aber sein Princip ist nicht aus dem Metr. genommen, sondern beruht auf dem Unterschied der Länge. —

Unter Hermanns Schülern steht oben an Seidler: De versibus dochmiacis tragicorum Graecorum 2 Vol. ... Ein Antipode von ihm war Reisig, voll Enthusiasmus: Conjectanea in Aristoph. u. Enarratio Oedipi Coloneis Sophoclei; beide haben in das Metr. derselben Einheitlichkeit, dass sie ... der Strophen eine Theilung, bis auf den höchsten Gipfel getrieben haben. — An dritter Stelle ist zu nennen Ernst Spitzner Rector des Wittenberger Gymnas.: de versu heroico, hervorg. v. Friedeman Lips. 1816 u. kurze Anweisung zur griech. Prosodie, bei Rost. griech. Wörterb. Gotha 1821. Dann Wilhelm Dindorf: metra Aeschyli, Soph. Eurip. Aristoph. Oxoniae 1842 worin die Schem. zu den chorischen Partien der genannten Dramatiker enthalten sind. Friedrich Volkmar Fritzsche, Schwiegersohn des Hermann, der letzte Hermannianer, ein guter Hellenist, aber in Methode nur ein Epigone. Hervorzuheben ist die Schrift, mit welcher er Hermanns Ansichten auf die Theilung anwendet. Er schrieb zuerst: De versu Eupolideo u. Fragm. versus Eupolidei, zu andrer Zeit: Quaestiones metricae in 6 Cap. Er führte den unglücklichen Streit mit Otfried Müller. Freilich ist zu nennen: Weissenborn, halb Dindorfianer, halb Herm. Schüler im Interesse Hermanns gegen Böckh: De versibus jambicis (antispasticis) Lips. 1836 u. De versu Glyconeo in 2 Abth. 1840 u. 41.

Neben Hermann stand als älterer Zeitgenosse Porsonus, ein hervorragender Phil. Die engl. Phil. sind aber groß in der Empirie, schwach im System; er behandelte unabhängig von Hermann die griech. Metrik in der praefatio zu Eurip. Hecuba 1799, bekannt für die jamb. Trimeter u. den anap. Er ist ein Fortsetzer der Bentleyschen Richtung. Er hat in England eine Schule gestiftet, ein Schüler von ihm ist El. Leyne, schrieb eine Recension von Porsons Hecuba Edinburg 1811, nachdem legte er seine Ansichten in der Ausgabe des Draco nieder. Nun Gaisfort: Commentarius in Hephaestionem, der letzte engl. Phil. von Bedeut. Die Engländer können überhaupt keine Phil. haben, weil sie keine systematische Forschung haben.

Neben Hermann sind zu nennen Joh. H. Voss, August Apel u. Aug. Böckh. Der erste: Zeitmessung der deutschen Sprache; mehr mechanisch erfaßte er den Rhythmus viel tiefer als Hermann, er musste den Gedanken der Taktgleichheit auf die Griechen halten. Der erste Gegner von Hermann war Apel. Apel war Musiker aber ein klassisch gebildeter Mann, ein poetischer u. musikalischer Kopf, heftig u. [illegible] aber ohne histor. Begriffe. Apel zog Herm. gründliche Bemerkungen entgegen. Hermann nahm Apels Arbeiten nur durch Auffassung der Grundbegr. Apel übertrug die Unterschiede unserer modernen Musik auf die antike Metr. Namentlich wollte er die Taktgleichheit in unserem Sinne geltend machen auf die alten Poesien. Die Taktgleichh. ist im Allgemeinen auch griech. Gesetz, aber das Gesetz ist ganz anders modificirt in den cretici, paeoni u. s. w. herrscht keine Taktgleichheit. Apel ist unbrauchbar für die griech. Metr. aber er u. Voss haben Böckh angeregt. Apel: Aphorismen über Metrum u. Rhythmus 1807 in der musikal. Ztg. Allgemeine Metr. in 2 Bd. 1816, er starb vor Beendigung des Werks. Zu seinen Schülern gehören: Feussner, Gymnasiallehrer in Hanau, ein geistr. Mann; sein geistvoll. Schr. De metrorum et melorum discrimine Hanoviae 1836 Doctordiss. gelangte zu keinem Resultat. Über Rhythmus 1840, ebenfalls ohne Resultat. Bellermann, Dr. des grauen Klosters, mehr Musiker als Metriker. Ausg.: Aristoxenos'

arsis ea syllaba est quae ictum habet, thesis ea syllaba, quae ictu caret. anacr. das Ende einer vor Anfang einer Reihe.

/ als er sein System gründete

Schema	Name
— ᴗ — ᴗ	
ᴗ — — ᴗ	antisp.
ᴗ — — —	bacchius
— ᴗ ᴗ —	choriamb.
ᴗ ᴗ ᴗ	

In der Abh. des Ped. rect. Berlin 1859 hat er eine neue Theorie des Metr. geltend zu machen gesucht. Meißner schrieb im Philol. des [illegible] einige Aufsätze über antiken Rhythmus. Diese ganze Aufsatz war eine unbrauchbare. Bei weitem wichtiger u. fruchtb. war August Böckh, der [illegible] u. Anlage der Antipode Hermanns, der bedeutendste Schüler Aug. Fr. Wolfs. Zuerst bildet den schneidendsten Contrast zu Hermann, er faßte die Metr. historisch auf, er fand in der aeolischen Str. den Charakter des aeol. Numerus. Er war viel [illegible] als Hermann, die festen Charakter suchte er überall u. [illegible], was besten Geist in seine Systeme hatte u. suchte dies mit den Grundsätzen Wolfs zu durchdringen. In den metr. Grundsätzen ging er von Abel u. Voß aus u. der [illegible] Verslehre [illegible] Hermanns Ansichten durch die Auffindung einiger wichtigen Sätze um. Er ist daher kein Eklektiker. [illegible] gewiß ist er gründlicher u. vielseitiger als Hermann. Sein erstes W. war: Ueber die Lieder. [illegible] in Wolfs Mus. f. Alterth. er begründete die fractio verborum u. stellte Gesetze für die Wortabtheilung auf u. machte den hiatus, die syllaba anceps u. des [illegible] geltend. Über den [illegible] Bund in der Lied-Metr. hat Hermann gefehlt. Seine Grundsätze: de metris Pindari in ersten Th. der Ausg. Pindars. Aber Böckh deutete die histor. Tradition nur an, bearbeitete sie nicht systematisch; ferner hat er sehr künstliche Abtheilungen für die Verse in der Lyrik. Böckhs Verdienst ist, die antike Harmonie aus den Quellen dargestellt zu haben, angeregt durch [illegible] Gesch. der Musik. (Vgl. die Darstellung der dor. Str. in Roßbachs Metr.) Endlich haben wir von Böckh: über die epitriten u. index lect. Berol. 1822 u. Über die antispast gegen Hermann 1828. Böckhs Gegner war [illegible] halten die Gesetze der fractio verb. aber der Urheber derselben ist Voß. Die Schule Böckhs war nicht bedeutend: Fr. Thiersch, Hermannianer, [illegible] Griech. [illegible] die Böckhische Lieder-Metr. in der Abh. u. Unters. des Lat. – 2, von Leutsch: Grundriß zu Vorl. über griech. Metr. Göttingen 1841 aus [illegible] u. untergesetztes Material, manche Stellen sehr unverständlich. – 3, Dr. Eduard Munk u. [illegible]: Handb. der Metr. auf Böckh, sehr brauchbar, Berlin 1836 u. „tabellarische Übersicht der Metren der Griech. u. Römer, Glogau 1828, besser zu gebrauchen als Hermanns epitome. – 4, Abhandl. von [illegible]mann: de versu Glyconeo, Progr. des Cölner Realgymnas. Berlin 1837. 5, Gotthold u. Bernecke. —

Als verunglückte Metr. deren Werke uns nur [illegible], wohin wir nicht gerathen sollen, sind zu nennen: Dr. Heinrich Bode, gab viele Schriftsteller heraus, ein talentvoller Mann aber nicht gründlich genug, versuchte nicht ein eigenes System zu gründen: Grundsätze der Metr. nebst einer Beurtheilung der Seidlerschen Schr. de versibus dochmiacis. Berlin 1826. Ebenso unglücklich war Lachmann, er konnte nicht systematisch arbeiten, voll Hochmuth: de choricis systematis tragic. Graec. libri IV, Berolini 1819. Lachm. will eine Einheit in der Str. finden, diese Einheit besteht nach ihm: 1, in jeder Str. waltet ein bestimmtes metr. Element vor, welches durch Verlängerung, Zusetzung ([illegible]) hervorgerufen wird; 2, jedes canticum [illegible] aus einem [illegible] bestehen. Er ging noch weiter, immer mit der größten Consequenz in de mensura tragoediarum liber singularis, Berolini 1822, worin er beweist, daß alle sämtlichen dialogischen Verse der Trag. durch sieben theilbar sind, ist dies nicht der Fall, so hat [illegible] zu Lücken. Dagegen hat Lachmann [illegible], für Metr. [illegible] gemacht in Comment. u. De versibus Sotadeis Romanorum, index lect. Berol. 1849/50.

3, Freese: de Hermanni metrica ratione, doctordiss. Halae 1829, [illegible] Metr. Leipzig 1829, mit Fleiß angelegt, aber ohne geistige Durchdringung. 4, Hoffmann, die Wissenschaft der Metr. für Gymnasien, Studierende u. zum Gebr. bei Vorles. 1835 [illegible] Hermann [illegible] Hermann [illegible] der Metr., Böckh [illegible] zu Hermanns System, Lpz. 1835. 5. Geppert: de versu Glyconeo, dissertatio in 4°. Berlin 1834 [illegible] Hermann mit [illegible]; er schrieb darauf: über das Verhältniß der Hermannschen Theorie zur [illegible], Berlin 1835; dann edirte er den Trinummus des Plautus u. kam mit Ritschl in Conflict. – Ritschl hatte bei Geppert eine neue Theorie über die Accentuation des Trimeters [illegible]. 6 Heimsöth: die Wahrheit über die Rhyth. u. den Gesängen der alten Trag., Bonn 1836, dann Hoffmann, quaestiones epicae, eine tüchtige Dissertatio, dann Theodor Bergk, über den Vortrag der Griechen, Progr. der Freiburger Univ. – Auf dem Gebiete der latein. Metr. hat Ritschel eine Anzahl [illegible] die [illegible] der altlateinischen Dichter, er folgt der Richtung von Bentley u. Hermann: prolegomena zum Plautus u. miscellanea zur Metr. Rhein. Mus. 1841. Wir verdanken Ritschel viele Anregung.

Rossbach's Ansichten:

Die Metr. ist im Verhältnisse zur Literargesch. u. Gramm. sehr zurückgeblieben, der Fortschritt beruht nicht auf einer Vermittelung der Hermannschen u. Böckhschen Grundsätze, auch nicht auf einzelnen observationes, sondern man muss das Gebäude auf neuen Fundamenten aufbauen. Man muss: 1, eine sichere Fundamentallehre schaffen, man muss Grundsätze aufstellen über Verh. des Rhythmus zum Metrum, über Vergleichung über das System der freien Rhythmen-schöpfer, Gliederung der Reihe, Composition der Strophe, Gründe u. verschiedene Arten des Metrums; bisher machte man [illegible] – dazu sind unentbehrlich Untersuchungen über die alte Tradition nebst einer vollständigen Auffassung des ganzen vorhandenen Stoffes. (Plato – Aristoteles (Arist. Quint. Aristox. alte Metriker); 2, die positiven Grundsätze der Ueberlief. müssen mit aller method. Strenge als Grundstein für ein neues System benutzt werden, das System des Hephaestio u. der Alten muss völlig aufgegeben werden, denn bei der Beibehaltung des Heph. ist eine strophische Metrik völlig unmöglich, die Eintheil. des Heph. ist eine Grenzsäule für unsere Metrik; 3, die Forschung muss eine systematische sein, der ganze Stoff muss von Neuem herbeigeholt u. seine Bearbeitung so geführt werden, dass [illegible] Gesetze aufgefunden werden, auch dann das Einzelne geregelt wird. Hinzufügen muss man die grosse Anzahl der Fragm. griech. Dichter, ohne ihre Kenntniss kann es keine Metrik geben; 4 die theoretische u. [illegible] Metr. ist dieser zu [illegible] im Zusammenhange mit den übrigen musischen Künsten, es müssen die metr. Grundsätze u. Stroph. gesetze untersuchen werden. Bisher haben Hermann u. Böckh die Strophen meistens zerstückt. 5, die künstl. Anordnung der Str. die Gesetze der Eurythmie sind aufzustellen; 6 ein sehr grosses Gebiet, das noch völlig brach liegt, ist die Untersuchung über den eigenthümlichen metr. Gebrauch der einzelnen Dichter. (Rossbach: Metrik Bd. III p. 572 – 520) (Aeschylos hat im Prometheus den anap. Dimeter zugelassen, [illegible]) –; 7 die Metren müssen in ihrer geschichtlichen Entwickelung untersucht werden u. hierbei muss der Gebr. der einzelnen Strophengattungen dargethan werden; 8 das Ethos u. die [illegible] der Rhyth. in ihren Gegensätzen u. Verwandtschaften, ihre Anwendung für bestimmte Gefühlskreise ist festzustellen. –; 9, ist die metrische Poetik aufzustellen, sie ist die Lehre von den Gattungen der Poesie u. ihren formellen Eigenthümlich. u. der Composition, die Oekonomie der Tragödie u. Komödie, die Geschichte der Strophe u. Metrik, das Verhältniss der Metren zu den musikalischen u. orchestischen Partien. –

Anhang: Die Grundtypen griechischer Composition sind:

I. Die dactylisch-epitritische Strophe, in welcher der Gedanke der σύνδεσις d. h. der Verbindung von verschiedenen Reihen zur Anwendung kommt. In dieser Str. haben wir 2 Elemente: a, Epitriten-Reihe wird bis 4 u. 5 [illegible] ist, kann katalectisch sein u. durch Anacrusis Veränderungen erleiden. Der Epitrit ist diejenige troch. Dipodie, welche eine lange Schlussthesis bekommt; b, dactylische Reihe u. zwar Dipodien, am häufigsten Tripodien mit einer ein- oder zweisilbigen Anacrusis, daneben auch die Tetrapodie u. einmal die Pentapodie. Statt des letzten Dactylus immer ein Spondeus; c. (das aloiometrische Element.)

– ∪ – ∪
–∪∪ –∪∪ – –
–∪∪ –∪∪ –∪∪ – –
–∪∪ – –

II. Die logaoedische Strophe. Zu ihr ist die Einheit schwer zu ergründen u. nur nach dem Princip der ποικίλος. Auch in dieser Str. sind mehrere Elemente: a, das logaoedische im engeren Sinne, bestehend aus Glyconeen, Pherecrateen, modificirt durch Anacrusis, Catalexis u. dadurch, dass verschiedene Arten der Basis gebraucht werden. Der Dactylus kann an erster oder zweiter Stelle stehen; b, das dactylische oder noch häufiger trochaeische. Der Gegensatz der σύνδεσις u. ποικίλος besteht nicht nur darin, dass nach ersterer ganz versch. Reihen zu Versen verbunden werden, nach der letzteren nur verschiedene Füsse, sondern er ist auch ein ethischer. Die Dactylen u. Spondeen geben der dactylo-epitritischen Strophe einen majestätischen, ruhigen Gang, ein choralartiges Ansehen, sich eignend hauptsächlich für die objective Poesie. Das Gemisch von Trochaeen u. Dactylen in der Logaoeden-Strophe hat Leichtigkeit, Feuer u. Schwung, worin sich die Subjectivität des Dichters hervorthun kann.

III. Die dactylisch-ithyphallische Strophe.

IV. Die trochaeisch-paeonische Strophe.

I Theil.

Erster Theil: die metrische Elementarlehre.

6. Rhythmus – Metrum – [illegible].

Rhythmus ist das Grundgesetz alles Daseins, in der [illegible] ist er mit der [illegible] identisch, [illegible] ist ein [illegible] Rhythmus. [illegible] Rhythmus haben wir in der Natur [illegible], [illegible] Welt. [illegible] Kunst [illegible] Rhythm. die [illegible] Ordnung der Zeitmomente, welche das [illegible] Kunstwerk [illegible]. Arist. fr. rhyth. p. 272 [illegible] Schol. zu Hermog. p. 381 [illegible]. [illegible] Arist. p. 270 [illegible] Rhythm. [illegible] Arist. Quint. p. 43 [illegible] Aristox. [illegible] Aristoteles [illegible] Plato –

[illegible] 1, in der Harmonie [illegible] – 2, in der [illegible] – 3, [illegible] Aristox. p. 272 [illegible] arsis, [illegible] thesis [illegible] arsis – elevatio u. depositio pedis. –

Rhythmus u. Metrum – [illegible] Metron [illegible] genus u. species [illegible] Quint. Inst. IX, 4 metrum in verbis modo, rhythmus vero in corporis quoque motu est. Aug. de mus. III, 1, omne metrum rhythmus, non omnis rhythmus metrum quoque est u. Longin. ad Heph. p. 939. – Herman [illegible] praef. zu elem. [illegible] Hermog. de ideis [illegible] de or. [illegible] Est autem numerorum [illegible] quod habet [illegible] impressiones et quod metiri possimus paribus intervallis". – [illegible]

unter folgenden Grundbedingungen [illegible] (Arist. Quint. p. 103) [illegible] (Arist. p. 290) [illegible] elevatio [illegible] (Abel – Rossbach [illegible] Metrik p. 190 ff.) [illegible] Arist. Quint. p. 49 (Rossbach Metr. p. 102) [illegible] 1, [illegible] 2, [illegible] 3, [illegible]

[illegible] 1, [illegible] 2, [illegible]

Rhythmengeschlechter u. Versfüße.

Durch die Verbindung der Zeitmomente zu Füßen oder Takten entstehen die Rhythmen- oder Taktgeschlechter, γένη ῥυθμικὰ oder ποδικά, welche zugleich das oberste Princip für die versch. Arten von Metren enthalten. Es giebt drei Rhythmengeschlechter: 1, das daktylische, 2, das jambische u. 3, das päonische, kretische oder hemiolische – gradquid istis discrepabit non est nelos. Terent. Maurus. – Daran schließt sich das ἦθος der Rhythmen. Arist. Quint. p. 97. –

1. Das daktylische Rhythmengeschlecht, γένος ἴσον, δακτυλικόν – genus par, weil arsis u. thesis einander gleich sind. Der ethische Charakter ist das Gleichgewicht, der ruhige u. würdige Gang. Hierher gehören daher auch die anapästen, nur daß sie etwas bewegter sind. Das Geschlecht ist das älteste u. hat seine Quellen im Apollo-Cultus, daher sagt man, daß der daktylische Hexameter von der Pythia erfunden wäre. – Der heroische Hexameter enthält, weil die arsis nicht auflösbar ist – Daktylen. –

2. Das dyplasische Rhythmengeschlecht. γένος διπλάσιον, ἰαμβικόν, genus duplex. Die arsis enthält doppelt so viel Zeiten als die thesis, es herrscht ein Ueberspringen, daher der rasche u. [illegible] Charakter, aber nicht so turbulent wie das päonische. Es ist entweder ein Rhythmus τρίσημος (3 Moren: ∪ – oder – ∪) oder ein Rhythmus ἑξάσημος (⏑́ – ∪∪ Ion. a maj.; wo das Verhältniß dasselbe bleibt, denn 1 : 2 = 2 : 4 u. ∪∪ ⏑́ – Ion. a min. aus dem jamb. [illegible]).

3. Das päonische Rhythmengeschlecht; γένος ἡμιόλιον, παιωνικόν. Die arsis u. thes. = 1½ : 1 oder 3 : 2 (– ∪ | –) der Paeon (– ∪ –) oder Bacchius (∪ – – | – – ∪). Es wird besonders im ὑπόρχημα oder komischen cordax angewandt, als dochmius in den tragischen Monodien. Der ethische Charakter ist Heftigkeit u. [illegible] Leidenschaft, im Gegensatz zu den dactylen, u. ist hervorgegangen aus dem Dionysos u. Demeter-Cultus. Mar. Vict. p. 2485 u. 2483. – [illegible] in der elem. p. 194 unterscheidet einen creticus (⏑́ ∪ ⏑́) u. den eigentl. Paeon (⏑́ ∪∪∪, ∪∪∪ –), was vollständig den Alten widerspricht, denn 1, die alten Metriker nennen den cret. ausdrücklich paeon, u. von dem paeon sagen sie, daß eine τρίσημος arsis zu einer δίσημος thesis treten kann, Mar. Vict. p. 2584. 2, auch die Alten hat der cret. [illegible] sublatio u. eine positio, Mar. Vict. p. 2483 (⏑́ ∪ –). 3, die Trennung des kret. u. päon. Rhythmus ist willkürlich gegen die Angaben der Alten, welche den 1ten u. 4ten paeon als eine Auflösung des paeon diarhidius oder ~~creticus~~ ansehen (⏑́ ∪ ∪∪ / ∪∪ ∪ –) das γένος ἐπίτριτον und διπλάσιον gehört hierher (Jahn's Jahrb. Rhythmopoiie 1853. Roßb.)

Diesen drei primären Rhythmengeschlechtern sind die Versfüße so unterzuordnen:

1, die Formen des daktylischen Rhythmus, πόδες ἴσοι oder δακτυλικοί sind der dact. (⏑́ ∪∪) u. der antidact. oder anapaest (∪∪ –); durch contr. entsteht der spondeus mit doppelter Geltung, dactylischer oder anapaestischer Spondeus. Der spondeus hat seinen Namen von den ἱεροὶ ὕμνοι. – Die contr. findet schon früh statt, später dagegen bedient man sich erst der Auflösung, welche sich auch im Epos u. bei Tyrtaeus noch nicht findet, erst in den anapaesten des Drama wird sie beliebt (∪∪ ⏑́, – ⏑́, – ∪́ ∪); wir haben also einen [illegible] dact., so entsteht auch der proceleusmaticus in den freien Systemen, den Hyporchemen u. den [illegible] Tänzen. – Wir haben auch einen daktyl. u. einen [illegible] proceleus. zu unterscheiden (∪́ ∪∪∪ u. ∪∪ ∪́ ∪).

2. Die πόδες ἰαμβικοί oder διπλάσιοι (– ∪ oder ∪ –; ∪́ ∪∪ oder ∪ ∪́ ∪). Zu den Trochaeen u. jamben gehört der 1te u. 4te epitrit. er ist kein eigener Fuß, sondern eine troch. oder jamb. Dipodie mit langem An- oder Auslaut (– ∪ – ∪ | – ∪ – –). Hierher gehört auch der cyclische dact. (~~[illegible]~~ – ∪), der choriambus ἄλογος (– – –), der [illegible], etc.

3. Formen des hemiolischen Geschlechts. πόδες παιωνικοί oder ἡμιόλιοι, mit der Grundform des paeon (– ∪ – oder – ∪∪∪ | ∪∪ ∪ – | ∪∪ ∪ ∪∪) Arist. Quint. p. 38. Der Ausdruck creticus wird 1, für die [illegible] Form (– ∪ –) u. 2, für die troch. Dipodie (– ∪ – (∪)) gebraucht. – Zu demselben Geschlecht gehört der bacchius u. der palimbacchius, Mar. Vict. p. 2485 u. 83 u. der dochmius (∪ – – ∪ –), als Verbindung eines jamb. mit einem paeon.

4. Das [illegible] oder erweiterte diplasische Geschlecht hat die Ion. a maj. (– – ∪∪) u. a min. – aus denen auch ein doppelter molossus entsteht (⏑́ – ∪∪ | ⏑́ – – ‖ ∪∪ ⏑́ – | – ⏑́ –)

Außerdem kommen noch Versfüße aus der alten hieratischen Poesie vor, die dieselbe Gliederung haben, aber mehr Zeitdauer besitzen, ein sogenanntes retardirtes Tempo. Sie entsprechen die Choralrhythmen von feierlichem Klange, mit Andacht u. Pathos vorgetragen. (Rhythmik p. 97 u. 110)
So 1, der trochaeus semantus (–́ –|–́ –) 8:4, 2:1
Marbach setzt –́ – – – – (arsis) ◡ (thesis) ; Boeckh – – – –| – – (8 Kürzen | 4 Kürzen)

– – –́ – – – – falsch ; | – –́ – (4 | 8) = 1:2 nach Rossbach

Der trochaeus semantus ist von Terpander erfunden u. wurde in Hymnen gebraucht.
2, der spondeus major oder ὄρθιος (◡◡◡ ◡◡◡)
3, der παίων ἐπίβατος – ◡ – vielleicht bei Aristoph. aves.

8. System der Zeiten u. Zeichen.

Die Grammatik unterscheidet zwischen langen u. kurzen Silben, aber diese doppelte Zeitdauer ist an sich keineswegs genau begrenzt u. bestimmt. Die Kürze ist zwar immer kürzer als die Länge u. umgekehrt, aber innerhalb dieser Grenzen finden noch sehr wesentliche Unterschiede statt. Es hängt von der Individualität des Sprechenden, von den Affecten der Rede u. der größeren oder geringeren Bedeutung der Worte ab, um wie viel die eine Silbe kürzer oder länger als die andere ist. Dion. de compos. verb. p. 20. In der Poesie, wo der Rhythmus bestimmte Zeitlängen verlangt, muß der Silbenwerth ein bestimmter werden, die lange Silbe hat die doppelte Zeitdauer der kurzen u. umgekehrt. Kurze Silbe χρόνος πρῶτος, μονόσημος, die lange δίσημος. Im weiteren Verlaufe der griech. Poesie tritt eine Modification ein bei den poet. Gattungen, welche mit musik. Begleitung verbunden sind. Die sprachl. Quantität bleibt die Grundlage, aber es tritt eine Regelung der Zeitdauerverhältnisse ein. – Das Grundsystem ist folgendes: In der Lyrik kann eine Kürze zur Länge werden oder umgekehrt, nicht aber konnte die Quantität der Länge aufgehoben u. die der Kürze verkürzt werden. – Heph. kennt dies nicht, aber Heliodor spricht von protrahirten Zeiten. s. 1, Longin. zu Heph. p. 139 ὁ ῥυθμὸς – ἕλκει τοὺς χρόνους ὡς βούλεται; 2, Marius Vict. p. 2484: dieselben Worte latein: rhythmus ut volet, protrahit tempora etc. Beide Quellen gehen auf Heliodor zurück; 3, Diomed. p. 471; 4, Mar. Vict. p. 2481: musici, qui pro arbitrio tempora protrahunt in rhythmicis modulationibus et lyricis cantionibus etc. Außerdem Dion. de comp. verb. c. 11 – die Rhythmiker behandelten den verschiedenen Werth der Silben in der Lehre von der Rhythmopoeie. Bei Aristox. ist das cap. verloren gegangen, bei Arist. Quint. ist es nur allgemein u. mit wenig Zeilen abgehandelt. Nur gelegentliche Notizen über diesen Gegenstand bei Arist. p. 299 u. Bacchius p. 23; Dion de comp. p. 23. Die bedeutendste Notiz beim anonym. περὶ μουσικῆς v. Bellermann, der p. 3 u. 83 ein Verzeichniß der langen Silben von der zweizeitigen bis zur fünfzeitigen, von δίσημος bis zum πεντάχρονος, πεντάσημος aufführt; außerdem Mar. Vict. p. 2481 wo lyricae cantiones die Gedichte Pindars u. die Chorlieder der Dramatiker bezeichnen. Die μακρὰ δίσημος wurde bezeichnet durch ⊏⊐, τρίσημος durch ⊔, τετράσημος durch ⊔, πεντάσημος durch ⊔⊔. Das Verhältniß wird bestätigt durch Rhetoren. Man könnte glauben, daß die rhythm. Modificationen sich an die Länge u. Kürze der Silben anlehnten. Die Alten sagten, eine kurze Silbe ohne cons. sei kürzer als eine mit schließendem cons. u. diese wieder kürzer als eine mit schließ. Doppelcons.; ein langer Voc. mit 2 (Doppel) cons. sei länger als der mit einem, u. dieser länger als ohne. amo – rapunt, a u. ut einzeitig, lacrymae das la anderthalbzeit. – in do u. ars seien 2zeit. Längen, aber sol sei 2½zeit. u. mons u. rex dreizeit. Hierüber Dion. de comp. c. 15 u. 25; Priscian p. 572. Juba fragm. 2; schol. zu Dionys. Thrax p. 821, der schol. zu Heph. p. 2 u. 150, Mar. Vict. p. 2457. Longin. u. Vict. sagen, daß diese Kürze u. Länge nicht von der Sprache abhängt. Weiter ergiebt sich ein System der Pausen – χρόνοι κενοί – Von ihnen spricht Arist. Quint. p. 40, 41 u. 97 u. anon. Bellermanni an den angegebenen Stellen, wo die Zeichen für die Pausen angegeben sind. Die Pause heißt χρόνος κενὸς oder λεῖμμα (∧), dies wurde verbunden mit jenen früheren Zeichen für Länge u. Kürze, also ∧, ∧̄ u. s. w. Alle diese Zeitangaben beruhen auf den ausdrückl. Zeugnisse der Alten, für welche sich das angegebene Maß aus direkten u. indirekten Nachrichten ergiebt. Blos die gedehnte Kürze läßt sich aus den vorhandenen Quellen nicht nachweisen u. ist daher in d. Verzeichniß nicht aufgenommen.

System der Pausen:
συλλαβαί – χρόνοι κενοί
⊔⊔ πεντάχρονος – πεντάσημος –
⊔ τετράχρονος – τετράσημος – ∧ χρόνος κενὸς τετράσημος
⊔ τρίσημος – ∧ τρίσημος
⊏⊐ δίσημος – ∧ δίσημος
" {χρόνος ἄλογος} {1½ zeit. ohne Zeichen} "
• χρόνος βραχύς – λεῖμμα (βραχεῖα)
" χρόνος βραχύτερος – (ἡ βραχεῖα) "

Von den cyclischen Dactylen u. Anapaesten.

Januar 1859.

Dionys. de comp. 17, 109 u. 20, 142 ed. Reiske. Die cyclischen Füße unterscheiden sich von den 4zeitigen Dact. u. Anap. dadurch, daß ihre lange Arsis nicht 2 moren enthält, sondern zum χρόνος ἄλογος verkürzt ist, der nach Aristid. p. 294 u. 296 das μέσον [illegible] zwischen der 2zt. u. 1zt. Silbe ist, also 1½ mor. beträgt. Ueber das Maaß der beiden Kürzen ist uns keine directe Angabe zugekommen. Man könnte annehmen, daß jede Kürze eine More betrage, der ganze F. also 3½ M. – Otfried Müller. – Es bleibt nur eine Möglichkeit übrig, daß die doppelte Th. zusammen 1½ M. beträgt, die eine ½ M. (βραχείας), die andere 1 ganze more. – Der Dact. u. Anap. wurden am häufigsten angewandt in der logaoed. Vr. u. so sehen wir zugleich, wie in dieser eine Gleichmäßigkeit herrscht. Mit dieser Messung stimmen die indirecten Angaben des Dion. überein. Er citirt als Beispiel des cycl. Dact. den bekannten V.: αὖτις ἔπειτα πέδονδε κυλίνδετο λᾶας ἀναιδής. Dieser V. kann nur dann als Beweis gelten, wenn er die Messung mit der irrat. ([illegible]) Silbe hat, bei welcher eine Retardation stattfindet. Dion. sagt ausdrücklich, der cycl. Dact. wäre von den Troch. nicht viel unterschieden, u. das paßt auf unsere Messung, denn unser cycl. Dact. ist nur eine andere Taktform für den Troch. u. Jamb.

Ueber die Troch. u. Jamb. mit irrat. Th. den sogenannten χορεῖος ἄλογος u. den ὄρθιος u. ἰαμβοειδής cf. Aristid. [illegible] p. 294–95, Bacchius p. 24–25. Er sagt, daß der ὄρθιος bestehe [illegible] ἀλόγου ἄρσεως καὶ μακρᾶς θέσεως. Als Beispiel eines solchen Fußes führt Bacchius das Wort ὀργή an, woraus hervorgeht, daß die irrat. Th. der Jamb. u. Troch. aus einer Länge besteht.

Aristid. Quint. p. 39 bezeichnet auch den Jamb. mit irrat. Th. als χορεῖος ἄλογος u. unterscheidet 2 Arten desselben, nämlich den χορεῖος ἄλογος τροχοειδής u. den χ. ἄλογος ἰαμβοειδής, von welchen der letztere mit dem ὄρθιος des Bacchius identisch ist, mit dem Unterschiede jedoch, daß Aristid. nur von irrat. Troch. mit aufgelöster Arsis redet. Diese irrat. Troch. u. Jamb. sind nichts Anderes, als die unter Troch. u. Jamb. eingemischten Spondeen.

Der ὄρθιος τρίσημος ist die am häufigsten vorkommende gedehnte Länge im χορεῖος [illegible] u. findet sich namentlich in den jambo-troch. Vr. der Chorlieder, namentlich der Tragödie. Durch seine Anwendung wird der Gang der Vr. würdevoll u. gehaltvoll.

Der τετράσημος findet sich namentl. in den catal. Anap. wie im Anfange des Parem. u. des Ionicus.

Der πεντάσημος muß vorkommen in paeon. u. kemidl. Rhythmengeschlechtern, wir können ihn aber nicht sicher nachweisen. Ueber den ῥυθμός gehen die [illegible] nicht hinaus.

Die κατάληξις ist aus dem System der [illegible] zu begreifen. Die [illegible] der catalexis ist nämlich, wo sie eine lange Silbe ist, die hineinzusetzen, daß der Ausgang des V. volltönender u. [illegible] wird, daher werden auch kurze Silben am Ende gewöhnlich verlängert, um dem Schlusse ein Gewicht zu geben; die acat. V. verrauschen schneller. Die catalexis wird behandelt 1, durch τονή, Verlängerung, wird die zur Vollständigkeit des F. fehlende Zt. ersetzt, oder 2, es findet eine Pause statt. (– ◡ – ◡ – ◡ – * – ◡ – ◡ – ◡ – ∧).

Die [illegible] findet hauptsächlich statt in der Mitte des V.; die Pause am Ende. [illegible] [illegible] die Pause ist, sowohl von der [illegible] u. von der Verkürzung des F. ab. [illegible] namentl. im troch. u. jamb. [illegible] in denselben u. den [illegible], 1 zt. in den paeonischen.

Das Prinzip der Cat. ist uralt u. nicht erst auf der Stufe der chor. oder lyr. Metrik entstanden, aber es hat dieses Prinzip in der chor. u. lyr. Poesie eine weitere Entwickelung gefunden.

Es wird nämlich auch in die Mitte des W. selbst übertragen. Th. werden nicht durch besondere ~~[illegible]~~ Silben ausgedrückt, ihr Stimmfang dagegen zu der vorausgehenden Ars. geschlagen. Das ist die Syncope der Th. ein Princip, welches für die Selbständigkeit der Komposition von größter Wichtigkeit ist. Durch die Syncope folgen 2 Ars. unmittelbar auf einander, die dazwischen liegende Th. wird nicht durch eine besondere Silbe, sondern durch Pause oder Dehnung der vorausgehenden Länge ausgedrückt. Heldrschl ad Heph. p. 77. Pausen innerhalb des W. können nur am Ende eines Wortes stattfinden. – Augustde mas. sagt, daß auch der ersten R. des Pentameter eine Pause von 2 mor. stattfindet. Der Pent. ist ein syncop. Hexam. Wenn einem Cret. kein Wortende stattfinden kann u. ein τετράσημος stattfindet.

Die Syncope ist der Dramatik entlehnt, wo sie den Ausgang eines [illegible] Wor. bezeichnet. Am frühesten kommt sie in der Mitte von 2 R. eines W. vor, wie im eleg. Pentam. u. dem jamb. Tetram. Im Gelaute zeigt sich die Sync. zuerst am Ende der Dip. (– ∪ – (∪) – ∪ – (∪) – ∪ – (∪)) hierdurch entsteht aus der Dact. Dip. der Choriambus mit sync. Messung, aus dem Ditroch. der Creticus. Die ethische Bedtg. der Syncope ist die, an die Stelle der [illegible] Taktformen wechselnde Formen zu setzen, wie sie den Stimmungen der Lyrik entsprechend sind. Die Aufhebung der Continuität zwischen Ars. u. Th. durch das Dazwischentreten einer Pause ruft den Eindruck des Unerwarteten, Ungewohnten hervor. – Choriamb. sind sync. Dact. Doch ist ähnlich [illegible], [illegible] [illegible] (– ∪ –, – ∪ –). Am häufigsten ist die Syncope in den troch. u. jamb. Str. der Tragödie, in welchen die Einheit nur vermittelst dieses Gesetzes erkannt werden kann. Endlich aber bezieht sich die Syncope auf 2 unmittelbar auf einander folgenden Arsen, ebenfalls am häufigsten in den jamb. u. troch. Str. der Tragödie.

9. Die rhythmischen Reihen.

In der Verbindung der Einzeltacte ist ein Rhythmus schon vorhanden, dieser ist aber ein [illegible] Gliederung. Die [illegible] in der Wendelbewegung, dagegen die Metrik, die Poesie bedarf einer [illegible], daß die einzelnen F. als Bestandtheile der Reihe ihre Selbständigkeit verlieren. Daß ferner zwar alle Arsen eine stärkere Intention als die Th. haben, aber von den F. der verbundenen F. ein einziger als Hauptictus hervorgehoben wird, während die übrigen durch ihre geringe Intention zurücktreten. Ein einziger Hauptictus beherrscht die R. u. hält sie ebenso als Einheit zusammen, wie im Satze der Accent eines einzigen Wortes als Haupt[accent] die übrigen beherrscht. In einer troch. Tetrap. z. B. sind nicht mehr 4 Arsen u. 4 Th. sondern nur eine rhythmische Arsis u. eine Th. Die Alten bezeichnen die R. mit dem Ausdruck κῶλον oder ὅλον, weil die Einzeltheile so gebunden sind, wie im [illegible]. Ein Untersch. von den F. findet nur (dann) statt durch das Gesetz ἐλάσσων, ἐλάσσων, μείζων μείζων, d. h. kleine u. große Tacte. Das oberste Gesetz in Beziehung auf die R. ist, jede R. muß sich dergestalt in 2 Th. zerlegen lassen, daß diese nach ihrer Morenzahl im Verhältniß von 1:1, 1:2, 2:3, stehen d. h. ein λόγος ποδικός der 3 normalen Rhy.

Ist dies nicht der Fall, so ist die R. keine rhythmische. Demnach heisst eine jede Dipodie
oder Tetrap. γένος ἴσον oder δακτυλικός, weil er in 2 gleiche Th. zerfällt. Eine jede Trip.
ist ferner ein γένος διπλάσιον oder ἰαμβικός, denn sie läßt nur eine dact. oder jamb.
Eintheilung zu. Eine jede Pentap. gilt als ein γένος ἡμιόλιος oder παίων, weil sie eine
paeon. Gliederung zuläßt. Eine R. welche 17, 13 oder 11 Moren enthält, ist nicht rhythmisch.
Das 2te Gesetz bezieht sich auf das Maximum der Morenzahl, welche in eine R. verbunden werden
können, oder mit einem Worte auf die äussersten Grenzen der R. Darüber haben wir die Tradition
in frgm. des Arist. bei Psellus p. 12 u. Arist. Quint. p. 35. Hieraus folgende Gesetze:

1, ein γένος ἴσον oder δακτυλικός im rhythm. Sinne, d. h. eine R. welche bei der διαίρεσις in 2 Th. das
dact. Verhältniß von 1:1, 2:2, ergiebt, kann höchstens nur 16 Moren beziehen. Es kommt also
vor: die troch. oder jamb. Dipod; die dact. u. anap. Dipod; die paeon. Dip.; die jon. Dip.; die troch.
u. jamb. Tetrap. u. die dact. u. anap. Tetrap. Dieses sind die einzigen γένη δακτυλικά, welche
vorkommen können. Hieraus erfahren wir, daß die klass. Dichter keine jon. 4pod. gebraucht haben,
wo wir also 4 jon. hinter einander finden, sind sie in 2 R. zu zerlegen. Ferner hatten die klass.
Dichter keine paeon. 4pod. weil diese 20 Moren umfaßt, u. s. w.

2, Ein γένος διπλάσιον oder ἰαμβικός d. h. eine R. welche bei der διαίρεσις in 2 Th. das Verhält-
niß von 2:1 ergiebt, kann höchstens 18 Moren umfassen. Hieraus ergiebt sich, daß die jamb.
u. troch. Trip. die dact. u. anap. 3pod. die paeon. u. jon. 3pod. u. endlich die jamb. u. troch.
6pod. die gebräuchlichen sind. Nicht zu statuiren sind daher dact. u. anap. 6pod. u. s. w.

3. Ein γένος ἡμιόλιος oder παιωνικός d. h. eine R. welche bei der διαίρεσις in 2 Th. das hemiolische
Verhältniß von 2:3 zeigt, kann höchstens 25 Moren haben. Es kann also nur vorkommen:
die jamb. u. troch. 5pod. die dact. u. anap. 5pod. u. die jon. 5pod. Dieses Gesetz ist nun von
der größten Tragweite. Wir lernen aus diesen Sätzen:

1, von den 3zt. jamb.-troch. Rhythmen u. ebenso von cycl. Dact. u. Anap. kommen nur vor
2pod. 3pod. bis zur Hexapodie.
2, von den 4zt. dactyl. u. anap. Rhythmen nur Dip. bis zur Pentapodie.
3, Aus den 5zt. jamb. Füßen nur Dipod. Trip. u. Pentap.
4, Aus den 6zt. jon. Füßen nur Dip. u. Tripodien.
5, Aus den 8zt. Dochmien u. σπονδεῖοι διπλοῖ nur Dipodien.
6, Von den 10zt. παίωνες ἐπίβατοι, den 12zt. σημαντός u. der ὄρθιος bildet jeder für sich
bereits eine einheitliche R. Zwei u. mehrere davon können nicht mit einander verbunden
werden.

10. Vers und System.

In der Theorie der Alten spielte der Begr. des V. eine sehr untergeordnete Rolle u. überhaupt
finden wir die alten Angaben nach Reihen nicht nach Versen abgetheilt. Die V. in den chor. Partien
sind sehr unsicher, und aber wissen wir genau, wo die R. aufhört. Indessen ist es doch unrichtig, wenn
man sagt, die Alten hätten die Theorie des V. nicht gekannt. Heph. p. 23 u. 123 sagt, daß der V.
mit vollem Worte schließen muß, u. daß am Ende des V. eine syllaba anceps stehen kann. — Mar. Vict. p. 2506.
Ferner das Wortende bei Heph. p. 28 als Erkennungsmittel des V. bezeichnet: Ein jeder V. muß gewöhnlich
werden mit einer abschließenden Sylbe des Wortes. — Mar. Vict. p. 2499: Omnis autem versus ab integra
parte orationis incipit et in integram desinit. Mit Recht zugleich haben Voss u. Alwart darauf auf-
merksam gemacht.

1. Ursprünglich fällt K. u. V. zusammen, d.h. am Ende jeder K. ist hiatus u. syll. anceps gestattet. Diese Stufe wird durch das griech. Volkslied repräsentiert u. durch die Asynarteten des Archiloch. welche aus Volksmelodien hervorgegangen sind.

2. Die zweite Stufe, welche aber zeitlich früher in der literar. Poesie auftritt, ist die Vereinigung zweier K. zu einem V. d.h. So entsteht der Hexam. der Tetram. überragt den Trim. denn dieser bildet eine einzige K.

3. Die letzte u. höchste Stufe ist die Ausbildung in der chor. Lyrik. Hier werden auch mehr als 2 K. verbunden, ja bei Pindar bis sieben. Der V. hat in der chor. Lyrik die Aufg. die zu einer eigenthüml. melodischen Gruppe vereinigte K. zu binden, ihre melodische Einheit auch äußerlich darzulegen. Dabei ist das Ende durch die Pause bestimmt u. es finden dieselben Principien in Betreff des V.-Ende, wie in der alten strengen Poesie bei dem hiatus u.s.w. statt. Aber weil eine Pause am Ende des V. stattfindet, kann auch die syll. anceps u. hiatus stattfinden. Wir haben also für die Erkennung des V.-Endes als äußere Normen nur die syllaba anceps u. den hiatus.

Mit dem V. hängt das System zusammen: es ist ein erweiterter V. oder die Vereinigung einer größern Anzahl von K.

Fortsetzung auf Seite 29.

Das System ist nur ein erweiterter Vers; es hat darin seinen Grund, daß seine Systeme [illegible] rhythmisch waren, wenn man stille hielt, [illegible] auch der Vers nach. Die Systeme der älteren Zeit waren sehr lang. Böckh ist in der Lage das [illegible] nicht [illegible]. Man darf für die antike Metrik nicht die Lage der Verse aus der modernen Poesie hernehmen. In der national deutschen Metrik nennen wir Vers, was nach antiker Lage eine bloße rhythm. Reihe ist, eine Reihe, bei der der Abschluss gewöhnlich durch den Reim bezeichnet ist. Bei den Alten muß der versus, στίχος mit Ausnahme des jamb. trim. aus mehr als einer Reihe bestehen, [illegible] [illegible] Mar. Vict. p. 2784 omnis versus κατὰ τὸ πλεῖστον in duo κῶλα dividitur u. p. 2574, [illegible] der hexam. [illegible] für die Alten aus zwei Reihen besteht. Wir haben auch die Nibelungenstr. u. den Alexandriner, die nach antiker [illegible] Vers [illegible]. Der antike Vers [illegible] streng genommen auch aus der Rhythmik u. Metrik, aber die beiden Reihen des V. haben einen gleich starken [illegible], sie sind rhythmisch verbunden. Der Begr. des V. ist [illegible] Zusammenhang zu bringen mit dem [illegible] Vortrage der griech. Metra, welcher ein melischer war; zwei metr. Reihen bilden nach zwei [illegible], die [illegible] Vorder- u. Nachsatz einer [illegible] Periode [illegible] u. in [illegible] stichometrischen Gegensatzes stehen, der letzte Grund für die Gestaltung des antiken V. liegt ebenso in der [illegible] wie die [illegible] der Str. Die einfachsten V. sind gebildet nach dem Str. stichometrischen Gegens. Des harmon. [illegible] übt auf die metr. Beschaffenheit einen bestimmten Einfluß aus: 1, der V. muß so viel als möglich eine Abgeschlossenheit des Gedankens bilden; am meisten ist dies der Fall in den alten V. der Chamaeer u. Inder, welche wir als die [illegible] der griech. Metr. angesehen haben. Im Griech. ist dies Str. nur [illegible] festgehalten, daß jeder V. mit einem vollen Worte abgehen muß. Es giebt nur einige Ausnahmen. Bei Epigrammen u. Epigrammen, so bei Simonides ap. Heph. p. 29 wo Ἀριστογείτων zwischen Hex. u. Pent. getheilt ist, aber die [illegible] Fälle gerade in die Mitte des comp. [illegible] u. Heph. p. 28 Ἀνδρομέδης; [illegible] [illegible] bei Com. [illegible] [illegible] [illegible] findet sich in den logaoed. V. der aeol. Dichter u. namentl. in der [illegible] V. wo der [illegible] mit der [illegible] [illegible] gesetzt [illegible] [illegible] ist. Der Metr. Heliodor. [illegible] Gesetz so auf: [illegible] — 2, Innerhalb der zu einem V. gehörigen Reihen muß eine ununterbrochene metr. Continuität stattfinden, im Innern des V. wird kein Hiatus zugelassen, dagegen werden die beiden Reihen meistens durch die Caesur auseinandergehalten; 3, am Ende des V. hört die Continuität nach u. deshalb ist hier der hiatus u. die syllaba anceps gestattet. Ueber die syllaba anceps, κοινὴ, διάφορος [illegible] die Bezr. bei den Metr. noch nicht [illegible]. Wir haben 2 Fälle zu unterscheiden: a, die irrationale Thesis im Anlaut, Inlaut u. Auslaut [illegible] [illegible] wird auch innerhalb des V. zugelassen als eine [illegible] [illegible] Thesis im troch. jamb. u. logaoed. Metr.; b) die kurze Sylbe als die Stellvertreterin der arsis in jedem Metrum [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Kürze an Stelle einer Länge, so wird [illegible] [illegible] [illegible] einen V. Grundgesetz. Ausnahmen bildet der jamb. Trim. welcher wegen seiner großen Ausdehnung ebenso wie in der [illegible] astroph. comp. einen einzigen V. ausmacht, u. zuweilen die anapaest. Paroemiaci in den [illegible] [illegible] Gesänge.

2. Die älteste Form, 2 rhythm. gleiche Reihen zu einem V. zu verbinden, wird zuerst von Archilochus [illegible] [illegible] er vereinigt in seinen Str. den hexam. mit der katalekt. dact. [illegible], mit dem jamb. Trim. oder den Trim. mit der katalekt. dactyl. Tripodie. Die kürzere Reihe wird hier stets als selbstständiger V. behandelt; ὁ ἐπῳδὸς sc. στίχος im Gegensatz zu ὁ ἐπῳδὸς sc. [illegible]. Auf Steinen finden sich [illegible] [illegible] in eine Reihe geschrieben u. als ἐπῳδὸς aufgeführt. In den alten Ausgaben (Alexandr.) waren die 2 [illegible] [illegible] [illegible] ἀσυνάρτητοι hießen bei den Alten alle V. die sich aus [illegible] mit einem u. demselben Metrum messen lassen; sie sind also etwas anderes als diejenigen [illegible] Bentley's Horaz ep. 11 nennt sie ἀσυνάρτητοι. Bentley's [illegible] Rossb. Metr. III Bd. die gemischten Metren.

4. In der weiter ausgebildeten Lyrik des Pindar u. s. w. ist die Zweigliedrigkeit des V. als Norm aufgegeben; zuweilen bildet von mehreren nach einander folgenden R. eine jede einen V. ebenso häufig aber sind auch mehr als 2 R. zu einem V. verbunden. Auf diese letzte Art der V. bezieht sich der Streit zw. Hermann u. Böckh. Hermann nannte [illegible] jede R. einen V. Böckh dagegen erkannte den V. bis zum Eintritte des hiatus und der syllaba anceps u. schrieb die zusammengehörenden R. in eine Zeile.

In der Tradition ist bei den Metren der höheren Lyrik von στίχοι oder V. gar nicht die Rede. In den Ausgaben der Alex. waren die Texte des Pindar, Aeschylus u. s. w. nach κῶλα od. R. abgetheilt u. jedes κῶλον in eine R. geschrieben, aber das κῶλον gilt damit noch nicht als selbstständiges Metr. Der V. kann als solcher [illegible]

(Sapolis)

[illegible] Verbindung haben. [illegible], daß jedes κῶλον [illegible] [illegible] eine [illegible] über die κῶλα u. diese nannte man περίοδος, so schol. zu Pind. olymp. 9, 125 u. 135. Das W. περίοδος kommt auch bei den Metr. vor. Mar. Vict. p. 2493 περίοδος dicitur omnis versus hexametri modum excedens, p. 2497 maximum vero metrum neque ad periodum decametrum.

System. Der Ausdruck σύστημα bedeutet bei den Alten selbst was nicht [illegible] [illegible] Antispa. u. Aeolische. [illegible] von Lachmann (de choricis systematis) hervorgezogen worden. [illegible] periodus. Das System im modernen Sinne ist entweder antistr. oder nicht, in der [illegible] bei den subjectiven Lyrikern Alcaeus, Sappho. — Die nicht antistr. Systeme heißen bei den Alten: σύστημα ἐξ ὁμοίων ἀπερίοριστον oder σύστημα ἐξ ὁμοίων κατὰ περιορισμὸν ἀνίσου. [illegible] [illegible] die [illegible] derselben W. u. Reihe [illegible] eine solche Verb. κατὰ συνάφειαν genannt. Terent. Maur. p. 2471 Mar. Vict. p. 2537 u. 2568. Das System ist ein [illegible] [illegible] W. u. der W. ein kürzes W. Das S. geht in seiner Ausdehnung von 3 bis zu 62 R. [illegible] v. 881 [illegible] häufig [illegible] von 2, 4, 6 R., manche haben nur 2 R. Roßb. Metr. Bd. III p. 94.

Das System ist hervorgegangen aus dem Marsche u. [illegible] zuerst in Embaterien u. Prosodien [illegible], [illegible] [illegible] die Continuität des Sprechens. — Im Laufe der Entwickelung wird aber das S. zu einer allgemeinen [illegible], welche auch zu andern Zwecken angewendet wird u. bei allen Metr. vorkommt, wie sehen dactyl. jamb. troch. glycon. ion. u. dochm. S. Anwendung:

1. Das S. in seiner ältesten Form als feierlicher Marschrhythm. bei Processionen oder dem Auftreten des Chors, die [illegible] [illegible] Tragödie, so die πάροδος des Agamemnon.

2. Die S. werden gebraucht als Vortragsstücke für den Schauspieler, zu dem Vortrage ἀνάπαιστοι bei [illegible] [illegible] in der Komödie zum Ausdruck [illegible] [illegible] [illegible].

3. Das S. dient zum Ausdruck continuierlicher Stimmungen bei [illegible], bei Dochmien [illegible] [illegible] [illegible].

4. [illegible] Rücksicht auf das [illegible] [illegible] für [illegible] [illegible] u. [illegible] [illegible] [illegible]

Das Gesetz von der Continuität des W. erleidet [illegible] Ausnahmen [illegible] die Zulassung des Hiatus u. der syll. an. innerhalb des W. [illegible] dieser Ausnahmen [illegible] [illegible] [illegible] u. [illegible] [illegible] [illegible] finden sich die meisten bei den Epik. u. Lyr. die wenigsten im Dialoge des attischen Dramas.

1. Der legitime hiatus nach einer auslautenden Länge besteht darin, daß die Länge vor dem folgenden anlautenden Voc. [illegible] [illegible] [illegible] der zu verkürzenden Länge [illegible] [illegible] Kürze steht, also innerhalb in der thesis eines trochaeischen [illegible] Pind. III ol. 13 [illegible] λόγος [illegible] [illegible] Pyth. u. Pae. v. 157. [illegible] ist die Verkürzung als [illegible] Kürze eines dact. oder anap. z. B. als erste thesis, [illegible] [illegible] thesis Μοῦσα καὶ [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] Metr. z. B. im Dochm. [illegible] in paeon Pind. ol. v. 91. Auch bei den Latein. [illegible] ist diese Verkürzung einer auslautenden Länge in der 1ten u. 2ten thes. eines dact. zulässig, bei [illegible] als 1te thes.: si me amas, bei Hor. in sat. I, 9, 38, bei Lucrez. I, 404, bei [illegible] [illegible] häufig in der 2ten thes.: insulae Ionio Aen. III, 211 Ilio alto Aen. V, 261, Bentley zu Hor. od. III, 14, 11, selten in der [illegible] Virg. Georg. I 437

2. Der illegitime hiatus nach langem Voc. wobei die Länge trotz des hiat. als Länge beibehalten wird. Am häufigsten bei Hom. in arsi, aber auch nicht selten in der th. Il. λ, 184 ε, 193 [illegible] Αἴαντος κ, 505 [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Länge [illegible] [illegible] als Länge, [illegible] u. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] als Länge zugelassen. — [illegible] hiat. [illegible] als arsis des [illegible] F. [illegible] als arsis des 4, 2 u. 5ten F. z. B. Virg. ecl. II, 24 apte o Aracyntho, Verg. Georg. II, 281 ter sunt conati imponere! [illegible] ad. [illegible] p. 124. [illegible] [illegible] in Georg. I, 437 Glauco et [illegible]

3. Der hiat. nach kürzem Voc. wird in der [illegible] [illegible] hauptsächlich nach [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in der Komödie bei τι, ὅτι, περί u. in der [illegible] Lyr. bei dem [illegible] dat. nach ι. In den hom. Gedichten wird dieser hiat. [illegible] [illegible] [illegible] an folgenden [illegible] Stellen des hex. [illegible]: 1, nach der 1 [illegible] des 3 F. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] caes. Il. v, 140. 2, nach der 1 oder 2 [illegible] des 1ten F. Il. v, 200 Il. β, 165. — [illegible] [illegible] [illegible] ist der [illegible] hiat. ganz [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] Worte, welche den hiat. an jeder Stelle zulassen, τί u. τι, περί, εὖ [illegible] [illegible], [illegible] ὁ, ὅ, τό, τά u. πρό [illegible] dat. auf ι u. einige andere [illegible] Verbindungen wie πότνια Ἥρη. — Im Latein. ist der hiat. nach kurzem Voc. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] u. [illegible] immer kurz vor einer größeren caesur [illegible] [illegible] [illegible] Georg. II, 53, Aen. I, 405 dea. Ille. Ovid Metam. 5, 625. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Voc. [illegible]

am, im u. um. Sie bilden vor folgendem Voc. ebenfalls einen hiat. Aber das m ist hier kein fester Cons. sondern
eine flüchtige Nasalirung, deren Ausstoßung bezeichnet die catullische u. lucrezische Zeit. Dieser hiat. kommt bloß im hex.
älterer Dichter vor, bei Ennius, Lucrez, u. Catull (Haupt quaest. Catull.) Er findet sich: 1, bei einsylb. W. in der 1 th. des dact.
z. B. Lucr. II, 255 [illegible] cum eo III, 1082 sed dum abest, u. Hor. sat. I, 2, 28, der ihn sehr selten als Licenz [illegible] gebraucht. —
2, bei mehrsylb. W. in der 2 th. des dact. Lucr. III, 197 namque papaverum aura, I, 437 corporum II, 404 fluidum [illegible] häufiger bei
Enn. frg. bei [illegible] p. 186 militum octo. —

4. Verlängerung der syllaba anceps innerhalb des W. Es handelt sich nur um die, die in der arsis stehen. Eine solche kommt
ziemlich häufig vor in der epischen u. melischen Poesie, dagegen nie oder höchst selten im dramatischen Dialoge. Am häufigsten
wird die letzte kurze Sylbe eines Wortes an Stelle einer Länge in der ars. gebraucht. Vor allem muß hier die verschiedene
[illegible] der Endsylben in der früheren u. späteren Zeit in Betracht gezogen werden. Bei Hom. werden die Dat. auf [illegible]
lang in ars. u. thes. gebraucht Il. ψ 127 [illegible]; λ, 205 [illegible]; υ, 441 [illegible]; φ, 303 u. ξ, 79 [illegible]. Andere Endsylben sind bei Hom.
willkürlich lang u. kurz u. werden erst später fest, so [illegible], ὄρνις, später nur ὄρνῑς, u. fem. auf ις, ιδος, wie [illegible], [illegible]
u. [illegible]. So bei Plaut. habēt für habeit (habaiti), u. amaibus [illegible] amaibous. Eine [illegible] Unterbrech. der [illegible]
[illegible] die [illegible] eine gram. kurze Endsylbe in der ars. lang gebraucht wird; namentl. an solchen Stellen, wo
[illegible] steht [illegible] — In der 2ten ars. α, 224, in der 5ten ars. α, 85. — Dieselbe Freiheit findet sich auch bei den
[illegible] eines W. Bei Hom. kommt sie vor als ars. der [illegible] wo alsdann ein jamb. den spond. nur [illegible] brach. den dact.
[illegible] Il. ξ, 379; δ, 155 Hesiod. op. 439 Theog. 1075. — Bisweilen scheint der Wortaccent die Verlängerung zu begünst.
aeol. [illegible] so wäre es zu erklären). — Als thes. wird am häufigsten eine von 2 Längen umgebene penultima verlängert,
[illegible] Il. β 721; [illegible] ο, 554; [illegible] Od. κ 593. — Selten ist die Verlängerung einer betonten antepe-
nultima in der th. [illegible] Od. ι 242; [illegible] Il. α, 203. —
Die Römer haben von den griech. Dichtern die Freiheit angenommen, eine kurze Endsylbe als lange ars. zu gebrauchen.
Zur Erklärung muß sich der Grund halten die [illegible] viel langer Endsylben zu verkürzen, bei Plaut.
[illegible] lang: 1, die 3 p. sing. in allen den Fällen, wo die 2 p. lang ist, also amāt, amēt, docēt, doceāt
audīt, audiāt, audiēt, legāt u. legēt, aber niemals legĭs, legĭt [illegible] legis, legit, denn legis [illegible]
(conj. amet aus ameit (opt.) doceat (conj.) amajami) [illegible] — 2, die 2 p. sing. perf. vendidīt (vendideit [illegible])
pass. fut. or (entst. aus ose) — 3, die subst. auf ter, tor, patēr [illegible] Fleckeisen in recens. von Ritschl Plaut. Jahrb. Phil. Bd. 62
[illegible] auf die Sylben [illegible] bis u. lis als 2 p. pl. u. is u. us in der 2 u. 3 decl. [illegible]
[illegible] auf das it der 3 decl. Das ist unmöglich, denn amamus [illegible] amamos u. s. w. [illegible]
[illegible] die Verlängerung kurzer Endsylben bei den Dichtern der klass. Zt. in dact. Metr. [illegible]
[illegible] bei der conj. que u. bei griech. nom. pr. auf a. [illegible] Endsylbe [illegible]
Tanniqne Latuni [illegible] I, 584 Virg. Aen. III, 91 liminaque laurus [illegible] in der ars. des 2 F. — Ovid Met. I, 193
Tibull II, 7, 67 Amalthea, Haupt [illegible] Lachmann zu Prop. 2, 11, 5, Lachmann a. a. O. Comment. in Lucrez. — [illegible]
[illegible] gravia Aen. III, 464; Enn. ap. Fest. v. vore os: vo p. 222 Vahlen, das ve
[illegible] vor [illegible] Sylben kommt bei mehrsylb. W. niemals, bei [illegible]
Georg. II, 5 u. Fleckeisen in recens. des Ritschl. Plautus. — Bisweilen [illegible] Virg. ecl. 10, 69 amōr 4te ars. 3. [illegible] pater, Aen. 4, 64 [illegible] pectoribus
niemals lang waren. Ovid. Met. X, 98 myrtus XV, 735 laurus, Cat. 66, 11 auctus, Ov. Met. XII, 255 negabamus, Hor. sat. II, 3, 261
ait, vergl. Hekerden [?]: über die Verse [illegible] Gellius (wahrscheinlich [illegible])

5. Der Gebrauch kurzer Voc. als Länge in solchen Wörtern, die sich ohne diese Freiheit nicht dem Metr. fügen würden. Sie findet
statt in der epischen Poesie bei den mit 3 Kürzen beginnenden Wörtern, indem die 1te Kürze als Länge [illegible] brach. die Stellung
des dact. erhält, [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], aber niemals in den jamb. der Tragödie, dagegen [illegible]
[illegible] der Tragiker [illegible] diese Freiheit aus dem hex. [illegible] Metr. so in die [illegible]
der jamb. u. troch. [illegible] dem Metr. widersprechender Wörter zu der [illegible] dact. u. anap. so bei [illegible]
[illegible] u. auch andern Wörtern. Aesch. sept. 197, 553 Soph. frg. b. Dind. p. 1328 [illegible], Eurip. [illegible] Ritschl
hat diese 3 W. [illegible]. —

6. Inwiefern ist sowohl der hiat. wie d. syllaba anceps bei Aufhören [?] des voc. u. [illegible] Ritschl
[illegible] gemacht, in anap. glycon. dactyl. u. dochm. [illegible] O. C. 188 Antig. 932, 936 Aristoph. Thesmoph. [illegible]
Aesch. Agam. 1538, bei dochm. Agam. 1546 [illegible], 1549; Ajax, 394.

Die einzelnen Metr. haben bei dieser Freiheit ihre besonderen Eigenthümlichkeiten, als Regel ist festzuhalten, daß die syllaba anceps seltener als die brev. vorkommt. Das Gesetz des Versendes am V. erleidet [illegible]. – Im jamb. Trim. zeigt sich bei Soph. die Freiheit, die Schlußsilbe des V. vor einem folgenden voc. anlautenden Trim. zu elidiren so O.R. 29, 332, 785, 1184, 1224, Elect. 1017, Antig. 1031, O.C. 16, 1164, selten bei Euripid. u. Aristoph. [illegible] Taur. 920, Aves: 1714, [illegible]: 357, Ranae: 298; bei Aesch. gar nicht. [illegible] Dies [illegible] im trim. [illegible] [illegible] Stud. Pl. 3, 25 [illegible] Diomed. p. 499, Mar. Vict. p. 2612. [illegible] fr. 1, 4, 2, 11, 13, 20 u. 21, Hor. I, 2, 27; 12, 7 auch in der asclep. Str. Sappho fr. 64

Die Caesur.

Die [illegible] haben [illegible] mit den Rhythm. u. Metr. nichts zu thun, aber es gehört zum Wesen des Rhythm. daß [illegible]; Gottfr. Hermann [illegible] caes. [illegible] Böckh unterscheidet caesur u. διαίρεσις. Caesur ist nach ihm ein [illegible] de metr. Pind. p. 97. [illegible] Aristid. [illegible]

[illegible]

11. Die anakrusis, basis, polyschematismus, Zusammenziehung, Auflösung.

Die Begr. Anacrusis u. Basis kannten die Alten, der erstere ist von Hermann gebildet, [illegible] basis kommt bei den Alten [illegible] bei Aristox. die thesis, ὁ κάτω χρόνος. – [illegible] anap. u. jamb. [illegible] anacr. [illegible] anacr. troch. u. anap. anacr. dactyl. Aristox. [illegible] Ritschl unterscheidet jamben u. anacr. troch. anap. u. anacr. dact. [illegible] dact. u. troch. [illegible] anacr. [illegible] anap. u. jamb. [illegible] logaoed. [illegible] Terminologie [illegible] Arist. Quint. p. 47; die anacr. [illegible] anacr. [illegible]

1. dact. u. anap. [illegible]
2. Troch. u. Jamb. [illegible]
2. [illegible] troch. u. jamb. [illegible]

Der Gebrauch der Anacr. ist verschieden. Da die ältesten Strophen durch Ruhe u. Gemessenheit charakterisirt ist, so sind auch die mit der ars. anfangenden R. die ältern. Im γένος ἴσον ist die älteste die dact. trip. in catal. u. acatal. Form. [illegible] entstand der paroemiacos u. aus der catal. F. der prosodiacos. Durch anap. R. treten in der Literatur erst innerhalb des aulodischen nomos u. embaterion u. prosodion auf. Für die Entstehung des iamb. fehlen alle histor. Anhaltspunkte. [illegible] treten bei Archil. auf, müssen aber in der Volkspoesie schon gewesen sein, denn Terpander bildet auf ihnen (am Anfange der Ol.) den Troch. semantus. den Orthios. — 2, Für die 5 st. Paeonen bleibt die mit der ars. anlautende Form auch später die gewöhnliche, anacr. R. werden nur sehr [illegible] unter die Normalformen [illegible] u. zwar so, daß hier die anacr. wie bei den iamb. eine sylt. anc. ist. Am häufigsten wird die anacr. im iamb. u. troch. Rhythmengeschl. gebraucht, bei den dact. in bestimmten Fällen (bei den paeonen [illegible], [illegible] 1062, 1093, 614, 626, wo die anacr. [illegible] in den paeonen erscheint. — Mar. Vict. p. 2485 sagt in cap. de rythmo: [illegible] [illegible] ad [illegible] thesin accipiunt ego contra (– ∪ ´ oder ´ ∪ –). Der ictus des paeon liegt nicht immer auf der [illegible] [illegible] auch 2. Länge, im letztern Falle geht der 1 ars. eine [illegible] anacr. in der Form eines troch. od. tribr. voraus. — Das sogl. ion. Metr. kommt wegen seines [illegible] [illegible] fast nur anacrusisch vor, (ionici a minore, gebräuchlich in den Liebesliedern des Dionys. u. [illegible] u. den [illegible] Chor. der Tragödie, den [illegible] des Anacreon, u. den [illegible] [illegible] des Alcaeus. Die ionici a majore werden häufig [illegible] in der [illegible] [illegible], so sind [illegible] u. lasciv, [illegible] — In der frühesten Zt. besteht das [illegible] aus anacr. oder mit ars. anlautenden R. [illegible] dact. [illegible] schon Archil. vereinigt beiderlei R. in derselben Str. oder denselben V. [illegible] wird das Princip [illegible] allgemeiner, namentl. beginnt in den Dactylo-troch. oder gemischten Metr. der V. derselben Str. [illegible] [illegible] [illegible] bald mit der ars., bald mit der th. In den Dactylo-epitr. Str. den reinsten u. gemessensten, ist die anacr. [illegible], häufig dagegen in den logaoed. Str. bei Soph. [illegible]. Der [illegible] ist Alcaeus u. Aristoph. Die Form ist [illegible]: für die anacr.: 1, die rationale Länge oder Doppelkürze für anap. u. ion. 2, die Kürze, die irrationale Länge für iamb. u. paeon; 3, die Kürze, die irrationale Länge u. die Doppelkürze für logaoed. u. nach ihrem Vorbilde auch für iamb. u. cycl. anap. — Anwendung der anacr. innerhalb des V. — In jedem [illegible] mehrerer R. bestehenden V. kann die anacr. der 2 R. als inlautende th. [illegible] werden. [illegible] solche R. eine iamb. [illegible] mit einer catal. troch. tetrap. [illegible] 2 iamb. tetrap. mit syncop. anacr. [illegible] die 2te oder einen in der Mitte [illegible] iamb. [illegible]. — Innerhalb des V. kann keine anacr. eintreten, [illegible] aber wird in sehr vereinzelten Fällen [illegible] [illegible] Eupolis, [illegible] γένος fr. 1, 2, 3 b. Meineke [illegible] in den iamb. u. troch. Str. des Aesch. — Die Normalf. für die [illegible] R. zu V.: 1, auslautende th. u. anlautende ars.; 2, auslautende ars. u. anlautende ars.; 3, auslautende ars. u. anlautende th. u. 4, auslautende th. u. anlautende th. in welchem Falle die anlautende th. zur ars. gedehnt wird u. den Umfang eines ganzen [illegible] hat. —

Die sogenannte basis, d. h. eine freie bald troch. bald iamb. bald spond. F. mit oder ohne Auflösung der ars. oder am Anfange eines R. steht. Gottfr. Hermann sah diese F. als eine Comb. von 2 freien ars. ohne thes. an. Auch Böckh hat die bas. 1 ars. und 1 th. Beide haben darin Unrecht, daß sie die basis als einen von der folgenden R. zu trennenden [illegible] ansahen. — Arist. Quint. p. 36 wo ausdrücklich gesagt wird, daß beim [illegible] R. ein χορεῖος [illegible] (∪ – | – ∪ ∪ – ∪ –) sei, ein glycon. mit einer anlautenden iamb. bas., der 1 iamb. ist also von der R. nicht abzutrennen. Die Basis ist nichts als eine freie Versform, welche zuerst in der logaoed. R. auftritt. Die Logaoed. aber sind die freiesten u. wechselvollsten metr. Verbindung, in welcher die verschiedensten Formen desselben Taktes für einander gebraucht werden. Die Freiheit, welcher man sich innerhalb der R. bediente, wandte man nun auch im ersten F. derselben an. So können nun folgende Gestalten der Basis sein:

25. 1. 59.

1. die Thesis kann irrational sein; 2. statt des Troch. kann ein Iamb. stehen; 3. statt [illegible] des Iamb. auch der Pyrrhichius. Hierbei kann zugleich die lange Ars. der Basis aufgelöst werden. Statt [illegible] aeol. Dichter [illegible] ist rhythmisch u. metrisch unmöglich, weil in der Basis mit 2 Längen die 2te Länge ein ἄλογος ist, der nicht aufgelöst werden kann. Wo ein Dact. vorn steht, ist er ein cycl. Dact. Die Basis tritt zuerst bei den lesbischen Dichtern auf in dem logaoed. Maaß, aber mit der Beschränkung, daß sie nur dann stattfinden kann, wenn der 2te F. ein Dact. ist.

die späteren Dichter emancipiren sich von dieser Beschränkung u. lassen die Bas. auch vor folgendem Troch. ~~oder~~ irrat. Spondeus eintreten lassen. In der antistr. Responsion herrscht bei den lesb. Dichtern u. Anacr. die größte Freiheit, so daß alle 4 u. 2sylb. F. mit einander wechseln können. Bei Pind. entspricht ein Troch. u. Spond. Jamb. u. Dyl. erfordert in der Antistr. wieder Jamb. Aufgelöste u. nicht aufgelöste Bas. entsprechen sich dagegen bei Pind. ziemlich willkürlich u. zwar so, daß für den Troch. u. Jamb. in der Antistr. ein Trib. stehen kann. Im Allgem. entsprechen sich bei den Trag. am häufigsten Troch. u. Spond., Jamb. u. Spond., am seltensten Jamb. u. Troch. Bei Aristoph. ist die Behandlung der Bas. nach den Metr. verschieden, sehr streng ist er in den Glycon. d. Ranae, v. 1209, 1251, 1252. – wo er nur Troch. u. Spond. zuläßt. Jamb. u. Auflösungen gebraucht er nur da, wo er durchs. verschieden. Vgl.

Beginnt der V. mit einer Anacrusis so kann der eine Troch. der R. mit Spond. wechseln, aber an der Stelle dieses Troch. oder Spond. kann kein Jamb. stehen, u. es hat hiernach die Anacr. Bas. nur 2 Formen, den Troch. u. Spond. mit Auflösungen.

Doppelbasen. Folgt nämlich auf die Bas. als 2t. F. ein Troch. so kann dieser auch den griech. Gesetz mit einem Spond. wechseln. Es ist ein Unsinn von unserer Metr. überhaupt von Dbas. zu sprechen. Die freie Bas. ist durch das Vorhandensein des Dact. in der R. bedingt, sie ist also von einem rein troch. Rhy. ausgeschlossen. Das Gesetz überschreiten nur Pind. u. Simon. welche die Bas. auch in den mit Logaoed. verbundenen troch. u. jamb. R. zulassen. In der Antistr. findet dann ein Wechsel zweier rat. u. irrat. Th. statt. Völlig hiervon sind zu trennen die troch. R. mit constant anlautenden Spond. u. die jamb. mit const. anlautendem Bacchius, welche eine Grundf. in den troch. u. jamb. Vr. der Trag. bilden. Auch hier hat man eine Bas. annehmen wollen. Es findet aber keine Syll. Anc. u. keine Auflösung statt, sondern die strengste Responsion u. wir haben daher an dieser Stelle sync. Spt. [illegible] anzunehmen. – Roßbach, Metrik, 2. Bd. –

Polyschematismus. Die Alten verstehen darunter eine sich antistr. Veränderung einer R. welche nicht durch die normale Stelle der syll. an. Auflösg. oder Contr. begründet ist.

1, Es wechselt der Troch. mit dem Spond. Jamb. oder Pyrrh. am Anfange, oder mit dem Spond. am Schlusse der R. Es wird der Rhythmus am Ende der R. retardirt, um ihm mehr Kraft zu geben. – Roßbach, Metrik, Bd. 3 p. 536. –

2, Wechselt der 2zt. Troch. mit einer einfachen 2zt. Länge. Den 2zt. Troch. haben wir in 2 Fällen:

a, im cycl. Dact. (1½ ½ 1) wo also die beiden ersten Sylben des metr. F. nur zusammen 2 Moren bilden.

b, im sogen. Creticus, καταλήγοντες (2 1 1½ ½) – Schol. ad Heph. p. 175 – Analect. gram. p. 11 ed. Gerl.

Der Ditroch. wechselt mit dem Cret. In beiden Fällen ist der Polysch. ein Vorwalten der rhythm. Tactgleichheit oder des Wechsels auch wechselvoller Taktform. Ueber die Art des genaueren metr. Responsion ist festzustellen:

1, der Polyschem. der logaoed. R. besteht darin daß der Dact. in Str. u. Antistr. seine Stelle innerhalb der R. wechselt, oder daß einem cycl. Dact. ein Troch. mit vorangehender Anacr. entspricht. Ved. Col. 511, 523 – Roßbach, Metrik, 3 Bd. p. 488–490. – Nach den Angaben der Alten wechselt auch der Choriamb. mit dem Dijamb. indessen dürfen wir nicht nach Choriamb. abtheilen, sondern wir müssen sagen, der Dact. entspricht einem Troch. vor dem eine Anacr. steht.

—◡◡—|◡—
◡—◡—|◡—

2, zeigt er sich in dem antistr. Wechsel von Paeon u. Ditroch. Dann ist der Troch. nicht ein vollständiger, sondern ein irrat. die Alten nennen ihn χορεῖος [illegible]. Die Arsis ist irrat. u. die Th. brevi brevior. Dieser Fall ist viel häufiger als logaoed. Polyschem. Endlich ist für den Paeon noch die Freiheit der Responsion mit dem Dochm. gestattet, indem Dochm. 2 Paeonen einem Dochm. entsprechend gleichgesetzt werden. Der Dochm. gehört eigentl. dem paeon. Geschlechte an, weil er aus der Verbindung eines Bacchius mit einem Jamb. hervorgegangen ist. – Aves 833, 349 – Vesp. 418, 476. –

Contraction u. Auflösung. Συναίρεσις u. διαίρεσις, die beiden einfachsten Kunstmittel der Metrik, aber auch sie folgen ihren bestimmten Gesetzen. Beide dienen, namentlich wo sie gehäuft sind, entgegengesetzten Stimmungen. Die Aufl. des metr. verleiht ihm Schwingen, beschleunigt die Raschheit des Ganges, nimmt aber Würde u. Pathos. Die Contr. bewirkt das entgegengesetzte Effect, sie giebt dem Rhythmus feierlichen gehaltenen Gang. Die Contr. ist in ihrer Anwendung beschränkter als die Aufl.; sie kann hauptsächlich nur in den Dact. u. Anap. vorkommen, sehr selten in den Ionicis, wo sie den Molossus hervorbringt. Principiell sollen bei Dact. u. Anap. nur die rationalen, 2zt. Th. contrahirt werden, aber nicht die beiden Kürzen des cycl. Dact. u. Anap. Dieser Grundsatz wird nun auch im Ganzen festgehalten, u. es ist für die Logaoed. Gesetz, daß der Dact. u. Anap. keine Contr. gestatten. Einige wenige Ausnahmen finden sich Pind. Ol. – Auch die Römer überschreiten dieses Gesetz z. B. Catull c. 61, 25 in einem Pherecrat. ferner bes. in den hendecasyll. Beim Dact. R. wenn sie cycl. zu messen sind, widerstreben ebenfalls der Contr. u. deshalb wird in der dact. epischen Vr. der Dact. nicht contrahirt, indessen kann man keinen sicheren Schluß ziehen, daß das Vorkommen der Contr. ein Zeugniß für ration. Messung ist, ebenso wie in den Troch. u. Jamb. kann auch in den Dact. eine irrationale retardirende Th. gestattet sein. Die Aufl. kommt in jedem Metr. vor, doch mit gewissen Beschränkungen:

1. Nie auflösbar ist die irrat. Th. die Alten erklären zwar den cycl. Dact. u. Anap. im troch. Tetram. u. im jamb. Trim. für einen Spondeus mit aufgelöster Th. aber der Spond. kommt in diesen V. nur am Ende der Dipod. vor. Die irrat. Th. kann deshalb nicht aufgelöst werden, weil sie nicht zweizeitig, sondern 1½zeitig ist. –

2. Aus demselben Grunde ist die Ars. des cycl. Dact. u. Anap. nicht auflösbar, es sind jedoch hier einige Ausnahmen gestattet. Da in dem Hexam. die Auflösung nicht gestattet ist, so dürfte hieraus mit Hermann cycl. Messung anzunehmen sein, aber dieser Schluss ist für die [illegible] nicht berechtigt, wo wir überhaupt die Aufl. nur sehr spärlich angewandt finden.
3. Nicht auflösbar ist jede Arsis, hinter welcher eine Syncope oder Catal. der Th. stattgefunden hat, weil eine solche Ars. [illegible]. Also nicht aufgelöst werden können der Spond. im Anfange der troch. R., ferner der Bacchius im Anfange der jamb. R. u. die anap. u. jon. metr. Ferner die durch die Syncope entstandenen troch. Dipod. in der 2t. Länge, wohl aber in der 1t. Länge.

12. Τρόποι oder Arten der musischen Composition u. des poëtischen Vortrags.

Eine jede poet. Gattung war bei den Griech. sehr [illegible] ausgebildet, durch einen eigenthüml. Metra, durch ein besonderes Tempo u. hier u. da auch durch eine besondere musical. Harmonie. Die alten Theoretiker haben diese weitgreifende Gesetze musischer Composition unter den 3 τρόποι μελοποιίας zusammengefasst, welche in der Harmonie den 3 τρόποι [illegible] ἐθοποιίας entgegenstehen, nämlich
I. der diastaltische Tropos für die chor. Partien der Trag. characterisirt durch die μεγαλοπρέπεια. Euclid. bezeichnet ihn als den Tr. der majestätischen Erhabenheit u. des stolzen Pathos, des Heldenmuthes u. der Erhebung der Seele. Dieser Tr. ist verbunden mit langsamem Tempo, [illegible]
Der τρόπος τραγικός hat langsames Tempo. II. der systaltische τρόπος für alle Chorlieder der Comoed. u. Trag. [illegible] τρόπος τραγικός, [illegible] erotischen Lyrik, die bewegten Chorgesänge des Drama, das [illegible] Hyporcherma u. Threnos. Sein Charakter ist aber nur für die Trag. [illegible]
ἀνάνδρος, u. ταπεινός, ungleich [illegible] und Muthlosigkeit der [illegible] Last u. [illegible] Dialog, [illegible]
mässigen [illegible].
Der systalt. Tr. hat rasches Tempo, verbunden mit der höchsten Erregung, dem τρ. μελοποιίας. III. der hesychastische Tr.
war gebräuchlich für die ruhigen Gattungen der Chor-Lyrik mit [illegible] Hymnen, Paeanen, Prosodien, Parthenien, Dithyramben, [illegible] [illegible] καταστήματος ἦθος ψυχῆς [illegible] ἡσυχικόν, [illegible]
[illegible] in der Mitte zw. dem diastalt. u. systalt. Tr. Tempo [illegible], aber ohne Pathos, Erregung [illegible], τρ. [illegible].
[illegible] Tr. [illegible] Grundlage. — Der Vortrag in der Poesie war ein 5facher: 1) ψιλὴ λέξις, Declamation ohne alle musikal. Begleitung. Sie findet nur auf wenig Metr. Anwendung: den hexam. des ἔπος, den dialog. Trim. der Dramatiker u. [illegible] Solon, auch auf die einfachen Metr. der [illegible] Lyrik, das elegische Distichon u. jamben, [illegible] Athen. III, 632. — 2) der monodische Vortrag, μονῳδία u. die ᾠδή, μέλος oder ᾆσμα genannt. Für die [illegible] Lyrik, erotica, sympotica, Sappho, Alcaeus, Anacr. Für den citharodischen u. aulodischen νόμος u. für die nicht vom Gesammtchore gesungenen Partien des Drama — monodische [illegible]. [illegible] Begleitung verbunden. — 3. der melodramatische Vortrag, die Form, in welcher die blosse Declamation mit Instrumentalbegleitung verbunden war. [illegible] Metr. III [illegible]. — Sie kam vor in den jamb. des Archil. u. der Trim. der Tragödie, [illegible]
Partien [illegible] als μέλος vorgetragen wurden. [illegible] war die παρακαταλογή [illegible] in den Dith. [illegible]
gegen. [illegible] hat man bisher die παρακ. als einen recitativen Vortrag in der Weise aufgefasst, dass der Vortragende [illegible] nach Hermann. Über die dochmien wurde gesungen u. nicht gesprochen. Plut. de comp.
verb. c. 20 u. Plut. [illegible] c. 32 [illegible] des Plut. de mus. 26 u. Pseudoarist. probl. 19, 6
der archil. u. trag. jamb. ein melodram. Vortrag sein. Lucian de saltatione c. 27. Auch für die anap. müssen wir [illegible] Art des Vortrags annehmen. 4. der Chorgesang, μέλος χορικόν, der gleichzeit. Gesang Mehrerer, der aber bei den Griechen [illegible] einstimmig war. Arist. probl. 19, 16. [illegible] die [illegible] τραγῳδός, die stasima u. [illegible]
lagen [illegible] Chor. [illegible] trat zum Chorgesange noch die Orchestik [illegible] Chorlieder die [illegible] der musischen Künste vereinigt bleibt. Die Orchestik [illegible]
u. in den [illegible] Pros. oder [illegible] ein eigentlicher Tanz mit künstlichen σχήματα u. σχήματα, [illegible] wie in den anap. d. der Trag.
[illegible] Metr. mit der Erregung u. der ganzen Ethos in der innersten Wechsel [illegible] Stehen: 1. für die Trag.
die [illegible] u. für die [illegible] Lyrik die [illegible] Chor. [illegible] u. [illegible] — 2. für die Com. der κορδαξ u.
für das Hyporch. die [illegible], Chor. [illegible] — 3. für das Satyrdr. die σίκιννις u. für die [illegible]
die Lyrische Chor. [illegible] — 5. der monod.-chor. Vortr. in den [illegible] κομματα des Dr. in der Wechselgesängen des ganzen Chors u. eines oder mehrerer Schauspieler.
Musikalischer Vortrag. Die ältesten u. beliebtesten Tonarten der Griech. sind die Molltonarten — 1. unser gewöhnliches absteigendes Moll, aeol. oder hypodor. Tonart — 2. das absteigende Moll mit kleiner Sexte dor. Tonart. Die aeol. Harmonie wird von den Alten als [illegible], überströmend bezeichnet, die dor. [illegible] kräftig u. männlich, zu [illegible]
[illegible] tritt 3. die jon. Tonart, ein Dur mit kleiner Septime, [illegible] auch [illegible]
[illegible] in den [illegible] Dionysos [illegible] angewandt. Ein weiteres Moll [illegible] noch hinzu die lydische, [illegible] Dur, u. die phrygische, ein aufsteigendes Moll mit kleiner Sexte. [illegible] galt als [illegible] u.
[illegible] für Klagegesänge als sanfte [illegible], die phryg. als enthusiast. u. religiös. } 4.

Die letzten Entwickelungen sind 5. das mixolydische, angeblich von Sappho erfunden u. von der dor. Harmonie durch die kleine Quarte unterschieden. Lyr. weinerlich u. schwärmerisch. 6. das hypolydische, von der mit kleiner Quarte, ausgel. ge-funden: Damon, Lehrer des Socrates, soll es zu weichl.-komp. angewandt. Rossbach, Metr. 2 Bd. der Versch —

Rossbach hat in seiner Metrik an erwähnter Stelle eine Untersuchung über die dact.-epitr. Str. ange-stellt, woraus ersichtlich ist, daß auch bestimmte Str. einer bestimmten Harmonie angehören müssen. Es lassen sich doch einige Gesetze aufstellen:

1. Die Chorlieder der Tragödie wurden entweder in dor. oder mixolyd. Tonart gesetzt, u. jener die ruhigen, u. dieser die bewegten. Selten scheint die ion. Harmonie angewandt worden zu sein.
2. Die Monodien der Tragödie waren in aeol. oder ion. Tonart.
3. Der kitharodische Nomos war hauptsächlich in dor., aeol. u. ion. Harmonie.
4. Der aulodische Nomos vorzugsweise der dor. lyd. u. phryg. Harmonie angehörig.
5. Für die einzelnen Gattungen der chor. Lyrik war die Tonart nach dem Char. verschieden, die Dithyramb. waren phryg.; ihr Metr. dagegen dact.-epitr. Die Threnen vorzugsweise lyd. Die Lied. Epinik. dor. aeol. u. lyd.; u. zwar dor. hauptsächlich für die dact.-epitr., aeol. für die logaoed. Str.; die lyd. bezieht sich auf beide u. steht gleichsam in der Mitte.

In der griech. Musik war der Gesang das vorwiegende Element, die Instrumente waren beglei-tend; bei uns überwiegt die Musik gewöhnlich die Worte, in der ausgebildeten Oper wenigstens. Die Musik ist bei den Griech. nur dienend, um den poet. Gedanken zu heben. Wir haben 2 Arten der Begleitung: kitharodische, welche mittelst der ὄργανα ἐντατά (Saiteninstrumente) geschah, u. die aulodische, mittelst der ὄργανα ἐμπνευστά (Blasinstrumente). Die Kithara ist ruhig, die Flöte das Instrument des enthusiastischen, bewegten Ethos. In der ältesten Zt. ging die Begleitung mit dem Gesange, so war es noch in den νόμοι des Terpander, erst Archil. schuf das, was wir Har-monie nennen, indem er den Gesang von tieferen Akkorden der Kithara begleiten ließ, es bleibt der Ton immer noch derselbe, aber um einen Akkord tiefer. Eine mannigfaltige Har-monie führt erst Lasos, der Lehrer des Pindar, ein, welcher den Gesang mit mehreren, unter sich divergirenden Instrumenten accompagnirte. — Plut. de mus. c. 21. — Weiter ist die griech. Musik nicht gekommen, Mehrstimmigkeit des Gesanges blieb ihr unbekannt u. das Wesen unserer musikalischen Harmonie ihr verschlossen. Es ist daher die Musik der Griech. höchst einfach. Ebenso ist bei den Griech. zu der Instrumentalmusik der erste Anfang gemacht worden — ψιλὴ αὔλησις u. κιθάρισις —. Aber selbst diese Anfänge sind niemals in das Drama oder die chor. Poesie einge-drungen. Zuerst führten Echembrotos u. Sakadas (ol. 48) bei den pyth. Spielen einen rein aulod. Nomos auf, eine ψιλὴ αὔλησις, in welcher der poet. Inhalt durch nachahmende u. malende Flötenmusik vertreten wurde u. später finden wir in gleicher Weise den rein citharodischen Nomos.

Die griech. Melodie u. der Umfang der Töne, die bei ihr gebraucht wurden, waren im höchsten Grade einfach. Der Text war Hauptsache u. die Melodie nur begleitend. Die früheste Melodie war auf den Umfang von 4 Tönen beschränkt u. erst Terpander erweiterte die Scala auf sieben (ἑπτάχορδος). Diese 7saitige Lyra des Terpander hat Pindar u. die klass. Lyrik gebraucht; es ist auch nicht zu bezweifeln, daß die Griech. auch andere Instrumente nicht geduldet haben. Es war also eine höchst einfache Musik, die wir im höchsten Grade langweilig finden. Man schloß sogar aus der dor. Scala den 3t u. 4t Ton aus, u. vereinfachte in ähnlicher Weise auch die übrigen Tonarten u. nannte die vereinfachten enharmonische — γένος ἐναρμόνιον oder schlechthin ἁρμονία — weil ihr Ethos als sehr würdevoll u. großartig geschildert wird. Im Gegensatz zu ihnen stehen die diatonischen Tonarten, welche in der natürlichen Tonfolge fortschreiten. — Das 3te Ton-geschlecht, das sogenannte chromatische ging aus einem alten enharmonischen hervor, indem nach jedem Halbtonintervalle ein 2tes Intervall als Übergangston angenommen wurde,

so daß 2 ἡμιτόνια auf einander folgten. Dieses 3te Tongeschlecht hat in der Tragödie niemals Eingang gefunden. Außer den 7 Harmonien u. 3 Tongeschlechtern entwickelt sich bei den Griechen auch ein festes System der τόνοι, welchem die modernen durch verschiedene Kreuze u. b bezeichneten Tonarten entsprechen. Wie nämlich bei uns für die Dur- u. Molltonart, so konnte auch bei den Griechen für die 7 Harmonien ein jeder von den 12 Halbtönen der Skala als Grundton angenommen werden, wodurch die Griechen 12 τόνοι erhielten, von denen ein jeder 2 Octaven umfaßte. Die Namen hierfür waren mit wenig Modificationen dieselben, wie für die 7 Harmonien. Der tiefste τόνος war der hypodorische, dessen unterster Ton etwa unser tiefes Baß d entspricht, einen Halbton höher folgte der hypoiastische Tenor, einen Halbton höher der hypophrygische. Ein jeder τόνος war eine aeolische Scala, aber innerhalb dieses τόνος konnte als Grundton einer Harmonie ein jeder Ton angenommen werden u. so enthielt ein jeder der 12 τόνοι alle 7 Harmonien in sich. Es entsteht also doch ein sehr verwickeltes System, wovon aber nur wenig gebraucht wird.

Ende des 12ten Capitels.

12. Entwickelung der stichischen u. strophischen Metra.

Die Metra theilen sich in 2 γένη:

1, κατὰ στίχον, die stichische Composition, wo gleiche Verse auf einander folgen, wie im Epos u. Dialog.

2, τὰ κατὰ σύστημα, wo die auf einander folgenden V. ungleich sind. Dieses γένος zerfällt nach der Theorie der alten Metriker in 3 Classen:

a) die συστήματα ἐξ ὁμοίων ἀπεριόριστα, die unbegränzten Systeme aus gleichen Versen.

b) die συστήματα κατὰ σχέσιν, die strophische u. antistrophische Composition.

c) die συστήματα ἀπολελυμένα, wo ungleiche Reihen od. Verse ohne antistrophische Responsion auf einander folgen, wie in den meisten tragischen Monodien.

Diese 2te Gattung wird dann noch wieder in Strophen u. Gruppen abgetheilt, daher heißt sie ἀλλοιόστροφα. —

Fortsetzung auf Seite 29.

1. 2. 59.

Die älteste Kompositionsform ist die stichische, aber früh gebräuchl. tritt auch die strophische auf; die stichisch gebrauchte Str. ist fast so alt wie die stich. Komp. Die Str. hat ihren Ursprg. in der Musik; weil früher als strophische Komp. hatte man schon in Wiederkehr der Melodie den Anfang zur Str. gemacht. In der ältesten Zeit war noch das [illegible] Schwierig [illegible]; auch die Trennung vom [illegible] [illegible] wurde ab nachgegeben. –

Das [illegible] Rhythmengeschl. ist das [illegible]. Es hat niemals dem bloßen Weltglück gedient, sondern war das Organ für die feierliche, gemessene Poesie des Kultus – Chrysothemis, Pamphos, Orpheus u. Musaeos sind die Repräsentanten in [illegible] [illegible], die [illegible] Namen repräsentiren [illegible] ältesten Zt. u. die [illegible] des dact. in derselben.

Der erste große Fortschritt geschah durch Terpander, den lesb. Kitharöden u. Nomosdichter. Durch ihn erhält der νόμος seine feste Gestaltung u. es wird durch ihn die Entwickelung der monodischen u. chor. Lyrik angeregt. Er gebr. den troch. [illegible] [illegible] später [illegible] [illegible]. Das Gesetz der Komp. für den νόμος blieb auch [illegible] noch geltend, seine [illegible] Anordnung [illegible] noch in der Zt. der plastischen Kunst [illegible]. Dem νόμος ging ein προοίμιον als selbständiges Gedicht voran; dann folgte der eigentl. νόμος in 5 streng geschiedenen Th.: 1, ἀρχά, [illegible]; 2, κατατροπά, der Uebergang zur [illegible] [illegible]; 3, der ὀμφαλός, die [illegible] Exposition enthaltend; 4, die μετακατατροπά, 5, der [illegible]. In den Terp. νόμοι war kein Wechsel der [illegible] u. des Metr. [illegible], [illegible] Terp. Melodien sich noch später erhalten haben. – [illegible] aber [illegible] zur strophischen Komp.

Für den Begründer der [illegible] Kunst u. Lehr. noch in der späteren Zt. [illegible]. – [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] folgte der aulod. Lyr., der bald nach Terp. durch den Pelop. Klonas seine Formen erhält, hiermit war ein [illegible]. Auf die Entw. des citharod. νόμος späterer Gebr. der anap. gegeben, beide [illegible] als Gegensatz der Stimmungen, die [illegible] b. [illegible] [illegible] u. [illegible] [illegible] der νόμος [illegible] u. das προσόδιον. Im aulod. νόμος entwickelt sich zuerst das eleg. dist. welches [illegible] hauptsächlich für Klagegesänge u. sehr bewegte Stimmungen [illegible] [illegible] gebraucht wurde. –

Die nächste Entwickelung wird durch Archilochus bezeichnet. Bis auf ihn war die [illegible] noch eine feierliche, Archiloch. [illegible] das [illegible] der [illegible] u. des Subjectivismus. Er bildete aus die strophische Komp. im metr. Sinne u. ferner die Zusammensetzung versch. Versfüße in derselben Str. zugleich mit der Einführung des jamb. Rhythmengeschl. Schon vor Arch. die Komp. in Str. [illegible]. Ueberdies hat seine [illegible] in der Musik [illegible] [illegible] die Ausbildung der Harmonien u. der Erfindung der iambica ([illegible]). –

Das paeonische (3⁄2) Rhythmengeschl. tritt in [illegible] auf u. wird durch Thaletas u. die [illegible] eingeführt; es [illegible] in Lacedaemon, ausgebildet von Alkman, war [illegible] schon früher im νόμος enthalten. Den nächsten großen Schritt thun die lesb. Dichter, [illegible] wurden noch mannigfaltige Form. ausgebildet, aber keine [illegible] neuen Metr. mit Ausnahme der dochm. (!). Von den Lesb. werden die Logaoed. [illegible] u. [illegible] Ausbildung in der alcaeischen u. sapphischen Str. entwickelt. – [illegible] der Komp. u. der chor. Lyrik. Unter den objectiven Lyr. haben wir 2 Kl. zu unterscheiden 1, Alkman, Stesichorus u. Ibycus, sie bilden die Str. Komp. [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible]. metr. [illegible] aber hauptsächlich die dact., wie die [illegible] [illegible] sich nur Anfänge, wie dactylo-epitr. ([illegible]) b. Stesichorus, paeon. u. ion. b. Alkman, logaoed. bei demselben u. b. Ibycus. Ein Umschwung in der chor. Lyrik tritt mit dem [illegible] der dact. Str. ein u. [illegible] ist die 2 Kl. charakterisirt: Simonides, Pindar u. Bacchylides, sie gebrauchen vorwiegend: 1, die dactylo-epitr. (b. Pind. häufiger als logaoed.), 2 die aeol. oder logaoed. Str. mit bewegtem, schwungvollem Ethos; 3, paeon. Str., [illegible] hinter den beiden ersten zurückstehend, 4, dactylo-[illegible], als Abart der dactylo-epitr. – In einer noch so mannigfach komp. Str. bildet gewisse metr. Reihen die [illegible] [illegible], welche mit [illegible] [illegible] [illegible] dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]; innerhalb der Str. tritt eine [illegible] Gliederung ein.

Die letzte Stufe wird von der dram. gebildet, sie übernimmt im Wesentl. alle Formen, aber sie bildet sich eigentl. [illegible] aus, so daß ein fest geschlossener Unterschied zw. den metr. [illegible] der chor. Lyr. u. der lyr. Partien der Trag. u. Kom. obwaltet. Für die Komp. ist als [illegible] aufzustellen, daß sie die Form. der [illegible] Lyr. weiter ausbildet, die das Archil. der [illegible] u. Anacreon.

8.2.59.

Metr. der Tragiker: 1, die jamb. Str. von übrigen Dichtern nicht gebraucht; 2, troch. Str. darunter die cretische; 3, logaoed. Str. mit verschiedenen Systemen bei Soph. u. Eurip. 4) in den Monodien dochmien u. bacchien. Selten sind: 1, die dact. Str. übrigens immer eine Nachbildung der älteren Lyriker zu suchen ist 2, die dactylo-epitritischen, bei Aesch. gar nicht, bei Soph. wenig, bei Eurip. häufig. Das Verhältniß der drei Trag. ist folgendes: Auf dem Höhepunkt der trag. Metrik steht Aesch. mit dem strengsten Festhalten des eigenthüml. Stils; Soph. gebraucht vorherrschend die logaoed. mit feinem Sinn für den Stil, Eurip. abweichend doch aber mit Hereinziehen der älteren Formen. Neben Aesch. ist der zweite Künstler Aristoph. in welchem nicht allein die komische Metr. zur höchsten Ausbildung gelangen, sondern fast alle Formen der [illegible] Lyrik. – In der Dial. der Trag. der aeschyl. Z. der troch., so in Persae, er wird durch den jamb. verdrängt. Der troch. tetram. hat keinen Schwung, keinen Pathos, er ist zu lang, während der jamb. Leichtigkeit mit dem größten Schwunge. Der Verfall bringt die Dithyramb. zur Vollendung, er verfällt in ein charakt. Spiel [illegible] Malerei, indem er die Antistr. ablöst u. für jeden Gedanken ein besonderes Maaß annimmt, 2, u. seinem letzten Stadium spricht aller Sinn für das Gleichgewicht der Gedanken u. Metr. Gleichzeitig mit diesem Verfall der Rhythmik tritt eine Vergröberung der metr. Formen ein, deren Anfänge in den Monodien des Eurip. u. der späteren Lieder des Soph. sich zeigen. Hierbei Verwilderung der Musik; seit Soph. beginnt sie mehr u. mehr selbständig zu werden, sie löst sich ab, der Text wird gleichgültig. –

II Theil.

I Abschnitt. Die metrischen Formen der epischen u. elegischen Poesie.

§ 14, der dactylische Hexameter.

Der poet. Vortrag war in der ältesten Z. ein musikal. Schon bei Homer liegt eine lange Z. schon ausgebildeter Poesie, in welcher der Hexam. gesungen wurde. Phobios u. Demodokos trugen κλέα ἀνδρῶν vor, sie singen ihre Lieder u. spielen mit der φόρμιγξ. – Das Grundelement des Hex. ist die dact. Tripod. welche für einen Vers einmal wiederholt wird, der Hex. eine Vereinigung zweier dact. Trip. Diese Vereinigung ist zu fassen als eine Periode, in welcher die beiden R. der Vorder- u. Nachsatz bilden. Mehrere Hex. wurden in Strophen mit sich bringt, mußte die strophische Gestaltung aufgeben, während sie in der Lyrik bis in die späteste Zeit beibehalten wurde. Der Hex. hat ein ruhiges, würdiges Epos, welches durch die Gleichheit von arsis u. thesis [illegible] in dem delph. νόμος, von Chrysothemis u. Philammon mit der φόρμιγξ ohne Gesang vorgetragen. Eine zweite Stätte ist der Apollocultus auf Delos, wo Olen die νόμοι eingeführt haben soll. Paus. X, 5. – [illegible] – Aehnl. war der Hex. ein weltlicher V. [illegible] im hom. κλέα ἀνδρῶν. Erst im hom. Epos wird der Vortrag declamatorisch, statt des ἀοιδός tritt der ῥαψῳδός auf, der statt der Lyra den σκῆπτρον in der Hand hält, Pind. Isthm. 3, 54, Plat. de rep. 600. Sein Vortrag ist die Mittelstufe zwischen Lesen u. Gesang, indem die Musik eine größere Mannigfaltigkeit als der Gesang erfordert. In den hom. Gedichten ist dieser Übergang vom mel. zum declam. Hex. bereits vollzogen, sie sind nicht der Anfang sondern das Endresultat einer sehr langen Entwicklung.

Contraction. Die 2 Trip. des Hex. [illegible] contr. [illegible] die dactyl. Trip. der dor. Str. Diese ist keine [illegible], sondern ein Act der [illegible] Entwicklung der dactyl. R. überhaupt. Für die declam. [illegible] σπονδεῖα, s. Mar. Vict. p. 2577, Mar. Vict. p. 1959, Draco p. 136 Diomed. p. 495 Plot. p. 2629. Nach der Alten giebt es 2 μονόσχημοι, 20 δωδεκάσχημοι u. 10 τετρασχήμοι. – Der μονόσχημος ist der aus spondeen oder aus 5 dact. bestehende Hex., σπονδειακός u. δακτυλικός schlechthin genannt.

2. Enthalten die 5 ersten F. 1 dact. u. 4 sp. oder umgekehrt, so kann der erste Stelle der dact. im 2ten der sp. an 5 versch. Stellen stehen, πεντάσχημοι. –

3. Enthält der hex. an den 5 ersten Stellen 2 sp. u. 3 dact. so ist die Form desselben eine zehnfache u. ebenso wenn er aus 3 sp. u. 2 dact. besteht.

Das häufigste Schema ist 1, das μονόσχημον dact. wo keine Contr. eintritt, von den 611 V. des B. α kommt diese [illegible] Mal vor, so v. 10.

9. 2. 59

2. Am häufigsten tritt die Contr. nur im Anfange des V. im 1 oder 2 F. oder in beiden zugleich, sie kommt [illegible] 98 u. 96 mal vor; im 1 F. α,5, im 2 F. α,15, im 1 u. 2 F. zugl. α,4

3. Der letztgenannten Form steht an Häufigkeit nahe der hex. welcher im 1. F. die 2 Kürz. im 4 [illegible] contrahirt ist, im Il. α 21 Mal vorhanden. Verbindet sich diese Contr. mit einer der unter N. 2 genannten, so ist das die am häufigsten die des 2 F. (39 mal), seltener aber mit der Contr. des 1 F. weil hierdurch die beiden Kürz. verloren würden. so α,16 –

4. Ein hex. mit Contr. des 5 F. hat stets 2 im Schema gleiche Kürz. [illegible] wegen [illegible] vermieden (in Il. α 25 mal) Il. α, 1, hauptsächlich als Anfangs- oder als Schlussvers eines Abschnittes.

5. Der vorletzte F. läßt nur ausnahmsweise eine Contr. zu, [illegible] aber die Griech. einen bestimmten Effect [illegible] wie die röm. Dichter, Röm. p. 194, in der Il. α 10 Mal so v. 21. Noch seltener ist die Contr. an 5ter Stelle, wenn zugleich noch andere Contr. hinzukommen, z. B. mit 5 [illegible] Spondeen, Il. α, 11. [illegible] 2 spond. [illegible] drei letzten Sylben ein einziges Wort, Il. β 123, am allerseltensten steht in solcher V. ein zwei- oder mehrsylbiges W. am Ende, [illegible], [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]. – Es ist [illegible], [illegible] [illegible] zu wollen.

Die Cäsur. Die Cäsur ist in dem [illegible] Unterschied [illegible] der ältesten hex. [illegible], ebenso wie im eleg. pent. die beiden gleichen R. stets durch Cäsur getrennt sind. Aber der [illegible] Wirkung verlangte eine größere Mannigfaltigkeit, wenn er nicht [illegible] sein sollte. Allgem. Gesetz. Die τομή des hex. fordert eine Cäsur. auch in der hom. Gedichten die Θέσις der 1 troch. an der Θέσις der 2 troch. aber sie darf den V. nicht in zwei gleiche Hälften zerfallen, darf also nicht unmittelbar [illegible] der 4 ars. eintreten [illegible] sie fällt entweder nach der ars. des 3 F. oder auch der hierauf folgenden kurzen K. Stelle. Im ersteren Falle heißt sie die τομή πενθημιμερής, nach 2½ F. im 2 F. κατὰ τρίτον τροχαῖον. Neben ihr tritt aber noch eine ferner C. nach der 4 ars. des V., genannt τομή ἑφθημιμερής. Bei der ersten Stelle an der 5 ars. die βουκολική, sehr selten dagegen nach der 1 Kürz. d. des 4 F. die C. κατὰ τέταρτον τροχαῖον. Die C. des 5 F. ist häufig. Die des 4 F. [illegible] welche [illegible] zu der C. des 5 F. hinzutritt, aber auch sehr oft [illegible] ist. In solchen Fällen wo eine C. des 3 F. fehlt, muß stets die ἑφθημιμερής im 4 F. eintreten, welche [illegible] zur Hauptc. des V. wird, hierbei kommt dann [illegible] noch eine [illegible] im 2 F. vor. – Die [illegible] der πενθημιμερής ist auf folgende Fälle beschränkt:

Schema:

– ∪∪ – ∪∪ – | ∪ | ∪ – | ∪ | ∪ | – ∪∪ – ∪

1, bei einem Eigennamen Il. ζ 197 – 2, wenn die [illegible] eines Eigennamens an der Stelle der ἑφθημ. oder der C. κατὰ τρ. τροχ. steht, so [illegible] Il. ψ 684, α, 466 – [illegible] Od. λ. 383. – Bei andern W. die keine nom. prop. u. keine Comp. sind, wird die Cäsur des 3 F. nur höchst selten unterlassen, Il. α 218. –

Wo der C. des 4 F. ist die ἑφθημ. u. die βουκ. gleich häufig, bloß wenn der 4 F. ein spond. ist, ist die [illegible] stand bei den Griech. u. den [illegible] seltener, dagegen wird die C. κατὰ τέταρ. τροχ. von den Alten richtig als eine illegitime angesehen u. ist in der That nur sehr selten die Stellvertreterin der ἑφθημ. Kommt sie dagegen zugleich mit der ἑφθημ. vor, so gilt sie als legitim, selbst dann, wenn sie durch die Interp. [illegible] als die ἑφθημ. hervortritt. Wo der C. des 3 F. stehen sich in der klass. Zt. die πενθ. u. die κατὰ τρ. τροχ. im Gebrauch vereinigt; eine C. am Ende des 3 F., gerade in der Mitte des V. ist nur in sehr vereinzelten Fällen als Stellvertreterin der πενθ. u. κατὰ τρ. τροχ. zugelassen, so Il. α, 179, ferner Od. γ 323, ι, 87. – In Verbindung mit der πενθ. oder der κατὰ τρ. τροχ. ist sie jedoch zulässig, auch wenn sie vor dieser durch Interp. hervortritt, Od. ι, 204. – Erst in sehr später Zt. der [illegible], nimmt man an [illegible] C. keinen Anstoß mehr u. gebraucht sie sogar mit Vorliebe.

als Hauptc. – Voss u. seine Schule führen eine Reaction gegen die [illegible] herein, verbieten sie wieder u. erheben die κατὰ τρ. τροχ. zur Hauptc., umgekehrt gilt Homer die [illegible] für normale. Alle übrigen C. sind zufällige u. liegen nicht dem rhythm. Gesetze. –

10. 2. 57.

Die Interpunction ist für den rhythm. Bau des V. von großer Bedeutung. In den vier ersten F. ist sie an jeder Stelle gestattet, sogar (selten) nach der 1ten oder 2ten Sylbe des F., so Il. α, 52; κ 152. Im 5 F. kann sie zwar auch [illegible] vorkommen Il. μ 400 ο 499 δ 412; nach der 1 Sk. des 5 F. [illegible] bei Homer in [illegible] nicht [illegible] aber häufig in der Batrachom. u. b. Theogn. – Am Schluße des 5 F. ist sie schon nach der Beobachtung der alten Gram. nicht zulässig, schol. zu Il. β 77.

Messung des Hexameters. Nach Dion. de comp. p. 17 nimmt Hermann cyclische Messungen für den heroischen Dact. an, indem die ἄρσ. eine irrationale Sylbe enthalte. Aber Dion. sagt nicht, daß die heroische Hex. cycl. seien, sondern daß bestimmte Hex. welche durch den Gedanken u. die Kleinheit des Dact. einen flüchtigen Character haben, cyclisch seien.

(meist)

Die rationale Messung wird durch das Epos bedingt, [illegible] die Würde u. die Magnificenz des Epos überhaupt, während der dact. bei [illegible] Messung stets ein flüchtiges Tempo hat. – Ueber die rhythm. Gliederung des Hex. besitzen wir eine Angabe des Aristox. b. Mar. Vict. p. 2541 u. Arist. rhythm. p. 202. – Bei rationaler Messung kann der Hex. keine einheitliche R. bilden, weil die Anzahl von 24 moren das Maaß überschreitet; deshalb muß er in zwei selbstständige Trip.-R. zerlegt werden – κῶλα. Jede Trip. hat 3 ictus von versch. Stärke, einen stärksten Hauptictus, einen schwächeren Nebenictus u. einen schwächsten Nebenict. – Diese versch. Intensität des Ictus wird durch Aufschlagen mit der Hand bezeichnet, caedere, ferire – bei dem Hauptict. kam ein Niederschlag – thesis – auf den schwächsten Nebenict. ein Aufschlag – arsis –, auf den in der Mitte stehenden stärkeren Nebenict. ein Auf- oder Niederschlag – Arist. p. 288. – Mar. Vict. p. 2575 berichtet, der Hex. habe eine solche Percussion, daß [illegible] besonders hervorgehoben werden, diese beiden Stellen müssen also zu dem Niederschlag bez. Th. gehören. – Der stärkste Ict. liegt auf dem Schluß[illegible] der b. Trip. der schwächere Nebenict. auf dem Anfangs[illegible] der b. Trip. oder der 3te u. 6te F. hat den Hauptict., der 1te u. 4te den stärkeren Nebenaccent. Für den 1te u. 6te F. ergiebt sich der stärkere Ict. schon aus der Stellung am A. u. E. des V. Für den 3 u. 4 F. wird der Accent durch die Cäsur angedeutet u. zwar ist die C. für den 3 F. nothwendig, weil dieser den stärksten Hauptictus hat, nicht nothwendig für den 4 F. weil dieser blos einen stärkeren Nebenict. erhält. –

Schema:

‒◡◡‒◡◡‒‖◡◡‒◡◡‒◡◡‒‒

Der bucolische u. lyrische Hex. sind versch. vom heroisch. – [illegible] Messung – Mar. Vict. ait in tres partes per [illegible] dividitur et fit trimeter. – Das ist die Gliederung des bucol. Hex. in welcher die C. am E. des 4 F. [illegible] zur bucol. Hex. [illegible] cyclisch gemessen, [illegible] rhythm. Bedeutung verliert. – Die strenge

Prosodie des heroischen Hexameters. [illegible] nicht weil zu Homers Zeit noch keine feste Pros. [illegible] sondern weil sich die [illegible] noch in ihren Anfängen befand. – Die rhythm. [illegible] ist [illegible] Strenge pros. Grenzen, welche durch die große Bedeutung der hom. Gedichte auch bei den späteren lange beibehalten werden. Erst allmählich macht sich die Lyrik frei u. [illegible] der attischen Dichter [illegible] der Pros.

1. Das Gesetz der Position ist zwar vorhanden, aber ein wesentl. Unterschied v. Trag. u. Kom. besteht darin, daß [illegible] die Verlängerung, besonders im Anlaute des Wortes, wo sich die Länge [illegible] in Eigennamen u. Comp. findet, so Ἀφροδίτη, προτετύχθαι, cf. Gott. Hermann zu Orph. p. 657. Im Anlaute eines folg. W. verlängert diese [illegible] Il. δ 329 oder Il. λ 69, τὰ πτερόεντα – daran [illegible] keine Verlängerung statt besonders bei Eigennamen, so Od. ξ 237 δ 271, Herod. Op. 589, so bei [illegible] Ἀίγυπτος, bei [illegible]

11. 2. 57.

b) ein kurzer Voc. kann lang gebraucht werden, wenn sich das Wort nicht anders dem Hex. fügt, also bei den mit 3 Kürzen beginnenden W. ἀθάνατος, ἀκάματος. [illegible] so [illegible] ἀγέμενοι, [illegible] – Als [illegible] wird die [illegible] penult. verlängert, wenn diese in der Mitte von 2 Längen steht, so [illegible] Il. 175 [illegible] 325, [illegible] 154, [illegible] 313. [illegible]

nicht von der Heimat nicht hingestellt. Ferner die Verlängerung einer Sylbe im Anfange des V. wie [illegible] u. s. w.
Alle übr. Ursachen beziehen sich auf den Hiatus – Digamma – Ausg. von Im. Bekker. –
Ferner schliessen sich die cycl. Epiker an, ihre Sprache [illegible] übereinstimmend mit Homer, so Ilias parva, Kypria
bis v. Stasinos u. a. Ebenso müssen wir als Fortsetz. des hom. Epos die nach den cycl. folgenden Epiker ansehen
Peisander aus Kamyros, [illegible] des Leschos, Panyasis, Choerilos u. Antimachos. – In der alex. Epoche ist die unmittelbare
Tradition [illegible] schon im Untergange begriffen, an ihre Stelle tritt das gelehrte Studium. Callimachus, Apollonius
Rhodius machen ihre Hex. nach den von ihnen aufgestellten Grundsätzen der Metr. Sie kannten die Eigenthüml. des
hom. Versbaus ziemlich genau, aber machen manche falsche Schlüsse. Merkel, Apoll. Rhod. u. Gerlach animad. Apollonianae.
Für andere Art des hex. finden wir in der böot. ep. Poesie, im didact. Epos, welches sich vorzugsweise an Hesiod anlehnt,
an die Theogon. u. op. Sie die wichtigen Epen und den verlorenen G. die Melampodia, Megala erga u. a.
der hom. Technik bildet wie der Versbau die Grundlage, aber ein wichtiger Unterschied besteht darin, dass die hesiod.
Ged. anfangs nicht zum mündl. Vortrag sondern zur belehrenden Lectüre geschr. waren. Der Versb. des Hesiod ist im
Ganzen schlaffer u. in seiner Bauart mehr der Sprache sich anschliessend, es findet ein ähnliches Verhältn. wie zw. Virgil
u. Horaz statt. Deshalb öfters Vernachlässigung der G. u. alle Licenzen, die bei Hom. selten sind, kommen [illegible]
häufiger vor. Ebenso bei Epimenides. –
Eine 3te Gattung des hex. ist der lyrische. Der hex. ist schon frühzeit. das Muster der prosod. u. [illegible] religiös. lyr.
Gesangweisen, an dor. Anlass. der Eumelos, der für die Messenier ein prosodion in dor. hex. dichtete, welches später
Anap. u. a. Metren gebraucht wurden. Von hieraus zog der hex. in die epithalam. des Alcman über, frg. 23, [illegible]
bald auch Alcman u. der lesb. erot. Alcaeus u. Sappho, so b. Sappho in hymenaeen u. erot. frg. 31 u. 32, b. Alcaeus
in scolien, frg. 52. Die dact. walten vielmehr als bei Homer vor; spond. werden hauptsächlich nur im 1 F. gebraucht,
weshalb die alten Metr. dieses schema des lyr. hex. sapphicum nennen. Für den lyr. hex. ist festzuhalten:
1, der lyr. hex. hat cycl. Messung, nicht 24 sondern 18 mor. u. steht einem iamb. trim. an Ausdehnung gleich; er zerfällt
nicht in 2 trip. sondern in 3 dip. Mar. Vict. p. 2508
2, der lyr. hex. hat ein anderes Verhältniss der caes. als der heroische; die G. des 3 F. wird genau festgehalten, überdies
hat auch die rythm. Dichtg. wie b. Hom. dagegen wird die G. nach der 2 dipod. die bucol. zur Zeit des V. –
Verwandt mit dem lyr. ist der bucol. angewandt von Theocrit, Bion, Moschus. Als Princip ist folg. festzuhalten:
1, die Bucol. lehnen sich in die Stellen, wo sie erzählen, an die G. des hom. Hex. an u. gebrauchen die bucol. nicht mehr als Hom.
2, wo eine Partie im lyr. Ton als Nachahmung des Volksgesanges eingeschaltet wird, hat die Hex. [illegible] gebraucht.
Eine strophische Composition findet statt, wo gesungen wurde (Str. – Wiederkehr der Melodie). Man hat den Versuch gemacht,
strophische Gliederung des hex. schon für Hesiod nachzuweisen, aber dies ist unmöglich, weil die hesiod. hex. nicht gesungen, sondern
gesprochen wurden. Versuch, die Urform der hesiod. Theog. nachzuw. 1837. – Grafe: über die Theog. [illegible]
herbeizu. u. ihre urspr. Gestalt. Hermann: de Hesiodi Theog. forma antiquissima, 1844. – Einzelne der hom. Hymnen,
welche als procemia dienten, können Str. gehabt haben. Creuzer, Progr. 1846. –
Ferner wissen wir, dass Sappho, Alcaeus u. Alcman u. ebenso auch die Bucol. in den melischen Partien Str. von 2-7 hex.
gebildet haben. Westphal Metr. p. 114. Theocr. 10, 23 sq. distichische Str. – 13, 12 sq. 3 zeilig. Str. u. 14 tristich. Die Ausdehnung
der Str. geht aber über die Dreizahl nicht hinaus, wir haben 6 hexast. Str. c. 15, 64 sq. die Str. der Sappho sehen wir
aus Catull c. 62. – [illegible], die Hochzeitsgesänge des Catull.

<u>Der griech. Hex. in der Kaiserzeit.</u> Der bessere poet. Trieb abgestorben. Die meisten Vertreter der [illegible]
Epiker sind die gramm. Metriker der Alex. so sehr, dass sie weder durch Reflex. noch durch die erloschene Trad. [illegible]
Hex. machen können. An die Stelle der hom. Technik tritt eine [illegible] Regelmässigkeit u. Willkühr des Baus. Aus der orph.
Hex. – Argonautica u. 87 orph. hymn. – Im Versbau grösste Regellosigkeit in G. u. Pros. Position ganz willkührlich,
der hiat. überall zugelassen. Im Gedichte: Lydica ist der Versb. sorgfältiger wie auch die poet. Diction, aber im wesentl.
[illegible] ähnlich der späteren Zeit. – Hermann, Orphica 1805 u. de argumentis pro antiquitate orphicorum
collatis 1811 Lips. –

12. 2. 59.

Das letzte Stadium des Ep. im 5. Jahrh. [illegible] der Charakter eine hohe Schwung u. reich schwülstige Phantasie, sie findet ihren Ausdruck in einer sehr [illegible] aber von Hom. abweichenden Technik des Versbaus. – Schule des Nonnos, ihre Dichtungen mythographische Epen. – Die letzte selbständige Erscheinung des griech. Geistes. – Die Spond. fast gänzlich entfernt, nur notdürftig zwei spond. unmittelbar zugelassen; [illegible] die κατὰ τρίτον τροχαῖον, während die κατὰ τέταρτον τρ. streng vermieden wird, [illegible] nicht gestattet außer in einigen aus Hom. herübergenommenen [illegible] Formen, Apostroph nicht zugelassen, u. die hom. [illegible] gänzlich entfernt. – der M. [illegible]. – Nonnos vermeidet selbst Krasis u. Synizese, den Gebrauch des ν ἐφ. in der [illegible] u. folgt pedantisch strengen, selbst gemachten Gesetzen über den Ausgang des V. der Rhythm. höchst fließend, aber es verschwindet die gravitas u. magnificentia des homerischen Ep. – Struve: de exitu versuum in Noni carminibus, 1834, Lers: quaestiones epicae, 1837. – Den Anfang dieser Manier finden wir bei Quint. Smyrn.: τῶν μετὰ Ὅμηρον βιβλίων τεσσαρεσκαίδεκα, von dem Tode des Hektors bis zur Abfahrt der Griech. – Nonnos aus Panopolis in Aegypten, sein Hauptwerk schrieb er als Heide Bassarica, in fanatisch-[illegible] Ton, in derselben Form eine Metaphr. des Evang. Johannes. – Tryphiodoros aus Aegypten, Ἰλίου ἅλωσις, trocken u. rhetorisch. – Musaeos aus dem 5. oder dem A. d. 6. Jahrh. τὰ καθ' Ἡρὼ καὶ Λέανδρον, sehr lesenswerth. Eine zauberhafte Poesie mit einer [illegible] Romantik, [illegible] sehr streng gebaut u. [illegible] – Colluthus aus Lycopolis in Aegypten, ἁρπαγὴ Ἑλένης, ohne Phantasie. – [illegible] völliger Verfall. – [illegible] Poesie [illegible] völlige Barbarei. – [illegible] Tzetzes u. Prodromos. Der M. für die ep. Dichtungen ist der πολιτικός, [illegible] der völlig von der Quantität befreit ist, dagegen nur accentuirte Schluss [illegible] hat. Die Hex. sind unter dem accentuirten [illegible] gestellt, indem die vorletzte Sylbe stets den Accent haben muss, Quantität u. A. gänzlich vernachlässigt.

15. Daktyl. Distichon in der elegischen Poesie bei den Griechen.

Der nächste Fortschritt von der stich. Dichtung ist die distich. Der erste Anfang der metr. Vr. überhaupt; man hatte schon früher [illegible] Vr. [illegible] Strophe: [illegible] zum Hex. der elegische pent. [illegible] 2, [illegible] Pent. oder [illegible] die Dactyl. Tetrap. – Hor. Od. IV, 7, I, 28. – [illegible] Die Entstehung aller dieser 3 Vr. gehört hauptsächlich den älteren jon. Lyr. an. Alle drei sind gleichzeitig von Archiloch. gebraucht, aber die älteste unter ihnen ist das eleg. Dist. – Cesar: de carminis Graec. elegiaci orig. et notione Marburg 1837 u. 1841. – ἔλεγος ist fremd. Ursprungs. [illegible] κάλαμος, Rohr u. Flöte [illegible], der Gebrauch der Flöte mit dem Namen ist aus dem Orient gekommen. Das eleg. Dist. wurde schon vor Callinus im aulodischen nomos gebraucht; die früheste [illegible] nomos war die citharodische – Terpander – hex. [illegible] – Darauf erscheint der aulod. nomos, ausgebildet durch Clonas aus Arcadien – um Ol. 5 – Plut. de mus. c. 5. 9. Mit dem Gebrauche der Flöte wird auch der nomos [illegible] lyrische Element zurück. – [illegible] Lieder waren: [illegible] Klagelieder, [illegible] Lieder bei [illegible] die aulodischen nomodichter, Klonas, Polymnestos u. Sakados [illegible] Plut. de mus. 3, 7, 8. Paus. X, 7, 3. Strabo IX, 643. – Das eleg. Dist. war vor dem Auftreten der Elegiker [illegible] u. [illegible] threnodischen oder paraenetischen Inhalts waren. – Callinus gebraucht es für politisch-paraenetische Lieder. – [illegible] Tyrtaeus in der πολιτεία u. ὑποθῆκαι [illegible] Mit den folgenden Dichtern erhält das Dist. einen weiten Wirkungskr. [illegible] paraen. [illegible] Solon in Σαλαμίς, [illegible] ὑποθῆκαι [illegible] Theognis v. Megara. – [illegible] Callinus [illegible] Eleg. [illegible] Archilochus, Mimnermus. [illegible] letzteren [illegible] Darstellungen,

14. 2. 59.

aber in der milden Wehmuth seiner Klagen dringt noch ein Nachhall der alten threnod. Klagen hervor. – Epigramm-gattung. – Sie wurden früher als Aufschr. für Weihes gebraucht, also dasselbe Versmaß wie bei Grabliedern. – Simonides; anthologia – Aeschylus, Sophocl. Eurip. Ion, Alcibiades, Euenus u. a. – Die Dichtung des Antimachus wird ausgebildet von Alexander Aetolus, Inhalt bald erotisch u. sympotisch, bald historisch-antiquarisch. – Hermesianax – Callimachus, Aitia. – In der röm. Kaiserzeit tritt das Epigramm mit Vorliebe hervor, mit satyrischem Inhalt. – Vortrag des eleg. Dist. urspr. melisch u. citharodisch, später aber wird es überhaupt für die bloße Declamation oder die Lectüre gebraucht, so daß der melische Vortrag nebenher mitgeht. Der [illegible] Vortrag war schon von Solon u. Theognis beabsichtigt, so Athen. 14, 623. – Metrische Form. – Es ist überliefert, daß in der Mitte u. am Ende des Pent. eine 2 zt. Pause festgesetzt – προσόδιον ⌃ – August. de mus. 4, 14. – Quint. inst. or. 9, 4, 98. – Im hex. sind 2 catal. Dact. R. vereinigt; eine Modification derselben ist der pent. indem die beiden auslautenden [illegible] am Ende der einen R. u. die eine auslautende R. syllaba anceps, am Ende der andern R. [illegible] verwandelt wurden. Die Continuität zw. arsis u. thes. giebt den Ausdruck des ruhigen, [illegible], die Synaphie, einen gehemmten u. ruhigen Gang. – Das Zusammenstoßen der Arsen läßt den [illegible] Wechsel hervortreten, der durch das ruhige Treiben des Gemüthes erzeugt wird. – [illegible] werden nicht zugelassen. – Die C. nur selten verletzt; Mar. Vict. p. 2576 [illegible] u. Hephaest. p. 95 aus Callimachus, wo die C. [illegible] zusammenfällt. – Die Zulassung einer Syllaba anceps u. eines Hiatus ist häufiger als die Verletzung, aber bloß bei den Byzantinern [illegible], Lucas p. 79 – [illegible] bei Friedemann, de media syllaba pentametri Graec. elegiaci, als Anhang zu Spitzner: de versu heroico. Die [illegible] folgt im Dact. andern Normen als im hex., sie ist bloß im ersten Kolon gestattet, [illegible] häufiger als der 2te, um [illegible] [illegible] zu erklären als ein Rest jener Zeit, wo noch keine Spond. in die dact. gedrungen waren. – Am Ende des W. ist die syllaba anceps gestattet, mit der Beschränkung jedoch, daß weil die Schlußsilbe eine lange ist, [illegible] verwandt wird. Im [illegible] der beiden R. hat sich bei den Griech. noch kein Gesetz über [illegible], nur wird die Uebereinstimmung von Wort u. [illegible] fern gehalten.

16. Hexameter u. Pentameter bei den Römern.

Als die Römer mit der Einführung des griech. Drama die Metr. adoptirten, behauptete sich in ihrer Poesie noch lange der altnationale, vernachlässigte Saturnius; Livius Andr. u. Naevius [illegible] in ihren Dramen griech. Metra [illegible] in der [illegible] Dicht. hielt sich der Saturnius. Erst Ennius, der jüngere Zeitgenosse des Plautus, verschaffte dem hex. in seinen Annales Bürgerrecht; er hieß versus longus u. wurde ebenso für das [illegible] Epos wie für die didact. Poesie des Lucretius [illegible]. – Zwei Perioden, [illegible] die Zeit des Augustus von einander [illegible] die 2te bildet sich eine [illegible] – Bei Ennius noch am meisten [illegible] der Dichter Lucilius bildet [illegible] im [illegible] Geschmacke oder zu Nachbildungen verwandt, aber auch lat. ist von der Technik des aug. Zeitalters noch weit [illegible], seine hex. sind im Vergl. zu den nachgebildeten aeol. Maaß [illegible] lat. ist gerade [illegible] als der Meister der älteren [illegible] angesehen werden muß; [illegible] der [illegible] bei Virgil glücklicher, [illegible] Metr. [illegible] – Da die lat. Metr. [illegible] keine [illegible] ist, so ist [illegible] der Position [illegible] aus dem Griech. in's Latein. übertragen u. in der älteren Poesie noch nicht [illegible] u. lg. hat nur [illegible] Kraft, [illegible] die beiden [illegible] Wörter angehören; erst in der Zeit des lat. [illegible] wird es ein festes Gesetz, daß die muta c. liq. nur im [illegible] Kraft hat. [illegible] [illegible], wie beide [illegible] Mar. [illegible]; muta [illegible] folgenden m u. n [illegible] [illegible]

in nicht latein. Wörtern, agmen, magnas. Kürze findet vor diesen Verb. in Grundwörtern statt, Procne, Tecmessa. – Auch andere Cons.-verbindungen machen in andern griech. W. keine Pos.-Charakter. – Steht die Doppelcons. am Anfang eines W. oder in Comp. am Anfange des 2 Gliedes, so findet eher Hinzutreten des vorh. Vocals kein Verlängerung statt, alta Zacynthus, Ovid. her. 1,7 lucente smaragdo , cera met. 1,219, praemia scribere Hor. serm. 1,5,35 regredior, reclamo. – Unter dem vorh. Vocal wird in diesem Falle statt der Voc. lang gebraucht saepe stilantes ovelli. Ohne den Vocal kommt bis z. Verlängerung in der Comp. mit re vor, recludere Georg. 2,175 anceps wird gebraucht duplex, triplex, [illegible]: versa Graja manus b. Auson.

16. 2. 57. Contraction. Unterschied: die Römer lassen die Spondeen mehr vorwalten, als die Griech. Die älteren St. nimmt an σπονδειάζοντες keinen Anstoß, wenn die Längen gewahrt werden; die Verwendung derselben selbst bei Ennius selten: Poeni pervorlentes omnia circumcursant; Sparsis hastis longis campus splendet et horret. Häufig steht V. mit Verschränkung der C. olli respondet rex Albai longai. – Romani muris Albam cinxerunt longam –

Auch die Uebergangsperiode des Cat. u. Lucr. bildet ganz spondäische Hex. ohne ein festes Verfahren zu Verb. p. 96 u. epithal. Thet. – Lucr. 6,1133. –

Die Dichter der klassischen Per. haben solche W. möglichst vermieden, dagegen sehr häufig Hex. welche nur im Anfang dact. am Ende spond. haben, wobei das Gesetz beobachtet wird, daß die 4 letzten Silben gern ein einziges Wort bilden. Schon bei Cat. sehr häufig; in c. 64 allein 22 Beispiele u. selbst bei Properz finden sie sich ganz selten z. B. I,13, 31 – 19,13 – 20,31. II,2,61. III,5,29. V. 4,71. – Nur in einem Falle ist das schließende Wort länger als 4 Sylben Cat. 4,286 superimpendentes. – Dagegen sind die Fälle nicht selten wo das schließende Cat. 66,17 Virg. Aen. 8,634. Zusammensetzungen mehrerer W. kommt vor in der Aen. 8,679.

Die frühesten Periode, dargestellt durch Ennius, macht auch den Versuch, neben der Contr. die Auflösung der Arsis zuzulassen, wenigstens b. Enn. im 1ten der proceleusmaticus u. anapaest, so capitibus, melanurus. Doch fand diese Versch. ohne Nachahmung. – Die W. des Virgil, welche man hierher zählt, enthalten nur scheinbar proceleusmat. Es giebt nämlich in diesen W. statt ein i oder u enthalten mit folgendem Voc. welches als j oder als v gelesen werden muß: tenuia, ariete, fluviorum. – Für die C. gilt als Hauptsache eigenthümlich, daß in der klass. Periode die dactyl. entschieden vorwaltet u. zwar ist hierbei zugleich die Contr. der vorausgehenden W. beliebt, welche bei den Griech. nur selten vorkommt. Das Gesetz schon b. Lucrez, b. Virg. wird die C. κατὰ τρ. τροχ. nur selten zugelassen, dagegen erscheint sie im didact. Hex. des Hor. u. der Satyr. In der Mitte des W. wird die C. noch häufiger vermieden als bei den Griech. Dagegen von Hor. [illegible] unterschiedlich angewendet, aber dann ist der 5 F. fast immer ein dact. u. die C. nicht bloß nach der 4 sondern nach der vorletzten Arsis. nicht gestatten, wenn durch sie ein spon. entstehen würde. Wird sie aber zugelassen, so muß ein längeres W. vorausgehen. Virg. Aen.: odoriferam Panacaeam, femineo ululatu. –

Die 2te Epoche des Hex. beginnt mit Virg. Virg. hat eine ähnliche Wichtig. für die Ausbildung des Hex. wie Cic. für die Periodologie. Er stellt die Technik des Hex. fest u. diese Technik wird von den nachklass. Dichtern, welche im Bau des W. auf Virgil zurückgehen, festgehalten. – Der 2te bedeutende Repräsentant ist Horaz als didact. Er lehnt sich an Lucilius an, mildert dessen Härten, aber hält absichtlich in manchen Stücken an der Technik der vorclass. St. fest. Lucil. ist in seinen didact. Hex. freier u. geschmackvoller als Ennius in seinen heroischen. Fehlt diesen schon im Versbau die Technik festgestellt, welche Hor. nicht mehr ändern konnte.

Distichon. Gewiß von Cat. u. seinen Genossen in die röm. Liter. eingeführt. Cat. schließt sich noch völlig an die Griech. an, ohne es zu ihrer vollendeten Leichtigkeit bringen zu können. Auch in seinen Pentametern ist der hervortretende Mangel an Ebenmaß u. Wohlklang an schönem Verhältn. zw. Sätzen u. Worten. – In der august. Zeit bilden sich bestimmte Gesetze, welche von da an der sämmtl. röm. Elegiker im Gegensatze zu Cat. u. den Griech. eigen sind, Gesetze, die zwar keine schöpferische Kraft verrathen u. keinen Fortschritt über die Technik der Griech. aber doch Gesetze von ästhetischem Werthe. Der Grund ist das Streben nach einer schönen Symmetrie, der W. soll gebunden u. zu einem rechteckigen Abschluß gebracht werden. –

die Contr. nur zugelassen in der ersten Hälfte des Pent., häufiger im 2. als 1. F. Bei Lat. der Ausgang wie bei den Griech.; bei den Spätern wird von [illegible] Silben aus die auf einen Cons. auslautende zugelassen, nicht die auf einen Voc. Ausnahmen: Tib. I, 3, 92, Lat. I, 5, 66, 8, 48, 9, 28. – Tib. bildet den Pent. [illegible] als Properz, bei welchem [illegible] Ausdruck bei [illegible] [illegible] ist. Für die 2 Hälften des V. [illegible] das Gesetz, daß wo möglich ein 2silb. W. den Schluß bilden muß, während b. Lat. hier noch völlige Freiheit wie bei den Griech. – c. 68, 66, 18. Lat. gebraucht am Ende des Pent. 72 viersilb. u. 9 fünfsilbige W. – die Cäsur in der Mitte des V. am Ende der ersten [illegible] wird mit derselben Freiheit wie im Hex. zugelassen. [illegible] Conrad Schneider, lat. Gramm. I, p. 148 u. [illegible]. – Lat. folgt allerdings den Griech. aber mehr den Eleg. als [illegible] Klass. Griech. Es [illegible] bei ihm der Pent. [illegible] noch in seinen Anfängen. [illegible] Gegensatz zu lat. [illegible] Properz, der ebenfalls von den Eleg. [illegible], [illegible] Grenze u. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Tib. [illegible]; am [illegible] für [illegible] [illegible] sind die pent. des Martial gebildet, der in [illegible] [illegible] mit der ihm eigenen [illegible] [illegible], wie wir sie bei den Römern beim [illegible] des Ovid. nicht wieder finden.

3ter Abschnitt: Die melischen Metra der subjectiven Lyrik.

17/2 59. (III Theil)

17. Anapaesten.

Hex. u. Pent. gehören ursprünglich auch zur mel. [illegible], aber der Gesang wird schon zu Solon's Zt. Declamation. Die alten Gramm. begreifen unter [illegible] nur [illegible] die keine eleg. [illegible] [illegible]. Der Begr. [illegible] ist im weitesten Sinne für Instrumentalmusik. – Plut. de mus. mit [illegible] aus der [illegible] des Glaucus v. Rhegin. über die alten Dichter u. Musiker. –

[illegible] mit der arsi anlautenden dact. dem hex. u. pent. traten 2 neue Classen von Metr. hinzu: 1, die mit anacr. anlautenden Messen des γένος ἴσον (anap.). – 2, ein ganz neues Rhythmengeschl. welches bald zu [illegible] Herrschaft gelangt: γένος διπλάσιον (troch. u. jamb.) Die anap. entwickelten sich unmittelbar aus den Elemente des hex. u. pent. Jener enthält 2 acatal. dact. Trip. – dieser 2 catal. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Einschnitt vorausgeht, eine 2sylb. anacr. wird die acatal. Trip. zum anap. paroemiacus, die catal. zum prosodiacus od. ἐνόπλιος. – Der Name prosod. weist auf die Entstehung hin, auf den Zusammenhang mit Marschbewegung (προσόδιον, das Marschlied) u. paroem. nicht auf προοίμιον, das Sprichwort, sondern auf οἶμος, der Weg. – Dieser Ursprung wird durch die Gestaltung der anap. bestätigt; die anlautende anacr. bezeichnet die arsi des F. im antiken Sinne die Länge (thesis) des [illegible] des F. Die [illegible] [illegible] auch hex. gebraucht, z. B. von Eumolpos aus Korinth (ol. 1), der für die Messenier ein προσόδιον in dor. hex. schrieb. Auch die prosod. des Eulodon Clonas noch nicht in anap. gedichtet, da er nur hex. u. eleg. kannte. – Plut. de mus. c. 3. – Wir finden den anap. um ol. 20 gleichzt. in 3 versch. Kreisen u. an 3 versch. Localitäten:

1, bei Archilochus, der als Erfinder der prosodien genannt wird. – Plut. de mus. c. 28. –
2, In der Auloden-Schule des Olympos – νόμος auf Ares. – Plut. ib. c. 29. –
3, In den prophetisch-Demetrischen Liedern des Aristox. aus Selinus (Sicilien), Zeitgenosse des Archil. der als der erste Erfinder der Comoed. genannt wird. Bald darauf zur Zt. des 2ten messen. Krieges finden wir die anap. beim spart. Dichter Tyrtaeus in Kriegsgesängen. – Aristoph. bildet an mehreren Stellen die Volkslieder nach in nationalem Tone – dieser Volksrhythmus, anap. – Ranae v. 275. – Gleichzt. die anap. in den prosod. Paeanen an Apollo-Cultus u. in Kriegsliedern hervorgegangen aus religiösen Marschliedern. – [illegible] Waffentanz. –

1. der Prosodiacus oder Enoplius ist der letzte Thl. des pent. mit anacr. Die inlautenden Thes. sind so wenig contractionsfähig, wie am Schlusse des Pent.; die arsi können nicht aufgelöst werden. Die [illegible] Messung verstattet den Übergang der 2sylb. anacr. in die 1sylb. u. zwar syll. anceps. – Neben der 2 prosod. sind zu einem anap. hex. vereint. – [illegible] Ursprung dieses Maßes s. Mar. Vict. p. 2592, wo er ein Metr. eines desmophorion anführt (– – ∪∪ – ∪∪ – | – – ∪∪ – ∪∪ –) – dieses Maß bei den desmoph. – eine andere Art der Composition

1, ∪∪ | – ∪∪ – ∪∪ – –
2, ∪∪ | – ∪∪ – ∪∪ –

ist die systematischen mit einer um eine Sylbe kürzeren Schlußthesis. Sie ist uns erhalten in einem prosod. paean auf Lysander. Athen. 15, 696, ein paean, welcher Abschluß der alten Volkslieder in späterer Zeit nachgebildet ist. Diese Systeme wurden nur in logaoed. Bildung von den Comikern für Processionsgesänge festgehalten u. so entsteht der logaoed. prosodiacus (⏑̄ – ⏑⏑ – ⏑⏓) – Ranae v. 448, 453. Pax v. 1329. Aves v. 1721. Mulieres v. 289. –

2. Der paroemiacus ist die 2te Hälfte des hex. mit 2 sylb. Anacr. mit Contr. der Thes. u. wenigstens in früherer Zeit ohne Auflösung der arsis. – Frgm. aus Embater. des Tyrtaeus bei Dio Chrysost. 1, 34. Dieses frgm. ist eine Nachbildung jener alten paroem. Kriegslieder bei den Spart. – Die Anap. bekommen einen großen Spielraum bei den Dramatikern, wovon später. –

18. Trochaeen u. Jamben in der Lyrik.

18.2.59

Die subjective Lyrik findet in der Würde u. Gravität des γένος ἴσον nicht den vollen Ausdruck der bewegten Gefühle, welche in ihr zur Erscheinung kommen. Schon während der homer. Gedichten, wo die Griechen sich noch nicht in verschiedene Stämme gesondert hatten, war neben dem dactyl. Rhythmengeschl. schon ein 2tes vorhanden, das γένος διπλάσιον, es tritt aber erst spät mit Archiloch. in die Poesie ein. Das jamb. Rhythmengeschl. hat wegen der Ungleichheit von arsis u. th. einen aufsteigenden, bewegten, raschen Char. Die Dactyl. u. Anap. sind der Ausdruck der Ruhe u. Gleichförmigkeit, u. selbst die Anap. eignen sich nur für einen feierlichen, kraftvollen Marsch; die Troch. u. Jamb. dagegen sind der ursprüngl. Tanzrhythm. der griech. Poesie u. Musik. – Das jamb. Rhy. heißt auch ὀρχηστικός – Aristx. p. 97 – u. das troch. χορεῖος. – Der Troch. aber, dessen Name uralt ist, bezeichnet nach eigenem Nationalgefühl der Griechen den Gegensatz zu den Dact. Der Name des Jambus weist uns sogar auf seine Geburtsstätte hin, nämlich den volksthümlichen Cultus der Demeter u. des Dionysos – Jambe, Dienerin der Demeter, soll ihn erfunden haben, diese Dienerin aber ist das Volk. Das Volk also hat im Jamb. gedichtet, bei der Arbeit, Weinlese, u. nach diesem Rhy. seine fröhlichen u. lustigen Tänze aufgeführt. – Das diplas. Rhy. wird zuerst von Archil. in die (gebildete) Literatur eingeführt. Er gehörte einer Familie an, in der das Priesterthum der Demeter erblich war. Es waren ihm also die Jamb. u. Troch. durch die Erziehung gewissermaßen wie ein heiliges Metr. an das Herz gewachsen. Sie wurden von ihm gebraucht in scopt. Poesien, welche ein Cultus waren, der in der satyr. Poesie an den Festen der Götter ausgeübt wird. Daneben aber gebraucht er sie auch zu eigentl. Cultusl. zu Hymnen auf Bacchus u. Demeter. – Westph. p. 94. –

Die Ausdehnung der rhythm. R. geht von der 2pod. bis zur 6pod., während der Dact. u. Anap. als längste R. nur die 4pod. haben. Der 3metr. ist schon eine rhythm. R. – Durch Auflösung der Arsis wird der Troch. u. Jamb. zum Tribr., welcher als Stellvertreter des Jamb. auf der 2ten betont ist, als Stellvertreter des Troch. auf der 1ten Kürze. Die Auflösung wird angewandt für besonders bewegte Stellen mit raschem tempo – Aristph. in Tanzliedern –.

Als Eigenthümlichkeit des γένος διπλάσιον tritt die Irrationalität hervor d.h. die Verlängerung der Th. vor jeder stärker betonten Ars. im 3metr. u. 4metr. nicht aber in der troch. u. jamb. 2pod. – Rhythmus phallicus – Die Jamb. sind an sich zu flüchtig, sie bedürfen deshalb einer Schwerkraft, u. erhalten durch die irrat. Sylben – Spondeen – zu einem retardando, um einerseits dem Maße bei Häufigkeit der Anwendung mehr Würde u. Pathos oder andererseits eine lässigere u. bequemere Bewegung zu geben.

Der jambische Trimeter bei den Iambographen.

Er besteht aus 3 Dipod. u. bildet eine einzige Reihe. Die Caes. sind nicht histor. Natur, d. h. sie bezeichnen nicht die Zusammensetzung von 2 R. sondern sie haben eine rhythm. oder ästhetische Bedtg. Sie dienen dazu die Monotonie des V. zu brechen u. ihm mehr Annäherung an die Sprache zu geben. Seit Bentley bis auf unsere Zt. wird angenommen, dass jede 1te Arsis einer jeden Dipod. zu betonen sei. Es giebt aber eine grosse Anzahl Stellen, aus den besten Quellen, in welchen ausdrücklich gesagt ist, dass die Dipod. des 3metr. auf der 2t Ars. den Ictus habe (schon Göppert behauptete dies) – Amon. b. Priscian de metr. com. p. 412, ed. Gaisford – Juba b. Prisc. p. 1321 ed. Putsche. – Caes. Bassus b. Rufin p. 2707 – Terent. Maur. p. 2249. – Der 3metr. ist zugleich die ausgebildetste u. verbreitetste R. des dipl.? Geschlechts; er ist bei seinem Auftreten das Organ der verwundenden Bitterkeit, eine Waffe der Satire gegen die Feinde. Im Gegensatz sind die troch. 4metr. viel zahmer u. leichter. In dieser Weise finden wir den 3metr. bei Archil. Simonid. v. Amorgos, Hipponax u. Solon gebraucht. – Die metr. Bildg. ist bei den Iambogr. noch in grösster Einfachheit u. Reinheit. In den meisten V. kommen Spond. nur immer an einer Stelle vor, also auf 6 F. ein Spond., viele Iamb. sind ganz rein. – Mar. Vict. p. 2427 erklärt sich. – Die Auflösung der Arsis ist äusserst selten, kein einziger Vers hat 2 Auflösungen. Cycl. F. sind noch ganz ausgeschlossen. – Die C. der Iambogr. ist eine doppelte: πενθημ. oder ἑφθημ. Die häufigere ist die erstere, weil die durch sie hervorgehobene 2t Ars. die Hauptarsis des ganzen V. ist. Ist sie nicht beobachtet, so muss bei den Iambogr. stets die ἑφθημ. eintreten; eine von beiden ist unumgänglich nothwendig. Diese Genauigkeit hängt mit dem Vortrage der Iamb. zusammen. Die iamb. V. waren zwar nie melisch, d. h. sie wurden gesungen, aber schon durch Archil. kommt die Neuerung auf, dass sie zur begleitenden κιθάρα recitirt wurden, also einen melodram. Vortrag hatten. Weitere Gesetze finden sich bei den Iambogr. nicht. Aus dem 3metr. entwickelt sich:

19. 2. 57.

der Choliambus

ein Metrum. Griech. σκάζων oder χωλίαμβος. Er unterscheidet sich vom Iamb. trim. dadurch, dass die letzte Dipod. aus einem Antispast. besteht, im Uebrigen aber kommt er mit dem Bau des iamb. 3metr. überein. Der Choliamb. ist eine beabsichtigte Brechung u. Lähmung des Rhythm. um in dem lahmen hinkenden V. die Schattenseiten des Lebens zu verspotten, er ist also gewissermassen die erste Parodie, welche in der Metrik auftritt. Nach den Alten erfunden von Hipponax, wahrscheinlicher als von Ananias, weil Ersterer gewaltig, gemein, eindringlich mit der rücksichtslosesten Satire auf seine Nebenmenschen losfuhr. – Der Choliamb. nähert sich der Sprache u. wird deshalb später das Organ der didakt. Poesie, namentl. der Fabeldichtung, aber erst am Ende der klass. Zt. So gebrauchte ihn Aeschrion, Freund des Aristt., Herodas, Callimachus, Apollon. Rhod. Phoenix, Cercidas u. a. In Choliamb. sind die Fabeln des Babrius geschr.; – gefunden auf dem Berge Athos durch einen Griechen Mynas? – Eine Eigenthümlichkeit dieser Fabeln ist, dass auf der vorletzten Silbe des V. stets ein Wortaccent stehen muss. Hierin zeigt sich schon der Anfang der byzant. Metr. u. Babrius kann nicht in die alexandr. oder röm. Zt. versetzt werden, sondern in den Anfang der byzant. weil in allen byzant. V. sich diese Eigenthümlichkeit wieder findet.

Von den Römern hat Catull den Choliamb. angewandt, namentl. zu Gedichten scopt. Inhalts, oder

um

um Müdigkeit u. Lustigkeit auszudrücken. Die Römer unterschieden sich von den Griech. dadurch, daß sie die lange Th. am Anfange der letzten 2pod. vermieden, was bei den Griech. nicht geschieht. [?] u. Auflösung hat bei den Griech. wie im Trim.; jedoch ist die Aufl. des 4t Kre. im Halbvers gemieden. Anap. finden sich nur im 1t F. u. nicht blos bei Eigennamen, sondern auch bei andern Wörtern.

Troch. Tetram.

Neben dem Trimet. kommt bei Archil. der Tetrameter auf, er ist die Verbindung einer acat. u. catal. 4pod. (–⏑–⏑–⏑–⏑|–⏑–⏑–⏑–) welche durch die Cäsur [?] u. aus einander gehalten werden. – Archil. frg. 79 – Aristot. rhet. 3,8 poët. 4 – Dion. de comp. 16 – Mar. Vict. p. 2530 – Verhältn. des Trim. zum Tetram.: der troch. Tetram. hat keine σεμνότης wegen des fehlenden Anacr., er ist ein ῥυθμὸς τροχαῖος, ὀρχηστικώτερος, κορδακικώτερος (für den obscönen Cordax in der Komödie). Seinen Ursprung hat auch er in den Dionys. Wein- u. Tanzl. er hat aber nicht die Energie u. bittere Gewichtheit des Trim. u. dient daher für muthwillige u. obscöne Materien. Die Iambogr. versäumen die Caes. niemals, lassen selten Auflösungen zu – Archil. frg. 60 – Verse ohne Spond. sind häufig, am häufigsten bei Solon – cf. frg. 30. – Cycl. Dact. unter keiner Bedingung zugelassen.

21.2.59.

Hipponax bildete zum troch. Tetram. eine entsprechende Nebenform, den Tetrameter trochaicus choliambus: –⏑–⏑–⏑–⏑|–⏑–⏑–|⏑––⏑ | u. zwar nach demselben Princip wie beim Choliamb. des Trim. Erhalten frg. Hipponax 79, Ananias 5. Archil. 7. – Neben ihm steht der

Jambische Tetrameter, ist lebendiger, bewegter, aber auch rascher vorübereilend. Eine Combination von zwei 4pod. R. Wir haben 2 Hauptf. zu unterscheiden je nachdem die 2t R. acat. oder cat. ist:

1, der acatalectische Tetrameter bei Alcman, Alcaeus, Anacreon u. a. subjectiven Lyrikern.
⏑–⏑–⏑–⏑–|(⏑)´⏑–⏑–⏑– . Alcman frg. 9. – Bei Archil. läßt sich diese F. nicht nachweisen, wohl aber die syncopirte, wo die mittlere Th. fehlt u. entweder eine 2zt. Pause oder ein τρίσημος eintritt – Archil. 119 – Nachahmung bei Aristoph. am Schlusse der Vesp. – Es wurden die Str. Str. durch Intercalation oder theilweise durch Refrain abgetheilt.

2, der catalectische Tetrameter: ⏑–⏑–⏑–⏑–|⏑–⏑–⏑–⏑| Die schließenden Th. der 2t R. können nicht verlängert werden, mit Ausnahme der ersten Stelle, ausgeschlossen dagegen ist die 2t Stelle im vorletzten F. Die vorletzte Sylbe wird durch Katalexis zu einem τρίσημος. Auch dieses Maß ist urspr. ionischer Tanzrhythm. im Gegensatz zum anap. Tetram. welcher Marschrhythm. ist. – Blumentanz, Athen. 14, 629. – Anacr. entlehnt diesen Trim. zu Wein u. Tanzliedern, – frg. 90 – aber es ist fraglich, ob er dieser von Anacr. oder blos anacreontisch ist. – In der nachclass. Zt. bei Theocrit – Ursprünglich war der Ton immer ein heiterer u. weichlicher – Nachbildung bei Catull 25.

19. Archilochischer Strophenbau.

I. Die Dactylische Strophe, wozu außer dem eleg. Distich. auch die Verbindung eines Hexameters mit einer einzelnen catal. dact. Trip. gehört. Als Erfinder wird Archil. genannt – Ter. Maur. p. 1803. Mar. Vict. p. 2618; frg. nicht vorhanden, aber Nachbildung bei Horaz Od. IV, 7. Sodann die Verbindung des Hexam. mit der cat. dact. Tetrap. cf. Hor. Od. I, 28. Von Archil. bei Heph. nur der 2t V.

II. Von jambischen Strophen ist in mehreren frg. die Verbindung eines Trim. mit dem Dim. erhalten – frg. 92 – Hor. Epod. 1–10.

III. Jambisch dactylo-trochaeische Strophe. Damit tritt das Princip der Mischung ungleicher F. in derselben Str. ein. Bei Archil. nur in den Anfängen.

1, der Trim. u. die cat. dact. Trip., frg. 88. 2. der Hexam. u. jamb. Dim. – Hor. Ep. 14, 15.
3. Hexam. u. Trim. Hor. Ep. 16. – 4. Zu der 2t. Form tritt die cat. dact. Trip. hinzu – Hor. Ep. 13.
5. Zu der ersten Form tritt der jamb. Dim. hinzu. Hor. Ep. 11. –
Die Elemente aller dieser Str. sind der Hexam., die dact. – cat. Trip., der jamb. Trim. u. Dim. Die beiden Schlußv. der 4t. u. 5t. Str. faßt man seit Bentley als v. asynarteti, weil sie im Innern die Syllaba anceps u. den Hiatus dulden. – Hor. Ep. 11, 6, 26, 14. – Es bilden aber diese beiden Str. noch keinen organischen V. sondern es sind zwei [illegible] V. die irrthümlich zusammengeschrieben worden sind. Die Alten verbanden beide R. zu einem V. weil sie eine musikal. Periode ausmachten, sie wußten aber, daß es 2 V. waren.
In andern Str. des Archil. zeigt sich schon eine große Mannigfaltigkeit. Charakteristisch ist ihm der Ithyphall. ohne oder mit l. [illegible] geht dann eine dact. [illegible] Tetrap. oder ein Prosod. voraus folgende Formen hervorgehen:

22. 2. 59.

1, –⏑⏑ –⏑⏑ –⏑⏑ –⏑⏑ | –⏑–⏑–⏑ hexametron periosyllabon. In der Mitte wird Hiat. u. Syll. anceps gebildet, von Archil. mit einem cat. jamb. Trim, der nachgesetzt wird, verbunden – frg. 101. Hor. Od. I, 4.
Die griech. Kom. gebrauchen statt des schließenden Dact. einen cat. = Spond. oder Troch. z. B. Cratin. frg. 6.
2. ⏑–⏑⏑–⏑⏑–⏑ | –⏑–⏑–⏑, Verbindung eines Paroem. mit einem Ithyph. Der Paroem. hat eine [illegible] selbige Th. woraus hervorgeht, daß er cycl. gewesen ist. Die C. hat Archil. vor der 4t. Arsis; bei den Kom. findet sie sich auch unmittelbar hinter der 3t. Arsis. Die alten Metr. nennen das 2t. προσοδιακόν εὐριπίδειον. Bei Archil. dient es zu lasciven Liedern – frg. 80. – bei Kom. zu lustigen Sangliedern, besonders am Schluße des Stückes – Aristoph. Vesp. 1518. –
Weitere Str. hat Archil. nicht gebildet. Mit ihm aber tritt auf: das Princip der Strophenbildg. ein neues Ethos u. drittens das Princip der Zusammensetzung von jamb. u. dact. V. endlich das Princip der Subjectivität. –

20. Metra der Lesbier u. des Anacreon.

Der Abschluß der subjectiven Lyr. erfolgt 100 Jahre nach Archil. durch die lesb. Dichter Alcaeus, Sappho u. den Ionier Anacreon. Das neue hier auftretende Moment ist abgesehen von der beginnenden Compos. größerer Str. der Gebrauch der Logaoeden als eines Versgeschlechtes, neben welchem die übrigen Metra nur einen geringen Spielraum haben. Die Logaoeden sind sicherlich schon vor den Lesbiern vorhanden, wie einzelne Spuren bei Alcman beweisen, aber die Lesbier sind es, welche ihnen eine dauernde Geltung verschafften. Die logaoed. R. ist eine innere Verschmelzung zu einer organ. untrennbaren Einheit. Bei Archil. werden zwar dact. u. troch. R. verbunden, aber jede R. bleibt ungemischt, in den Logaoed. dagegen tritt eine Mischung von Dact. u. Troch. in derselben R. ein. Das Metrum des Archil. bezeichnen wir als ἀσυνάρτητον, das der Lesbier als μικτόν. Das neue Princip führt eine große Mannigfaltigkeit der Formen herauf, da die Mischung der versch. F. eine fast unendliche ist; entweder zeigen in den logaoed. R. die Dact. oder die Troch. vor. Der Dact. kann an 1t., 2t. u. 3t. Stelle stehen, nur nicht am Ende u. nicht so, daß 2 Dact. durch einen Troch. getrennt sind.
Außer den Logaoed. haben die Lesbier u. Anacr. auch andere Metra gebraucht, aber bei Weitem seltener: dact. Hexam. – cycl. gemessen – Ionici – am seltensten Troch. u. Jamb. – eigentl. Archil. Formen gebraucht nur Anacr. in skoptischen Gedichten.

Strophische Composition.

Die Compositionsform war eine durchaus strophische von 2–4 V. selbst die [illegible] in [illegible] für [illegible]. Die Str. ist entweder eine isometrische, aus gleichen V. bestehend, oder eine alloiometrische, aus versch. V. bestehend; jedoch sind in dieser 2t. Gattung auch noch mindestens 2 V. identisch, z. B. in der alcaeischen die beiden ersten, oder sogar drei wie in der sapphischen. Das Ende einer Str. wird gewöhnlich durch stärkere Interpunction bezeichnet, aber es war das nicht immer der Fall – z. B. Sappho frg. 1 u. 2. –

Für die isometr. Gedichte zeigte sich daher der alten Gramm. kein anderes Princip, als daß
die Gesammtzahl der V. durch eine bestimmte Zahl theilbar war. – Heph. p. 111, 116, 117 bemerkt von
den Gedichten des 2t. u. 3t. B. der Sappho, daß sie jedes aus gleichen V. bestände. Man könne es also
für eine stichische astrophische Comp. halten, aber, setzt er hinzu, ἐν τοῖς Αἰολίσι ἀναγέγραπται
καὶ διὸ ὅρα παραγεγραμμένον ἕκαστον ποίημα d.h. in den alten Ausgaben der Alexandriner hatte
jedes Gedicht die παράγραφος, ein Zeichen der alex. Philologen für ein Str.ende u. dann, setzt er hinzu:
weil nirgends eine ungleiche Zahl gefunden wird, so meinen wir, daß diese Gedichte nach Systemen
geschrieben sind. Hieraus lernen wir, daß nicht immer die Abgrenzung der Str. durch Interpunction
bezeichnet war. Die Horaz. Gedichte lassen sich sämmtlich durch die Zahl 4 theilen, das wurde zuerst
von Meineke bemerkt, dann von Lachmann. Hieraus ist nun zu schließen, daß bei Alcaeus, dem
hauptsächlichsten Vorbilde des Horaz, eine tetrastich. Str.comp. die allgemeine Normalform
war. Die Gramm. nahmen für Sappho eine distich. an, u. es ist daher möglich, daß zwischen Sappho
u. Alcaeus ein Unterschied stattgefunden hat. Daß aber jene Stelle nicht die ganze Comp.f. der
Sappho enthält, geht hervor aus Cat. c. 61, einer Nachbildung Sappho's. Nun ist es aber
verkehrt, wenn man bei Horaz nun auch nach jedem 4t. V. einen Abst. machen will. Die Horaz.
Str. sind einfache tetrastich. Str. ohne Antistr. u. Epod. also ohne Responsion.

Logaoeden der Lesbier.

Bei den alten Metr. führt eine aus Dact. u. Troch. oder aus Anap. u. Jamb. gemischte R.
den Namen λογαοιδικός nur in dem einzigen Falle, daß mehrere Dact. den Anfang der R. bilden
u. denen Troch. folgen. Hermann hat sich dieser Terminologie angeschlossen. Beginnt eine R. mit der
Ars. so nennen die alten Gramm. sie λογαοιδικὸς πρὸς δυοῖν mit 2 Dact., πρὸς τρισὶν mit 3 Dact.
– Heph. p. 83. – Beginnt die R. dagegen mit der Anacr. so heißt sie λογαοιδικὸς ἀνακρουστικός.
Boeckh hat mit vollem Recht den Namen Logaoeden auf alle aus Dact. u. Troch. oder Anap. u. Jamb.
gebildeten R. ausgedehnt, auch auf diejenigen, welche nur einen einzigen Dact. enthalten. Logaoeden
ist nun daher ein Gesammtname für die gemischten R. – Dactylo-Trochaeen bezeichnet die Zusammen-
setzung ungemischter R. in demselben V.

– ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ –
– ⏑ ⏑ | – ⏑ | – ⏑

Die alten Metr. haben die logaoed. R. nach 4sylbigen F. gemessen, hierbei aber den Rhythmus u. die
Entstehung völlig unberücksichtigt gelassen. Sie massen also Choriamb. statt dact. u. troch. u. nannten
eine solche R. χοριαμβικὸν μικρόν od. ἀντισπαστικὸν μικρόν. ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – heißt ein χοριαμβικόν.
Geht eine Anacr. voraus, so werden ion. R. angenommen, wobei der Satz aufgestellt ist, daß der Ion.
a maj. mit einer Syll. an. anfangen könne – ἰωνικὸν ἀπὸ μείζονος u. ἰωνικὸν ἀπ᾽ ἐλάσσονος.
Hermann hat einen Th. dieser Beziehungen verworfen, aber den andern beibehalten, so die choriamb.
Messung des Glycon. (– ⏑ | – ⏑ ⏑ – | ⏑ –). Boeckh ist mit Recht dieser ganzen Auffassung entgegengetreten.
Choriamb. haben wir nur da anzunehmen, wo unmittelbar nach ihnen eine Ars. folgt u. also auch
eine Ars. vorausgeht. Sie verhalten sich zu den Dact. wie die Cret. zu troch. Dip.; sie sind durch
Syncope oder Catal. im Inlaute entstanden. Wir müssen den Namen Choriamb. aus den Trag. u.
Pind. verdammen, wo nicht mehrere Choriamb. aufeinander folgen. Der Choriamb. ist eine
cat. dact. Dip. wo er allein vorkommt.
Endlich führen die Alten noch das δακτυλικὸν αἰολικόν an. Auch dies sind Logaoed. Den 1t. F. bildet
ein Troch. es folgen darauf zusammenhängende Dact. Der Troch. zeigt wie überall Freiheit der Bas.
er kann mit jedem 2sylb. F. wechseln u. daher stammt die Lehre der Alten, daß die aeol. Dact. aus Dact.

mit einem vorausgesetzten 2silbigen F. bestünden. Wir rechnen sie zu den Logaoed. weil sie die Freiheit der Bas. haben.

Die Basis ist bei den Lesbiern nur gestattet:
1, wenn unmittelbar ein Dact. folgt.
2, die Ars. der Bas. kann nicht aufgelöst werden, dagegen sind alle 2silb. F. zulässig, selbst der Pyrrhichius, jedoch nur bei Alcaeus u. Sappho, nicht bei Anacreon.

Auslaut der Reihe: bei den Trag. findet sich ein auslautender Dact. innerhalb des V. (oder Systems) aber nicht am Ende des V. oder S. nur bei Archil. ist hier eine sichere Ausnahme. – frg. 114 – Ist ein solcher auslautender Dact. auch bei den Lesb. erlaubt? – Hermann nimmt ihn an für die alcaeische Str. ⏑–⏑–⏑̄–⏑⏑–⏑̄. Boeckh dagegen nimmt an, daß die Kürze nur des Secundäre sei. Letzteres ist das Richtige, weil die Analogie einer großen Anzahl von logaoed. R. zur Seite steht, u. weil der alcaeische V. nichts weiter als der sapphische ist, nur die Anacr. erhält u. daher die Schlußthes. einbüßt. (⏑|–⏑–⏑–⏑⏑–⏑–(⏑)) Auslautende Dact. kommen nur vor in den sogen. aeol. Dact. in welchen sich aber auch keine Troch. finden, außer im Auslaute der R. u. die deshalb auch nur im weiteren Sinne zu den Logaoed. gerechnet werden können.

1, die Tetrapodie – Sapph. frg. 40, 41, 42 – u. 2, die Pentapodie – Sapph. frg. 23 – sind es, welche bei Sappho die distich. Str. bildeten. Alcaeus schrieb in denselben Scolien – Aristoph. Vesp. 1234 – Theocrit bildete dieses Metr. c. 29 nach in dem päderastischen Liede, wo sich ebenfalls 2zl. Str. ergeben. Diese V. kommen nun auch mit schließenden Troch. oder Spond. statt des Dact. vor u. gehören dann zu den eigentl. Logaoed. – Sapph. frg. 98 – Pentap. in frg. 39. – Hexap. b. Alcaeus frg. 45.
Am häufigsten sind die logaoed. R. mit einem Dact. u. zwar unterscheiden wir Trip. u. Tetrap. –
I. Für die Tripodien sind 2 versch. Formen je nach der Stellung des Dact. möglich (1, –⏑⏑–⏑–⏑̄ u. 2, –⏑–⏑⏑–⏑̄). Die 2te F. wird von den Alten Pherecrateus genannt nach dem Kom. Pherecrates. Die 1te R. hat keinen besondern Namen, wir nennen sie 1ter Pherecr. Beide können auch kat. gebraucht werden. Den 1t. Pherecr. gebraucht Sappho in der Form: –⏑⏑–⏑–⏑̄|–⏑⏑–⏑–⏑̄, so daß sie 2 zu einem V. verbindet – frg. 99. – Zweiten Pherecr. hat Anacr. in stichischer Comp. daher häufig auch metrum Anacreonteum genannt – Aed. Forlan. p. 2702 – frg. 15. – Sodann werden beide Pherecr. in kat. F. zu einem V. verbunden, so daß der zweite vorausgeht u. der erste nachfolgt, u. bilden in dieser Weise das Metrum asclepiadeum, welches als ein logaoed. gebrochener Pentam. anzusehen ist. Es wird zu isometr. Str. gebraucht:

1, Asclepiadeum primum. Alc. frg. 33. Hor. I, 1 (–⏑–⏑⏑–|–⏑⏑–⏑⏑̄)
2, Asclepiadeum secundum. Der Asclep. wird mit einem vorausgehenden Glycon. verbunden. – Alc. frg. 81. Hor. – ({–⏑|–⏑⏑|–⏑– / –⏑–⏑⏑–|–⏑⏑–⏑–}).
3, Asclepiadeum tertium. Drei Asclep. vermengen sich mit einem schließenden Glycon. – Hor. I, 6
4, Asclepiadeum quartum: Zwei Ascl. mit einem Pherecrat. u. einem Glycon. – Alc. frg. 43 – Hor. Od. I, 5. III, 7 u. s. w.

Tripodien werden nun ferner mit Choriamb. verbunden, nämlich die Elemente des asclep. V. Die Zahl der aneinander stoßenden Ars. wird hierdurch noch größer u. giebt dem Metr. den Char. des erregtem Schwunges u. der Erregtheit.
1, In die Mitte des asclep. V. tritt ein Choriamb. Alc. Meurlander – frg. 37, Hor. I, 27. – Sappho hatte in diesem V. die Gedichte des III B. geschrieben – Heph. p. 60 – indem sie 2 V. zu einer Str. vereinigte. Auch ihrem Vorbilde ist Catull's c. 30 abgefaßt. –
2, in die Mitte des asclep. V. tritt eine choriamb. Dip. ein – Alc. frg. 48.
3, eine choriamb. Dip. mit einem vollen ersten Pherecr. verband Alcaeus zu einem V. u. setzte demselben einen I Pherecr. voraus – Aed. Forlan. p. 2703. – Hor. verwandelt bei seiner Nachbildung die choriamb. Dip. des 2t. V. in einen III Glycon. – lib. I, 8 –

1. –⏑–⏑⏑–|–⏑⏑–⏑⏑̄
2 { –⏑–⏑⏑–⏑– / –⏑–⏑⏑–|–⏑⏑–⏑– }
3. { –⏑–⏑⏑–|–⏑⏑–⏑– / –⏑–⏑⏑–|–⏑⏑–⏑– / –⏑–⏑⏑–|–⏑⏑–⏑– / –⏑–⏑⏑–⏑– }
4. { –⏑–⏑⏑–|–⏑⏑–⏑– / –⏑–⏑⏑–|–⏑⏑–⏑– / –⏑–⏑⏑–– / –⏑–⏑⏑–⏑– }

–⏑–⏑⏑–|–⏑⏑–|–⏑⏑–⏑–

1. – ∪∪ – ∪ – ∪ –
2. – ∪ – ∪∪ – ∪ –
3. – ∪ – ∪ – ∪∪ –

II. In den Tetrapodien welche mit einem Dact. cat. gebildet werden, finden wir 3 Formen, oder es giebt 3 versch. F. des Glycon. je nach der Stellung des Dact. Bei den Lesb. ist die 2te F. die häufigste; sie wird stets in Verbindung mit dem Pherecr. gebraucht u. entweder zu V. oder zu S. vereinigt:

1, ein Glycon. u. 1 Pherecr. ergiebt den Priapeius. – Sapph. frg. 45 – Anacr. frg. 17, 18. Er wird wegen seiner Leichtigkeit gern zu lascivem u. satirischen Liedern gebraucht, so Cat. frg. 2 ferner c. 17 – in Spottliedern.

2, mehrere Glycon. u. ein schließender Pherecr. werden zu einem S. vereinigt, eine sehr häufige Form bei Alcaeus, Sappho, Anacr. u. schon Alcman. – Vgl. Fortun. p. 2701. – Cat. giebt Aufschluß über diese Composit. c. 61: es sind 4 Glycon. u. 1 Pherecr. – eine Nachahmung Anacr. ist wahrscheinlich Cat. c. 34, wo 3 Glycon. u. 1 Pher.; ähnlich bei Anacr. in der Hymne auf Artemis – frg. 1. Hiatus u. Syll. an. sind legitim bei Interjectionen, sonst aber sehr selten. [illegible] ist [illegible] Catull c. 61. –

III. Logaoedische Pentapodien. Bei den Lesb. u. Anacr. sind nur drei vorzüglich im Gebrauch.

1, die [illegible] den Dact. an 2ter Stelle u. heißt hendecasyllabus [illegible] – Phalaecaeus

2, hat ihn an 3ter Stelle u. heißt hendecasyllabus Sapphicus,

2. – ∪ – ∪̄ – ∪∪ – ∪ – ∪
1. ∪̄ – ∪ – ∪̄ – ∪∪ – ∪ – ∪

3, verhält sich zum 2ten wie der Iamb. zum Troch. indem [illegible] Anacr. vorausgeht: hendecasyllabus Alcaeus. Nur die erste dieser 3 R. ist der freien Bas. fähig, denn nur hier folgt unmittelbar auf den 1ten F. ein Dact. Die übrigen 2 R. haben die Irrationalität in der Dipodie.

a, der Phalaecaeus v. Sappho u. Anacr. gebraucht – Vgl. Fortun. p. 2767, Mar. Vict. p. 2595 – dann hauptsächlich von den alexandr. Dichtern – Anthol. Palatina. – Endlich geht er zu den Römern über u. wird mit großer Meisterschaft behandelt von Catull, Calvus u. Martial. Bei den Römern u. Alexandr. zeigt sich keine Spur von strophischer Comp. – [illegible] die Frg. der Lesbier nicht nachweisen, aber wir müssen sie doch voraussetzen, daß sie stattgefunden habe. Heph. p. 35. Wir haben nur eine einzige Str. dieser Art in der [illegible] bei Athen. 15, 694 wo 2 Phal. mit 2 [illegible] logaoed. V. verbunden sind.

b, der sapphische Vers bildet [illegible] 3maliger Wiederholung mit schließendem Adonius die sapph. Str. deren Erfinder jedoch nicht Sappho sondern Alcaeus ist – Mar. Vict. p. 2610 – aber Sappho hat die Str. häufig gebraucht – Alc. frg. 26, Sapph. frg. 1–27. – Bei den Römern ist darin ein Unterschied: Cat. dichtet nach Sapph., Hor. nach Alc. – Cat. folgt völlig der griech. Composit. erlaubt sich Freiheit der [illegible] Syll. an. an 4ter Stelle, Hor. dagegen macht einige Neuerungen, wodurch die Str. [illegible], gewichtiger [illegible] mehr Schwere u. [illegible] erhält. Er gebraucht nämlich die 4te Sylbe stets lang, ferner nimmt er in den Gedichten des 3. B. nach dem Muster des Hexam. eine [illegible] an nach der 5ten Arsis = [illegible]. Im Carm. saec. u. [illegible] des 4 B. kehrt er zur urspr. Freiheit der Caes. wieder zurück. – Eine [illegible] findet in der sapph. Str. nicht statt, wenigstens kein Gesetz dafür. Hor. hat richtig vor der Pentem. kein einsylbiges Wort gebildet in den Fällen, wenn diesem ein anderes Sylbiges vorausging. [illegible]

c, der alcaeische Hendecasyllabus ist das häufigste Metr. des Alc. u. ebenso des Hor. Bei Sappho nur in einem frg. (29) erhalten. Die alc. Str. hat Alc. auch wohl nicht erfunden, weil Sapph. als Zeitgenossin gesetzlich davon nicht solchen Gebrauch machen können. In dieser Str. sind 2 alc. acat. Hendec. mit einem hypercat. Dim. iamb. u. einer logaoed. Tpod. [illegible] verbunden. Beide Str. unterscheiden sich dadurch, daß die alc. durch die Anacr. schwungvoller, energischer u. pathetischer wird als die sapph. u. zugleich durch die Abwechslung der Metra kunstvoller u. mannigfacher. Alc. gebraucht seine Str. zu [illegible] u. Kampfliedern. Ein ähnlicher Ton herrscht auch bei Horaz, der in den meisten Gedichten ein Vorbild des Alc. vor Augen hat – Alc. frg. 25 u. Hor. II, 3. Auch macht er Neuerungen [illegible] die 3te Th. der 3 ersten V. ist fast überall eine Länge, gewöhnlich auch die Anacr. – 2, er führt in den beiden ersten V. nach Art des Trim. die Pentem. ein – für den 4ten V. kommt zwar auch die Pentem. vor, aber die Normalc. steht hier nach der 3ten Arsis. – Roßbach, Metrik III Bd. p. 511 Anm. 6. –

(IV Theil.)

IV. Abschnitt: Metra der chorischen Lyrik u. ihr Gebrauch bei den Dramatikern.

1) Auftreten der chorischen Lyrik u. die allgemeinen Principien

Sie reicht ihren Anfängen nach ebenso weit hinauf wie die monodische, ist jedoch erst später als eigentl. Kunstf. in die griech. Poesie eingeführt – aus keinen äußeren Veranlassungen, sondern aus Veranlassungen, die im Cultus begründet sind. Die Lieder wurden Chören aufgeführt. Nachdem der aulod. Nomos schon lange an den Festen zu Delphi u. den [illegible] zu Sparta zu einer festen Form gelangt war, blieben die chor. Gesänge noch immer eine freie Sache des Volkslebens u. erst mit der Einführung der chor. Agones an den Gymnopaedien zu Sparta wurde der chor. Lyrik eine höhere Kunststufe zu Theil, es ist dies die sogenannte 2te κατάστασις [illegible] zu Sparta. Die bedeutet, daß in jedem Jahre am Feste entweder monod. oder chor. Lieder aufgeführt werden mußten. Seit dieser 2ten κατάστασις überwog die chor. Lyr. bald die monod. u. führte eine bis dahin noch unerhörte Entwickelung der großartigsten Kunstformen herbei. In der Kunsttheorie der Alten steht die chor. Lyr. überall im Vordergrund u. von ihr ist die Dreitheilung der γένη [illegible] in λέξις, μέλος u. ὄρχησις ausgegangen, d. h. in Poesie, Musik u. Tanz. Die künstlerische Ausbildung des Tanzes hatte auf die Entwickelung der Str.comp. den wesentlichsten Einfluß. – Auf der Orch. beruht die größere Ausdehnung der Str. die trichotomische Gliederung in Str. Antistr. u. Ep.; die künstlerischen Proportionen der R. – Eurythmie – Ja selbst der Stoc [illegible] von ihr den Namen πούς, d. h. Schritt des tanzenden F. ebenso wie die beiden Verhältn. [illegible] oder βάσις u. ἄρσις. –

In Beziehung auf das rhythm. Ethos u. die rhythm. ἀγωγή (das Tempo der orch. Lyr.), wodurch zugleich die Gestaltung der Metra im einzelnen bedingt ist, unterscheiden die Alten 3 Hauptgatt. welche den 3 Arten des dramat. Tanzes entsprechen: 1. γυμνοπαιδική von den [illegible] Ethos: σεμνὸν καὶ [illegible] – ernst, bescheiden, würdevoll. – 2. ὑπορχηματική. Ethos: παιγνιῶδες – spielend, scherzend, leichtfertig. – 3. πυρρίχη, welche in nachklass. Zt. für die dionys. πυρρίχη mit Thyrsosstäben aufkommt, während die alte Pyrrhiche d. h. der Waffentanz mit Speeren oder bes. ὑπορχηματική angehörte – Roßbach, Metr. Bd. II – Athen. 16, 620, Lucian de saltat. p. 22 f. 26 – Für die klassische Zt. haben wir demnach 2 Arten der chor. Lyr. zu untersch.: die gymnopaedische u. hyporchematische. Die ersteren hat den hesichast. τρόπος d. h. sie giebt Ruhe, Friede u. Erhebung des Gemüthes. Zu ihr gehören außer den Hymnen, welche meistens stehend gesungen wurden, die Paeane, ursprüngl. Lobgesänge auf Apoll, dann in ausgedehnterem Gebrauch, ferner die Parthenien, von Jungfrauenchören gesungen u. getanzt, die Prosodien, welche sich aus [illegible] zu Tänzen entwickelten, endlich die ernstgehaltenen Gesänge des Dionysos-Cultus – Dithyramben, ἐγκώμια u. [illegible]. Die hyporchemat. Lyrik begreift die apoll. ὑπορχήματα mit einem weniger würdevollen u. oft ausgelassenen Chor. Außerdem gehören dazu manche dionys. u. demetr. Tanzlieder u. Bakchien. Andere Gattungen der chor. Lyr. bald der einen oder der anderen Art an u. zeigen daher eine [illegible] rhythm. Behandlung wie die Threnoi.

Der Gründer der chor. Lyr. ist für uns Alcman um Ol. 30, vor ihm waren aber schon Thaletas aus Creta, Xenodamos von Cythera aufgetreten. Alcman bildete hauptsächlich die hyporchem. Lyr. aus, daneben den Paean. Für die strophische Comp. seiner Gedichte ist charakt. [illegible] die antistr. Responsion im Ganzen noch wie bei den Lesbiern u. [illegible] selten über 4 Verse [illegible], z. B. auch Hephaest. nach Lied aus 14 Verse (7×2 = 7). Die trichotom. Gliederung in Str., Antistr. u. Epode [illegible] – τὰ τρία Στησιχόρου – Epodos in dieser metr. Weise [illegible] die Epodea des Archil. [illegible] – bei [illegible] die meisten Pind. Epinikien zeigen die trichotom. Comp. – sie sind [illegible] – nur selten in ihnen die monostroph. [illegible] gebraucht. – ἡ ἀντίστροφος [illegible] – Außer der monod. u. trichotom. [illegible] führen die Alten noch folgende auf: 1. das προῳδικόν abb. 2. μεσῳδικόν aba mit [illegible], 3. παλινῳδικόν abba, 4. ἐπῳδικόν abbc u. endlich 5. das κατὰ περικοπὴν ἀνομοιομερής abab. – Die dithyr. Comp. ist [illegible] – [illegible], [illegible] – [illegible]. – Die stroph. Comp. bleibt durch die ganze klass. Zt. hindurch eine wesentliche Fessel, innerhalb der der Dichter seine rhythm. Mittel entwickelt – sie fällt auf mit dem Verfalle griech. Poesie bei den Dithyrambikern zur Zt. des Pelop. Krieges – Philox. u. Cythere, Timotheus u. Telestes – der cithar. u. aulod. N. scheint sie aber schon viel frühzeitiger aufgegeben zu haben – Arist. probl. nennt die neue Richtung [illegible]. –

Bau der Strophe. Lange herrschende Meinung, daß bei der chor. Lyr. völlige Freiheit in der Bildung der V. – auch bei den Alten – numeris solutis – In der chor. Lyr. ist nur eine beschränkte Anzahl bestimmter metr. Elemente zugelassen. – Dieselben strengen Eigenthümlichkeiten [illegible] wie in der Architektur – [illegible] Anzahl von R. in der ganzen Str. – aloiometr. R. nur am Anfang oder Schluß – aloiometr. προῳδικόν, ἐπῳδικόν – die große Mannigfaltigkeit beruht auf den [illegible] – [illegible] – die wissenschaftl. Darstellung der Str. comp. muß daher von Alcman ab bis zur Aufgabe machen: 1. die primären R. aufzufinden; 2. ihre Variationen zu bestimmen; 3. die Gesetze der Mischung darzustellen, endlich 4. die Verbindung der R. zu einer künstler. Str. zu erforschen. – Äußerer [illegible] der R. [illegible] scheinbar, sonst würde die Architectonik griech. Metrik, [illegible] ihre Eigenthümlichkeit beruht, völlig umgestoßen werden. – Für die künstler. [illegible] der R. die Gesetze der eurythm. Periodologie – die Str. besteht aus einer oder mehreren rhythm. Perioden – [illegible] innerhalb der Periode – die Epod. erfordert eine Epod. u. s. w. Ordnung der Aufeinanderf. der R. dieselben. – mesod. Period. aba Palinod. P. abba. stichische P. aa distich. P. abab tristich. P. abcabc – Roßbach Metr. 2 Bd.

22. Die dactylisch-epitritischen Strophen.

Bisher dor. Str. genannt – Hermann – der Pind. selbst (Ol. 3) sagt, sie sei in dor. Harmonie gesetzt. – Nach den Zeugnissen der Alten kam aber auch für diese Str. die lyd. phryg. u. mixolyd. Tonart vor – während die dor. Tonart ebenso häufig für heterogene Metr. [illegible] Roßbach, Metr. 2 Bd. dor. Str. – Stesichoros Epitr. in phryg. Tonart.

[illegible] Elemente. – Dact. [illegible] Wurde, [illegible] nom. hymn. u. Epos – Troch. [illegible] orch. Poesie. In der ersten chor. Lyr. – Paeane, Prosod. Parthen. – fast immer beide Metr. verbunden. [illegible] Archil. – vorwaltend im dram. Dialog – Rhythmus feierlicher u. kräftiger. – die Dact. entweder cat. oder spond. [illegible], [illegible] troch. Dip. [illegible] der Epitrit (–◡ – –). – Zuerst bei Archil. in lyr.-ep. Dicht. – [illegible] Pittacus bei Ibyc. – bei Simon. seltener als die logaoed. Str. – bei Pind. u. Bacchyl. dagegen häufig – [illegible] Hymn. Prosod. Parth. u. Paean. namentl. mit dor. Harmon. – in Thren. mit lyd. Harm. in Dithyr. mit phryg. u. [illegible] mit dor. u. lyd. H. für den Paean. u. Dithyr. bis gegen das Ende der klass. Zt. – noch bei Philox. in δεῖπνον, aber ohne antistr. Responsion. – Das chronolog. späteste Gedicht ist der Paean des Aristot. – Charakter hesychastisch – [illegible] ohne [illegible] – für das Metr. drastischer Ruhe u. Objectivität [illegible] bei Pind. zu den logaoed. Epin. in [illegible] Gegensatz u. [illegible] Dact.-Epitr. [illegible] individueller gefärbt sind – Unterschied der [illegible] gont. [illegible] u. Eigenthümlichkeiten der Dichter – auf der einen Seite: Stesich. Pind. Bacchyl. u. die älteren Dithyr. – auf der andern: Simon. u. die übr. Lyr. – die Dact.-Epitr. haben [illegible] der Trag. nichts zu thun, gehören der chor. Lyr. im engeren Sinne an, werden von ihr [illegible] übertragen, bleiben aber immer Fremdlinge. – Die Dact.-Epitr. gehören der obj. Lyr. an – bei Aesch. finden wir sie [illegible] – Prometh. v. 528–887 [illegible]; – bei Soph. hier u. da, aber mit großer [illegible] – Aj. 172 Trach. 44 Oed. R. 1088 – [illegible] für die Trag. weil ihr Ethos zu ruhig, zu plastisch. – bei Eurip. in der Med. Androm. u. Elect. häufig, aber um einen neuen Effect zu erwerben – immer am Anfange, dann folgen erregtere, pathet. Metra – bei Aristoph. blos zu parod. Zwecken – Pax 775, wo eine Stelle aus Stesich. Oresteia zu Grunde liegt – Equit. 1264. –

Die dact. Grundf. ist die Tripod. Die beiden ersten F. mit wenigen Ausnahmen stets Dact. – der 3. F. entweder Spond. oder bloße Arsis – Zuerst R. können mit Anacr. anlauten – sie ist eine [illegible] Syll. anc. [illegible] – [illegible] der Anacr. sehr selten – um nicht dem Verse seine plastische Ruhe zu nehmen – Auflösung der Arsis nur einmal ([illegible]), Pind. Isth. III, 63. – ◡ ◡̄ | – ◡◡ – ◡◡ – (–)

25. 2. 27.

⏑|–⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑–(–)
⏑|–⏑⏑–(–)

⏑|–⏑–,–⏑––

Die Tetr. nur 2mal: Eurip. Med. 983, Androm. 766. – Häufiger in der Sechsten lyr. Ged. – διὰ τοῦ Pyth.: u. Paean des Arist. – Die Trip. ist die in einer jeden Str. nothwendige Grundf. neben welcher alle übr. dact. Elemente secundäre Bedeutung haben. Von diesen werden gebraucht die Tetrap. u. die Dip. – bei Pind. auch einmal die Pentap. – Pyth. 8,4. –

Die Epitritischen R. nach demselben Princip gebildet – die 2te Kürze normal zur Irrat. erhoben. So wenig wie ein Trim. eine Dip. als die [illegible] können, so wenig kann es auch in der dact.-epitr. Str. stattfinden. Zwei oder 3 Epitr. wurden zu einer rhythm. R. verbunden – so entsteht ein epitr. Dim. oder Trim. Neben der Dip. mit normaler Irrat. auch rat. Dip. aber nur in den bewegteren lyr. Gd: Dithyr. u. Thr. während in den ernsteren u. ruhigeren Gd. die Längen fast durchgängig gewahrt sind. In den sämmtl. Hymn. frg. des Pind. findet sich kein einziges Mal die Kürze, sondern der reine Epitr. Dagegen in den Skolien sind hier u. da an Stellen von Eigennamen können auch Kürzen zugelassen, u. zwar so, dass in der Antistr. gew. eine Kürze entspricht. Die Auflösung der epitr. Arsis findet sich bei Pind. 19 mal, meist in der 1ten Ars. der Dip. u. von den Eigennamen abgesehen mit genauer antistr. Entsprechung. Die Trag. schließen die Auflösung ganz aus. Auch die Synk. der Th. ist in den Dact.-Epitr. Str. sehr selten. So entstehen durch diese 6zeit. Cretici, 6zeit. Spond. – Die Catalexen finden sich nur an sehr wenigen Stellen, wo sie aber so klar zu Tage liegen, dass sogar Hermann eine über das Maass der Gewohnh. hinausgehende Messung erkannte. Pyth. I 23.

–⏑––,–⏑––
–⏑–,–⏑––
mit Pause
––,–⏑––,–⏑–

⏑⏑––|–⏑⏑–
⏑⏑––|–⏑⏑–
⏑⏑|–⏑⏑––|–⏑⏑–

3. Die aloidmetr. Elemente: Neben, nur als προοδικόν oder ἐπῳδικόν einer durchgeh. Periode. – In den Anfängen – Schluss in den Dichtern. Die Trag. u. Simon. haben den Schluss am Ende der Str. sehr gew. während Pind. u. Bacchyl. ihn ausschliessen. Diese gebrauchen dagegen als προοδικά u. ἐπῳδικά dact.-troch. Str. mit doppelter Anacr. – Pyth. 9,8 Olym. 7,1. – Nem. 8,4. Außerdem hier u. da logaoed. R. aber nur selten als Fremdlinge eingemischt. – Ol. 6,5. –

28. 2. 59.

23. Die logaoedischen Str. der chor. Lyrik.

Die Logaoeden treten in der chor. Lyr. zuerst bei Alcman auf, aber nicht so hervorragend wie b. den lesb. Dichtern. Doch führen die alten Metr. mehrere logaoed. R. wie den Glycon. auf Alcm. zurück. Bei ihm u. den älteren Lyr. herrschen die dact. Str. Die Log. kommen erst allmählig auf, sie müssen mit den [illegible] gebrauchten Metr. Kürzen – Stesichor. in den erot.-ep. Ged. bei Ibycus u. Simonid. werden sie ein Hauptorgan der chor. Lyr. Pind. u. Bacchyl. gebrauchen sie als 2te Hauptgatt. doch haben die dactylo-epitr. den Vorrang. – Die Log. sind weicher, bewegter, gefälliger, schwungvoller aber wenig feierlich, so bildeten sie d. archaistische Gegens. der dactylo-epitr. – Die log. Str. in der chor. Lyr. sind aeol. genannt worden. Nach Pind. eigenem Zeugniss ist Ol. 1 Pyth. 2 u. Nem. 3 in aeol. Harmonie, unserem aufsteigenden Moll gesungen. – Neben die lyd. Harm. unser Dur – Ol. 14 u. Nem. 4. – Als Char. der aeol. Tonart wird angegeben das ὑψηλόν u. ὀγκῶδες Athen. 14, 624 γαῦρον u. ὀγκῶδες, das Stolze u. Schwellende. Böckh – ingens et elatum tumor etc. – Die aeol. Str. haben dasselbe Wort wie die dactylo-epitr. aber nicht dieselbe feierliche Haltung. – Unterschied in der Bildung b. Pind. u. Simon. – 1, b. Sim. stehen die logaoed. R. meist nur 1 cycl. D. b. Pind. mehrere. – 2. b. Pind. sind die R. kürzer, Tetrap. troch. u. Dip. – bei Sim. länger, oft hexap. – 3. bei Pind. gehen die St. meist auf die Ars. aus, b. Sim. auf die Th. Daher bei jenem häufig syncope der D. – 7. Als aloeom. R. bei Pind. troch. oder jamb. b. Sim. dact. – Rossbach Metrik 2 Bd. – In den logaoed. Str. herrschen Mannigfaltigkeit der R. – tamen soluti, πάντα πολυσχήματα u. συγκεχυμένα, aber im Ganzen wenige Grundformen der 2te Glycon. –⏑–⏑⏑–⏑–, der 2te pherecrat. –⏑–⏑⏑–⏑ –, der 2te catal. pher. –⏑–⏑⏑–, die catal. troch. Trip. –⏑–⏑– u. die catal. troch. Dip. –⏑–. – Die basis hat b. Pind. die Form des troch. spond. jamb. tribr. in der spondos. – Die anap. bas. sehr selten, sie entspricht einem spond. Nem. 6 Ep. v. 8. Die jamb. bas. dagegen der R. im G. u. b. der Verse auch in der Mitte u. vor einer troch. spond. bas. kann im G. der V. im von Pind. u. den ält. chor. Lyr. auch auf die troch. R. übertragen. – Pyth. 8,6 ebenso in den jamb. R. wo die anacr. anceps sein kann, aber der bas. keine Freiheit gestattet, Pyth. 7 ep. 2. Ol. 1, ep. 4. – Simon. 1 frg. – Die anacr. ist in den logaoed. Str. bei Andern häufiger, als in den dactylo-epitr. Sie ist eine syllaba anceps oder eine Doppelkürze, so Ol. 1,5. – Die doppelte Kürze kommt nicht allein bei logaoed. sondern auch bei jamb. R. vor, so Ol. 4,9. Der Wechsel zw. zweisylb. u. einsylb. Anacr. dagegen sehr selten, Nem. 6 ep. 6. Isthm. 7,2. Ol. 8, ep. 13. –

1. 3. 59.

Die Kontr. der beiden Th. im cycl. dact. noch seltener, nur bei [illegible] ol. 11 ep. 3. Die Auflösung der arsis einer jamb. oder troch. F. in den logaoed. Vr. Pind. eine häufige Erscheinung; nicht allein in den selbständigen troch. u. jamb. R. sondern auch in den troch. F. der logaoed. R. – Pyth. 2,1, Böckh nahm dochmien an, Hermann wollte sogar parapaeon. F. annehmen. – (–◡◡◡ –◡–◡|–◡–◡–|) – In den logaoed. R. Auflösung im 1. F. u. so entsteht häufig ein tribr. bas. – Unter den logaoed. R. ist der 2 glycon. als tetrap. die Primärform (–◡–◡◡–◡) der 1 u. 2 glycon. so wie ferner alle anacr. hypercat. u. syncop. glycon. endlich die logaoed. tetrap. mit 2 dact. sind nur seltene Nebenf. Als logaoed. trip. steht der akat. u. catal. 2 pherecr. oben an (–◡–◡◡–◡| u. –◡–◡◡–) neben ihnen die beiden logaoed. prosodiacoi d. h. der 1 u. 2 catal. pher. mit anacr. (◡–◡–◡◡– u. ◡–◡◡–◡–). Der gleichen Häufigkeit wie die logaoed. trip. ist der catal. ithyphall. –◡–◡–| mit auflösbaren 1. u. 2 ars. u. nach einem festen Komp. gesetze des Pind. steht am Ende der W. – Als dip. R. erscheint am häufigsten die catal. troch. Dip. (der creticus) mit auflösbarer [illegible]. Selten die dact. Dip. – Alle übrigen dact. u. anap. R. sind sehr selten. – Die Trip. in ol. 1,2 u. in nem. 6 die dactyl. [illegible].

24. Die hyporchematischen Dactylo-Trochaeen.

Sie sind von der dactylo-epitr. strenge zu scheiden, da die Verbindung der dactyl. u. troch. R. eine andere ist, entsprechend dem leichten Char. des hyporchema. Die dact. R. gestattet den Auslaut auch eines vollen dact. der in der dact.-epitr. ausgeschlossen war, die troch. u. jamb. R. vermeiden die epitr. Form u. erscheinen [illegible] als Trip. die in den dactylo-epitr. höchstens als Clausula gebildet werden. – Archilochus – Von Thaletas für das hyporchema aufgenommen u. entwickelt, der Ursprung scheint immer auf ein geringes geblieben zu sein. In der chor. Lyrik nur in der 5 ol. des Pind. wo die Str. aus 5 u. die Ep. aus 2 W. besteht. – [illegible] bei Aristoph. Ranae 675 – Eurip. Androm. v. 117. Auch bei ihnen der Ausgang des W. auf den ithyph. deshalb genannt: dactylo-ithyphallici. – Bei Pind. steht der ithyph. am Ende jedes W. mit Ausnahme des I (ol. 5) [illegible] meist dact. Tetrap. ausserdem 2 dact. trip. (v. 1 u. 2) als [illegible] R. eingemischt. – Aristoph. hyporchema der Athener u. Spartaner. – Eine 2te Gattung der dactylo-troch. h. Cratinus in der Komödie [illegible] Lysistr. – Bergk. – Cratinus entwickelte das hyporch. weiter. Der Chor seiner [illegible] Komp. ist [illegible] d. h. mit jeder neuen Situation wurde die Metr. in [illegible] gesetzt u. die antistr. Resp. ganz aufgegeben. Aus dem hyporch. des Crat. kam das Metr. in die Kom. dem hyporch. u. kordax haben grosse Verwandtschaft u. namentl. in den exodien der Kom. findet sich hyporch. Wir kennen diese Strophengesetze des Crat. hauptsächlich aus dem Schluss der Lysistr. wo zur Feier des Friedens der Doppelchor der Athen. u. Spart. dact. troch. hyporch. aufführen. Die nationalen [illegible] der Spartan. hyporch. ist festgehalten. Zuerst singen die Spart. von den Perserkämpfen, wo der Sieg b. Artemisium u. Leonides, dann in bewegtesten Rhythmen den Preis auf Artemis, im Gegensatz wird das hyporch. der Athen. v. 1279 im [illegible] Metr. gehalten. Alle diese [illegible] kommen in der metr. Bildg. mit der Komp. des Cratinus überein, verwendend die troch. mit häufiger Auflös. u. Spond. dact. u. anap. selten zugelassen, die R. sind gew. tetrap. von welchen meist 2 zu einem [illegible] W. vereinigt werden, ausserdem werden noch hexap. trip. u. pent. zugelassen – [illegible] der rhythm. Kunst – Erhalten bei Eurip. in [illegible] der Bacchae v. 576. – [illegible] die parab. in den aves, v. 727 u. in den aves, v. 642

V. Die Metrische Komposition des Drama.

2. 3. 59. (V Theil)

25. Oekonomie des Dramas.

Hauptquellen: Aristot. poet. c. 12 et al. – Crates Mallotes, Dionysius [illegible] u. [illegible]. – Von ihnen nur [illegible] bei den Byzantinern so bei Johannes Tzetzes περὶ τραγῳδίας, Rhein. Museum 1836 [illegible] Cramer's anecdota Parisina, Bd. 3, [illegible] bei Plat. Dionys. Halic. u. die schol. zu den Dram. – Die Untersuch. v. Otfr. Müller, Rhein. Mus. 1836, Ausgabe des Tzetzes. – Am meisten [illegible] Dissertation. – [illegible] ist Leopold Schmidt, de parodo 1836 u. Koch, de parodo et epiparodo, [illegible] 2 Bd. der Metrik von Rossbach. – Richter, de parodo et epiparodo 1856. –

Aristot. unterscheidet zwei Bestandtheile: die allen Trag. gemeinschaftl. μέρη κοινὰ ἁπάντων – u. die nur in einzelnen Trag. vorkommenden ἴδια. – Zu den ersteren gehören die dialog. Partien: prologos, epeisodion, exodos u. die Gesänge des ganzen Chors (πάροδος καὶ στάσιμα). Zu den ἴδια rechnet er die monodien, τὰ ἀπὸ σκηνῆς u. den Wechselgesang zwischen Chor u. Schauspieler (κόμμος – θρῆνος). –

der Prolog nach Arist. μέρος ὅλον τ. ὃ πρὸ χοροῦ [illegible] – er dient als Vorbereitung für die Handl. u. gibt Ton u. Stimmung für die folgenden Theile an. In einigen Trag. (Pers. u. Suppl.) des Aeschylus fehlt der Prolog. An der Stelle des Prologes ist die parodos. Zu einem regelmäßigen Th. der Trag. wird er bei Soph. bei Eurip. dient er mehr der formellen Tendenz des Dichters. – 2. Die πάροδος, nach Arist. ἡ πρώτη λέξις ὅλου χοροῦ, das erste Lied des Gesammtchores u. zwar von sämmtlichen Choreuten vorgetragen, beim Einzuge des Chores durch die offenen Räume zw. dem θέατρον u. der σκηνή. In der älteren Trag. zieht der Ch. unter dem anapaestischen Gesange des Koryphaios herein. – Agamemnon, Persae, Supplices, Ajax. – Auch diese anap. Systeme werden mit unter der parodos begriffen, aber [illegible] ist es, die par. blos von der melischen Th. zu verstehen. Später traten die anap. zurück, [illegible] zwischen den [illegible] der Th. [illegible] von Koryph. gesungen – Antigone, Alcestis – oder von Schauspieler – Prom. Phil. u. Med. Statt der anap. [illegible] durch der Schauspieler [illegible] – Electra des Soph. u. Eurip. Helena, Troades – ihre Gestalt eines Kommations, Wechselgesang zw. Schauspieler u. Chor. – Als Eröffnungslied ist die par. [illegible] u. umfangreicher angelegt, es werden alle Töne angeschlagen, die durch die Trag. hindurchklingen. In der [illegible] des Aesch. hat sie 16, im Agam. 13 Str. Sie zerfällt oft in mehrere Gruppen, welche die [illegible] in der Mitte erscheinen kann. – 3. Das ἐπεισόδιον nach Arist. μέρος ὅλον τ. ὃ μεταξὺ ὅλων χορικῶν [illegible], der Dialog zw. 2 Chorgesängen. ἐπεισόδιον, das Eingeschaltete – entstanden zu einer Zt. wo der Chor die Hauptsache war u. in den Intervallen 1 Schausp. auftrat. – 4. Das στάσιμον, nach Arist. μέλος χοροῦ τὸ ἄνευ ἀναπαίστου καὶ τροχαίου, ein Chorgesang ohne anap. u. troch. aber in der röm. [illegible] troch. [illegible] von στάσις, die [illegible] des Chor. Es [illegible] Stimmung im Gegens. zur par. [illegible] Standlied – abzuleiten [illegible] des Chor. Das stas. ein Lied, wenn er schon seine Stel. eingenommen hat. – Gew. 3 stas. u. 4 epeis. – 5. Auf das letzte stas. folgt die exod. μέρος ὅλον τ. μεθ' ὃ οὐκ ἔστιν χοροῦ μέλος. Die letzte Dialog. [illegible] Hierzu kommen die von Arist. [illegible] ἴδια bez. Theile. – 6. monodiae, τὰ ἀπὸ σκηνῆς, Einzelgesang meist von den trag. Helden, welche in aufgeregten Situationen auftritt. Hierfür in der Trag. die dochm. [illegible] [illegible] der Wortung [illegible] Chor oder – [illegible] Septem. – 11. der κομμός oder θρῆνος, ein Wechselgesang des ganzen Chores u. der Monodie des Schauspielers. – κόπτειν, Klagelied, [illegible] gesungen im Agamemnon, nach der Ermordung des Helden – in der Electra zw. der Electra [illegible] u. Orestes.

Komposition der eigentlichen Chorlieder.

die trag. Chorl. schließt sich im Allgem. an die trag. Chor. an, aber Unterschiede größer als die [illegible]. – die [illegible] Στησίχορος wird zwar von der Trag. aufgenommen, aber sie kann bei dem großen Wechsel der Trag. Stimmungen nicht beibehalten werden, während bei Stesich. u. Pind. nur 1 oder 2 [illegible] [illegible], dann ein [illegible] [illegible]. – [illegible] nur ein [illegible] des Stas. zugelassen, niemals in der Mitte, [illegible] einziger [illegible] der parodos, die in der älteren Trag. den größten Umfang hat. Zahl der Str. immer [illegible] [illegible]. Bei Aesch. auf 7 u. 6 [illegible], bei Soph. u. Eurip. gew. 2 [illegible].

3. 3. 59.

die Metr. der Trag. u. der Chorl. sind eine [illegible] Entwicklung der Trag. nicht aus der [illegible] Metr. abgeschlossen, es folgt nur eine weitere Entwicklung u. Ausbildung. – Arist. nennt die Chorl. [illegible], [illegible], Aristot. u. der Probl. 19, 18 [illegible] ausdrücklich davon, daß in der älteren Trag. die Mannigfaltigkeit bei Weitem größer war. Enthalten ist nur das alterthümliche [illegible] u. die dactylo-epitr. welche in der nicht [illegible] Trag. [illegible] angewandt sind, mehr bei Soph. häufig bei Eurip. –

Auf Strophengeb. die troch. jamb. dactylo-troch. logaoed. u. die ion. Str. Aesch. gebraucht diese Fülle der Menge mit strengerer Festhaltung des Ethos, so die jamb. u. troch. durch ihn eine bedeutende Beschränkung. Die logaoed. wurden zu einem Minimalmaße. Soph. hat schon weniger diese Str. gebraucht, jamb. nur 4 mal, ion. 1 mal, troch. gar nicht. — Eurip. steht in dem Vorwalten der logaoed. mit Soph. auf gleichem Standpunkte aber bei ihm auch ältere Volksstr., jedoch ohne Bewahrung des Ethos. — Aesch. hat die größere Fülle der Formen, die ihm häufig aus Lyr., Soph. bringt die Composition des Dramas weiter, schafft aber [illegible] in Betreff der rhythm. Comp. bestimmtes Gesetz für die Reihenfolge der Str.-gt. innerhalb eines Chorl. Sämmtliche Str.-genera können aus einem Metr. angehören, wenn es das jamb. oder b. Soph. u. Eurip. das logaoed. ist, sonst muß ein Wechsel stattfinden. 1. die beiden aus der chor. Lyr. entlehnten Str. dactylo-ep. u. κατὰ δάκτυλον εἶδος können nur am Anfange als 1 Strophengruppe stehen – Agamemn. Phoeniss. Ausnahme bloß 2 Stas. der Persae u. die par. der [illegible] Strophengr. darl. ist. — 2. die jamb. Str. haben ihre Stellung regelmäßig am Ende, [illegible] zum jamb. Trim. hinüberzuleiten — 3. die ion. u. troch. Str. werden nur am Anfange der Chorl. oder auch dact. [illegible] lassen. — In der älteren Trag. findet sich ein Refrain, als Rest der alten nationalen Poesie – Ephymnion – Aesch. Agam. parod. – Eurip. Herc. fur. 348, im dact. proo. am Ende der Hym. — In jeder Trag. Aufführung waren 4 Stücke verbunden, es muß jedes einzelne Stück also 4 Chorl. enthalten, parod. u. 3 stas. Diese 4 Chorika bedingen eine Anordnung des Dramas nach 5 Acten, der Prolog am A., 3 pros. in der Mitte u. exod. am E. Dieselbe Eintheilung ist für die alte Komödie normal u. von der neuen attischen Kom. auf Plaut. u. Ter. übergegangen. Aesch. hat jene τετραλογία ein überschritten, nur in der [illegible], Eurip. in den letzten Stücken, Orest. noch weniger. — Ein Chorl. konnte bisweilen auch auf die bestimmten Situationen kleine Chor. in der ἐπεισ. gestaltet, welche sich von den eigentl. Chorl. durch [illegible] unterscheiden, Trach. 205, Ael. [illegible] 1086. — Diese [illegible] nennt man mit O. Müller hyporchemata, aber es ist ein Mißverständniß des Euklid. b. Tzetz., Anecd. Oxf. III, 343. Euklid bezeichnet vielmehr das Trag. Tanzlied allgemein ὑπόρχημα oder ὑπορχηματικόν, er meint aber auch die [illegible] genannte [illegible] der Trag. Tanz überhaupt, ἐμμέλεια. — Das ὑπορχ. im strengeren Sinne ist ein Tanzlied, im Wechselgesang mit dem Chor. der Trag. u. nur von der Kom. unter dem [illegible] aufgenommen. — Roßbach, Metr.

<u>Composition der Monodien u. Threnen.</u>

Wenn Arist. diese Partien als ἴδια bezeichnet, so muß dies dahin modificirt werden, daß keine Trag. der Monod. u. des Thr. zugleich entbehren kann, sondern daß stets eine dieser Partien vorhanden ist. Bei Aeschylus die meisten Stücke enthalten beide zugleich. Die Chorl. sind ruhig gehalten, die Betrachtung des Allgem. u. Objekt. als des Constanten gewidmet, die Mon. u. Thr. sind eine Steigerung des Dialogs, häufig bewegt u. leidend, von Desperation oder Katastrophe der dram. Handlung erfüllt. Manche Stellen vom Dialoge nicht so weit ab, wo die des Chors sich sehr geneigt nur eine Modific. des Trag. Trim. — Wenn die Schauspieler an einer Monodie Theil nehmen, hieß es μέλος ἀπὸ σκηνῆς zu unterscheiden eigentl. μονῳδία Wechselgesang eines einzelnen Schauspieler u. des [illegible] amoeberon, sonst Duett oder Terzett. Nehmen auch die Chor (einzelne oder alle) an den Sologesängen der Schauspieler Theil, heißt es θρῆνος oder κομμός. — Auch einzelne ohne Synaff. können auch Sologesänge vortragen, ebenfalls θρῆνος, κομμός. — —

Zwischen Chorlied u. Monodien ist ein bestimmter Unterschied. — Bei Aesch. sind die [illegible] u. amoeb. fast gänzlich ungebräuchlich. Nur κομμοί in denen sich die Schauspieler nicht einmal betheiligen, nur im Prometh. — Bei Soph. u. Eurip. treten die κομμοί zurück u. die μονῳδία wird ein [illegible] Theil der Trag. der Grund liegt darin, daß in der monod. das eigentl. musikal. Element vorwaltet, welches beim Theaterpublicum zur Zt. des pelop. Kriegs eine immer höhere Bedeutung erhielt, die monod. werden die [illegible]

4.3.59.

die Arien unserer Oper – [illegible] für die [illegible] der Schauspieler – dem [illegible] Publicum [illegible] nur eine [illegible], überschwängliche Musik zu – Tzerecrat. Frg. 6. Plut. mus. – [illegible] Kritiker der Griech. stehen zu den monod. des Soph. u. Euripid. in heftigem Gegensatze, namentlich [illegible] die Euripid. monod. u. später Aristot. b. Plut. de mus. c. 33. – [illegible] macht sehr wenig; [illegible] bei Eurip. [illegible] selbst in den späteren Stücken des Soph. – Trach. Phil. Oed. Col. – [illegible] zwischen κομμος u. parodos. – [illegible] die antistr. Responsion selbst bei Aesch. an einigen Stellen schon aufgegeben, [illegible] mit dem Wechsel des [illegible] u. dem [illegible] eines musikal. Metrum. [illegible] bei Aesch. u. [illegible] b. Soph. [illegible] in den Chr. die Form einer [illegible]. [illegible] finden wir [illegible] in der [illegible] einer [illegible] Responsion der [illegible], [illegible] analoge [illegible] der [illegible] übereinstimmt – [illegible] anap. Systeme des [illegible] – Agam. 1448 Choeph. 306 – der [illegible] des Agam. unterbrochen von den anap. der Klyt. [illegible] der Orest. der Electr. u. des Chores [illegible] des Agam. [illegible] ist [illegible] aus Choeph. 935 – [illegible] Soph. in den trach. amoeb. 971.

Metr. Melodien. Aesch. wendet nur sehr selten die Metr. der eigentl. Chor. an; [illegible] gebraucht er 2 den κομμος eigentl. [illegible] welche im Chor. nur [illegible] zugelassen werden: metabol. dochmic. mon. des Eurip. u. Soph. [illegible] 2 [illegible] Metr. auf: die dactyl. V. u. die jambo-troch. – dochm. Metr. dactyl. V. – [illegible] die späteren Trag. [illegible] werden die metr. der mon. u. Chr. [illegible] ursprüngl. Umfange die Chor. übertreffen. – [illegible] probl. 19. – die antistr. Responsion wird völlig aufgegeben, weil [illegible] nicht mehr die [illegible] jambo-troch. – oder für kleinere Stellen [illegible] paeonen [illegible] (dochm. [illegible] – anap. – dact. [illegible] Metr. der [illegible] Stücke u. b. Eurip. eine [illegible]. – Phoen. 1567, Oed. Col. 229. – Wahrscheinlich hat der kithar. nomos [illegible] auf die Trag. [illegible] probl. – der kithar. nomos [illegible] Thimotheus Phoe. [illegible] Musik [illegible] musikal. Mannigfaltigkeit [illegible] Athen [illegible] odeum, [illegible] Musik, [illegible] u. Aristot. [illegible] u. die [illegible] u. die nomos in ihre monod. aufnahmen. die monod. haben eine [illegible] ist. – [illegible] in der [illegible] b. Neph. [illegible] hinein ein [illegible] chronol. Moment.

7.3.59.

Die parabase

Die parabase ist der Komödie eigenthümlich, eine alte aus dem komischen Volksleben stammende [illegible] der trag. Chor. mit u. ohne vorhergehenden monod. Vortrag. –

Sie ist der älteste Th. der Komödie. die ältesten Stücke des Aristoph. mit Ausschluss der aves haben je 2 parab. die 3 folgenden: Lysistrata Ranae Thesmophoriaz. nur eine, die letzteren Ecclesiaz. u. Plutos gar keine. die 1te parab. hat stets einen festen [illegible], des ersten Chor. nach der parodos [illegible] des 1. stasimon die 2te steht an der Stelle des 2 oder 3. stas. die 1te par. besteht aus 2 Hauptth.: monodischen, [illegible] Vortrag u. zweiten, die 2te nur aus dem [illegible].

Das chor. heißt bei den Alten: [illegible] es enthält 2 stroph. u. 2 antistr. Partien, aber geordnet wie die Alten sagen κατ᾽ [illegible] nach einem [illegible] Princip (ode – [illegible] – [illegible] u. [illegible]). die ᾠδή u. ἀντῳδή sind an Wechselgesang der lyr. Dichter gesetzt, [illegible] enthalten gew. ein [illegible] einer Gottheit, das [illegible] besteht regelmäßig a 4 x 4 oder 4 x 5 troch. tetram. u. nur 2mal in paeonen (Achar. Vesp.) [illegible] enthält ein [illegible] auf athen. Bürger. Diese Theile sind [illegible]. Die Neuern nehmen an, daß blos die ᾠδή u. ἀντῳδή vom Chor gesungen sei, das [illegible] u. [illegible] aber deklam. vorgetragen sei. [illegible]: 1, in der par[abase] schließt sich das [illegible] an die ἀντῳδή an. – 2. die stetige Gleichheit in 4 x 4 oder 4 x 5 weist auf [illegible] Gliederung hin, mit welcher [illegible] selbst die Annahme des musik. Vortrags gerechtfertigt ist. – ᾠδή u. ἀντῳδή werden vom ganzen Chor gesungen, [illegible] u. [illegible] von Halbchören oder der Koryf. – Der 2te Th. heißt [illegible], weil keine Stroph. [illegible] sich mit dem [illegible], setzt seine Berechtigung [illegible], [illegible] u. bildet [illegible] Metr. gew. anap. tetram., an sich ein anap. S. die tetram. [illegible] in engerm Sinne, das S. kann dann S. folgen u. es heißt nach [illegible] im engern Sinne [illegible] entweder in demselben Metr. oder in einem lyr. oder in einem anap. S. Der Dichter begrüßt die [illegible] Ursprungs. In der [illegible] Chor. nimmt der Chor seine gew. Position zw. der Bühne u. der thymele, das Gesicht dem [illegible] zugewandt, in der [illegible] verläßt der Chor diese Stellung u. [illegible] dem Publikum gegenüber, zw. die thym. u. die Zuschauer. –

26. Ueber den trag. u. kom. Trimeter

1. Der trag. Trim. In der Trag. des Phrynich. u. den ältern des Aesch. (Persae) war der troch. tetr. als dialog. Maaß noch im Kampfe mit dem trim. begriffen, der letztere geht als Sieger hervor u. wird [illegible] des spond. [illegible] = Mar. Vict. p. 2527. – Im trag. trim. wird im Gegens. zum jambogr. die [illegible] (Zulassung) [illegible] in der Zulassung von 2 [illegible] [illegible] jamb. selbst, Auflösung der ars. häufiger als bei den jambogr. [illegible] der 25te trim. eine Auflösung u. beide Silben gehören einem Worte an oder einer Präp. mit einem casus. [illegible] Trag. des Soph. sind [illegible] viel [illegible], es werden selbst W. mit drei Auflösungen gebildet, [illegible] eine kurze Silbe vorhergeht, [illegible] Lob. Ael. 1623. – [illegible] S. des trag. trim. [illegible] den jambogr. [illegible] Präp. nach der 2te ars. [illegible], Bromel. v. 6. – Allgemein ist als Gesetz [illegible] der 5te ars. welche eine [illegible] des trim. in 2 gleiche Hälften herbeiführt. Es findet sich daher nur wenige W. nach der 4 ars. [illegible] Hauptc. [illegible] vorkommt. – Gesetz: [illegible] im Versausgang an der letzten [illegible] u. der [illegible] in der 1te [illegible] nach der [illegible] 1 Silbe [illegible] 2 ars. [illegible] Wortschluß hervor; [illegible] Silbe. – Die [illegible] nach der [illegible] S. [illegible] nach der 5te [illegible]. [illegible] ein [illegible] [illegible] 499.

8.3.59

die L. auch der 5ten St. kann eintreten, wenn es eine Kürze ist oder die Länge ein einzelnes Wort ausmacht. Wenn die 5te St. eine Länge ist u. mit der voraufgehenden Ars. zu einem W. gehört, so wird sie nur ausnahmsweise zugelassen Persae 321, Hipp 1101. – der cycl. anap. an Stelle eines jamb. bei den Jambogr. ausgeschlossen, bei den Trag. in 2, 4, 5 F. gestattet, wenn er ein Eigenname ist. Ad. Col. 1, im 1ten ist der anap. auch auf andere W. ausgedehnt Prometh. 366 – die älteren Trag. waren aber auch im 1. sehr sorgfältig; Aesch. gebraucht an 2 Stellen lieber eine falsche Prosodie, Τιςδυνωσος, Septem u. [illegible] so erlaubt sich diese Pros. aus Analogie der hom. Pros. – der zugelassene anap. ist immer ein vollständiges Wort u. welches nicht durch Pos. zum anap. wird. Komponierte W. u. mehrere Worte sind ausgeschlossen, aus Aesch. Prom. 849. – Seit Ol. 89 werden die Trag. freier im Gebrauch des anap. [illegible] mit der Beschränkung, dass sie im [illegible] der W. (1, 3, 5 Stelle) zu gestatten, wenn es ein Eigenname ist. Rossb. Metr. II S. 189 ff.

2. der komische Trimeter geht aus dem volksmäßigen Gesange der Comödie hervor u. findet sich schon in den alten dor. Spielen des Epichar. Zeit. wahrscheinlich nicht durch Archil. in die Kom. aufgenommen, sondern ein allgem. Nationaleigenth. Und der jamb. Ψόγος des Archil. geht er in die sicil. Komödie des Epicharm über u. in die attische Kom. wird er u. gestaltet sich zum eigentl. dial. Maass. Er behält der Archilochischen noch schärfer Deutl. als in der Trag. Der Bau des jamb. trim. viel freier – genau Ausnahme [illegible] – Gebrauch der irrationalen Sylben der Trag. analog, d. häufig [illegible], namentlich vor der vorletzten Ars. wird die L. immer gestattet – anap. an jeder Stelle, ausgenommen die letzte, bei Eigennamen u. w. W. nur müssen die beiden Kürzen d. des anap. an 4ter Stelle nicht durch Diärese getrennt sein (‿ – ‿ – ‿ ‿ – ‿ – ‿ ‿ – ‿ –) Zum häufigen Gebr. des anap. kommt die Auflösung zum proceleusmaticus (‿ ‿ ‿ ‿) freilich nur selten, aber in jedem Stücke des Arist. einige mal. Ihm analog steht die Verbindung einer aufgelösten Sylbe mit folgendem anap. (‿ ‿ ‿ ‿ ‿ –) auch bei der Auflösung des anap. wird ein L. gesetzt beobachtet: ist die 2te Ars. aufgelöst, so muss [illegible] dem folgenden anap. eine L. eintreten. Aves, 108 – diese Eigenthümlichkeiten nur in den eigentl. kom. Partien; wo aber Arist. in einem anderen Ton spricht, oder wo er mit Absicht den Ton der Trag. nachahmt, hält die Kom. sich im [illegible] Maass gehalten (Av. 1706–1719). Dieselbe Nachahmung auch im ganzen Schlusse der Aves, ein [illegible] prosa. im metr. prosa. ein Hymn. im [illegible] ἐπος, ein [illegible] im [illegible] Maass.

3. der satyrdram. Trimeter, nur bekannt aus dem Kyklops des Eurip. u. aus Frg. er bildet seinen Platz zwischen der früheren Arten geschiedenen Gattung. Wo er sich an die Trag. anlehnt, der trag. Trim. gebraucht, das anap. an der 5ten ersten Stelle, bei Aesch. Frg. 28 Hermann anap. aus dem Cyclops ergiebt sich, dass die anap. nur in den Rollen des Silen. u. Cyclops vorkommen, während die Heldenrollen sich dem trag. Trim. nähern.

27. die anapaestischen Systeme.

Das anap. S. entsteht aus dem anap. Tetram. so dass die 1te R. mehreremale hintereinander gesetzt wird u. als Schluss die 2te R. folgt. Tetram. u. S. eigentl. dram. Maass, hervorgegangen aus dem [illegible] zu unterscheiden die strengen u. freien anap. S. – die strengen S. gebraucht die Kom. wie die Tetram. in der Lyr. [illegible] in der eigentl. parab. [illegible] in den [illegible] u. einer eigenthüml. [illegible] u. [illegible] Vesp. 1116 Nub. 959. Ran. 1001 – diese Gebr. eine Nachahmung der embat. der Tyrt. [illegible] mit 2 Tetr. der Kunst, welche meist eine Aufforderung zum Streite enthalten. [illegible] die anap. Tetr. troch. der jamb. gegenüber gesetzt, mit [illegible] Schol. [illegible]

Die Trag. gebr. nur die anap. S. u. zwar als Marschrhythmus 1. als eine alte herkömmliche Form für den Einzug des Chors in der parod. – Agamem. Sumen. Pers. Suppl. Ajax. – 2. für den Auftritt des Schauspielers auf die Bühne, um die langsamen, feierlichen Schritte durch den Takt der anap. zu begleiten. der Umfang dieser strengen S. ist geringer als beim Auftritte des Ch. namentlich bei Soph. u. Eurip. gew. 1 S. Antig. 376, 626 – Wo ein feierlicher Zug (Agamemno), werden auch zu [illegible] Partien gebraucht. Gew. werden diese anap. vom Chor gesungen, seltener von der [illegible]

3. Die anap. stehen am Schlusse einer Scene oder Stückes als ruhiger Abschluß des bewegten dialogs, oft sind sie auch hier die [illegible] Begleitung für den Fortgang des Stückes – Antig. 929 Ajax 1164. – 4. Die anap. Zwischensysteme zugelassen zwischen den Str. der Chor. u. Antistr. – Eum. 916 Choeph. 306. Prometh. 128. Antig. 100. – Die ethische Bedeutung der anap. ist überall Ruhe im Gegensatze zum vorangehenden u. folgenden Dialog oder den melischen Metr. – Eum. 916 Choeph. 306.

Metr. Bildung: 1. Auflösung u. Zusammenziehung. In der Schlußreihe des tetram. dem paroem. ist die Auflösung nur in der ersten [illegible] die Zusammenziehung nur bei 1 u. 2 [illegible] (◡◡ – ◡◡ – ◡◡ – –) gestattet. –

10. 3. 59.

Die früheren Dichter scheinen die Zusammenziehung auch auf der 2 u. 3 F. [illegible], wodurch spond. [illegible] – bei den spätern [illegible] – [illegible] Hesych. 44, 45 – [illegible] bitte [illegible] Suppl. v. 8. Von der [illegible] (acat. anapaest.) ist die Zusammenziehung [illegible] Auflösung [illegible] [illegible] Vesp. 1015, [illegible], Aves 688 [illegible] Nub. 306. – [illegible] proceleusmat. [illegible] [illegible] 5 Kürzen, [illegible] [illegible] Eum. 979. – 2. Die Caesur tritt regelmäßig am Ende jeder [illegible] tetram. [illegible] Vesp. 566 Aves 600 Nub. 987. [illegible] [illegible] [illegible] 1. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] – Eum. 314. Agam. 794, 1427. Sept. 324 Pers. 829. – [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] 1. [illegible] [illegible] proceleusm. u. procel. [illegible] [illegible] – Arist. Ant. p. 97. – 2. Der paroem. [illegible] anapaest [illegible] paroem. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] 3. [illegible] anap. tetrap. u. der paroem. [illegible] anap. [illegible] – acat. (anap.) prosod. [illegible] prosod. u. die cat. [illegible] dochm. troch. u. jamb. [illegible] [illegible] [illegible] Pers. 932, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] logaoed [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Regelmäßigkeit entbehrt.

28. Die dactyl. Chorlieder u. Monodien.

Keine Stroph. hat eine so [illegible] Geschichte, wie die dactyl. von Stes. bis zu den letzten Nachblüthen der dact. Monod. — Die dact. Chorl. [illegible], aber der techn. Name κατὰ δάκτυλον εἶδος war bisher unbekannt. Schol. Arist. Nub. 651 gebraucht diese techn. Bezeichn. — Glaucus [illegible] [illegible] u. Plut. de mus. c. 7. das κατὰ δάκτυλον εἶδος nicht identisch mit dem her.-hex. [illegible] bezeichnet [illegible] ältesten Stroph. bei Alcman, Stesich. Ibyc. (objectiv. Lyr.) diese Stroph. steht zum her. hex. im scharfen Gegensatze, weil nicht die [illegible] sondern d. tetrap. angewandt ist. Durch Pind. u. [illegible] eine Opposition gegen d. [illegible] Musik ein, es verschwindet u. wird von der eigentl. Lyr. erst gegen Ende der klass. Zt. aufgenommen. Dagegen von Aesch. u. der [illegible] Trag. zunächst für die Chorgesänge gebraucht — neuer Monodienstyl, daher bei Soph. u. Eurip. in den [illegible]. — Gemeinsch. Quelle: der kithar. νόμος, aus welchem sie zunächst in die objectiv. Lyr. übergeht. [illegible] antistr. so in der eigentl. Chorl. aber in der monod. die sich an den νόμος anlehnen, wird die [illegible] — Grundgesetze der Verbindung für die dact. Monod: dactyl. u. [illegible] tetrap. folgen ohne Zulassung des [illegible] auf einander — [illegible] aber an allen Stellen zu [illegible] — Auflösung zum procel. nur 2 mal Phoen. 1493 ff. — Zu der tetrap. der [illegible] treten einzelne dact. [illegible] hinzu, auch hex. seltener [illegible]. Als An- u. Auslaut werden [illegible] u. [illegible] R. mit häufigeren Auflösung zugelassen — Hemiiambus, anacr. [illegible] bei Soph. bilden den Abschluß — Androm. 1173 Troad. 595 Helena 165, 375. Phoen. 1483 sq. — Bei Soph. im Phil. 1196 u. Oed. C. 207. — Die [illegible] nach der einzelnen R. ist die Normalf. An besonders bewegten Stellen wird sie absichtlich vermieden — Oed. C. 228. — Eine eigenthümliche, häufig vorkommende R. besteht aus der Zusammensetz. [illegible] auf die arsi. ausgehende dact. [illegible] der [illegible] u. [illegible] mit catal. Troch. [illegible] aufgelöst ist (–∪∪–∪∪∪–‖–∪∪–∪∪–∪∪∪–) Oed. C. 248, 216, 251. — Soph. bildet im Oed. C. 216 durch die Vereinigung der längern R. (–∪∪–∪∪––∪∪) mit Auflösung der 1 Länge in br. mit dem anap. paroem. 4 dact. [illegible] Jene dact. Ditroch. R. mit aufgelöster Sylbe als δάκτυλος [illegible] [illegible], in welcher die vorletzte Sylbe [illegible] Länge in eine Kürze verwandelt wird. — Über diese [illegible] bei Lucian Phagodopodagros, Terent. Maur. p. 1920. — Soph. dagegen, wenn er auch [illegible] [illegible] Musik, die [illegible] des Troch. [illegible] aus der [illegible] des dact. u. [illegible] mit [illegible] der [illegible] des Arist. [illegible] Vesp. u. [illegible] war die Monod. verbreitet. — [illegible] dact. Mon. [illegible] dactyl. Chorl. — viel älter — Glaucus (Rhegium) sagt, daß Stesich. seine dact. Chormusik aus dem kithar. νόμος übernommen habe. [illegible] [illegible] des Stesich. und jenen νόμος [illegible] [illegible] (?) [illegible] u. [illegible], nur war der νόμος für monod. Vortrag, die [illegible] des Stesich. für [illegible] Chorgesang bestimmt. Stesich. hat das κατὰ δάκτυλον εἶδος zu [illegible] [illegible]. — [illegible] von [illegible] u. [illegible]. — u. Cheronis — [illegible] [illegible] gesungen, dagegen verschwindet es bei der folgenden Lyr. u. nur bei den Dram. [illegible] — Dactyl. Str. [illegible] der Dram. [illegible] b. Aesch. Pers. 852 Agam. 104 Eum. 373 . Frgm. b. Arist. Ranae 1280. — [illegible] b. Eurip. u. Soph. — Die Vorliebe des Aesch. hängt mit dem [illegible] [illegible] zusammen. — Schol. ad Arist. Ran. 1280. —

Metr. Bildung. Es [illegible] war die dact. tetrap. [illegible] — [illegible] 2 tetrap. zu einem V. vereinigt, der [illegible] dact. oder spond. oder auf die bloße ars. [illegible]. — Pers. 852. Stesich. 2 frg. Agam. 140 die tetrap. [illegible] mit der trip. zur heptap. verbunden, entweder mit [illegible] spond. — metr. Stesich. — oder [illegible] ars. — metr. Alcmann. — [illegible] hex. gebraucht, der auf [illegible] dact. [illegible] kann — metr. Ibycium — dact. pentap. mit spond. Auslaute — metr. Stesich. oder mit [illegible] ars. — metr. Alcmann. —

11. 2. 59.

zeitlichen
tonlichen

Hesych. heißen die acatal. V. Alcmann., die catal. V. — Als Zeichen dact. V. treten die [illegible] u. tetrap. hinzu. — Von aloidmatr. [illegible] für die anap. beliebt — Hesych. frg. 8 Ibyc. frg. 2. Agam. 105 [illegible] jamb. u. troch. R. u. Hesych. [illegible] jamb.-dact. oder troch.-dact. V. oder mit einem dijamb. oder catal. ditroch. beginnt — [illegible] auf der 1. Länge. — Die Wahl der längern u. kürzern V. steht mit dem Gehalte in Zusammenhang; so der paeon. u. prosod. Vr. — Parod. Oed. R. Prod. [illegible] — [illegible] die pentap. oder die hexap. vor, bei den [illegible] R. — Parod. Agam. — die tetrap. u. spond. — Die Kontr. der dact. zum spond. ist im Gegensatze zu den dactylo-epitr. gestattet, am häufigsten im 1. aber auch an [illegible] Stellen — Heracl. 610. Bei Hesych. [illegible] sogar am Anf. des V. mehrere spond. nach einander — frg. 1, ebenso Parod. Agam. die antistr. Responsion der dact. u. spond. nicht immer [illegible], namentlich nicht im 1.

29. Die troch. Vr. der Tragiker

Die dact. Vr. sind in der Trag. nur eine Ausbildung, dagegen sind die troch. Vr. von eigentl. [illegible] — Größter Unterschied zw. der Trag. u. Com. — 1, in der Com. sind [illegible] trag. [illegible] catal. R. — 3. die Syncope ist in den Kom. Vr. fast gar nicht vorhanden, in den troch. Vr. sind das Lieblingsmaß des Aesch. (in jeder Trag. nur nicht im Prometh.) bei Soph. selten, bei Soph. gar nicht — [illegible] Charakter : Pathos, [illegible] catal. [illegible] Kum. 495. Die [illegible] ist die catal. [illegible] — Die Alten nannten sie [illegible] u. [illegible] im Gegensatze zu den acat. R. Der [illegible] der 4 pod. [illegible] der 5 [illegible] die 2 Längen [illegible] 6 mor. [illegible] — Heliodor. schol. ad Heph. p. 71. [illegible] Kum. 236 — [illegible] acat. 4 pod. stattfinden, Kum. 337, [illegible] als auch [illegible] Choeph. 588 Phoen. 686. — [illegible] 4 pod in den troch. Vr.:

1, – ᴗ – ᴗ | – ᴗ – ᴗ . 2, – ᴗ – ᴗ | – ᴗ – . 3, – ᴗ – | – ᴗ – ᴗ . 4, – – | – ᴗ – . 4 – ᴗ – | – ᴗ – . 5, – ᴗ – ᴗ | – – ᴗ . 6, – – | – ᴗ – ᴗ .

— Neben der 4 pod. steht die 6 pod, [illegible] spond. [illegible] troch. Kum. 964 [illegible] Agam. 683 [illegible] spond. [illegible] — Agam. 181.

– ᴗ – | – ᴗ – ᴗ | – ᴗ –
– ᴗ – ᴗ | – ᴗ – | – ᴗ –
– ᴗ – | – ᴗ – | – ᴗ –

12. 3. 59.

die antistr. J. der troch. Str. wird sehr mannigfach. überall aber schimmert die Freiheit hindurch. Alloiometr. R. werden in ihnen noch mehr, als den andern Str. vermieden, außer den [illegible] u. die vorkommenden [illegible] spond. Regelmäßig als vorletzte R. der Str. oder am Anfange. So Agam. 166. Eum. 996. – Die Versbildg. Bei Aesch. gilt das Gesetz, daß fast überall die Str. aus mehreren R. besteht, namentl. [illegible] auf einander folgenden 4 pod. statt 2 einen einzigen R. mit Ausnahme des bewegten Eumenidengesanges v. 347. die Pausen halten, wie der Mangel des Wortendes zeigt, dafür ausdrucksvolle [illegible] zusammen. – Bei Eurip. findet schon nach der einzeln 4 pod. häufig ein Wortende statt, weshalb krit. u. syll. anc. gestattet [illegible]. – Dieser Unterschied hängt mit dem Gebr. der troch. Str. zusammen. Aesch. gebraucht längere R. mit [illegible], Eurip. baut sie leichter u. giebt mit dem Aufgeben der [illegible] auch die langen R. auf.

20. Die jambischen Str. der Tragiker.

Die jamb. Str. des trag. [illegible] stehen den troch. analog. Sie sind aber mit einer größeren Mannigfaltigkeit in der Ausdehnung der R. [illegible] zur troch. Str. mit anacr. am R. [illegible] auch hier die Reinheit der R. hervorgehoben durch Beibehalten der [illegible] u. die [illegible] [illegible] 3 zeit. Längen entstehen.

17. 3. 59.

Als alloiometr. R. werden am Ende der Str. häufig logaoed. gebraucht. der Anfang u. Mitte ist durchaus jamb. waltend [illegible] [illegible] wie die [illegible] bei Eur. Auch b. Eurip. haben sie eine ähnliche Stellung, verwandt [illegible] logaoed. vorwalten – bei Soph. eine fast untergeordnete Anwend. nur in 4 Stellen Oed. R. 190 Trach. 132 Oed. C. 534 Antig. 853. Das allmähliche Verschwinden durch das [illegible] bedingt – sie sind das Metr. des bewegten [illegible] der troch. Str. – Die Soph. [illegible] giebt den strengen Formen aesch. [illegible] u. wendet sich den logaoed. zu. [illegible] dact. u. epitr. eine neue Kraft. – [illegible] Charakter – anacr. – Auflösung der Ars. [illegible] häufiger, je bewegter Ton u. Inhalt des Chor. – die troch. Str. sind zwar auch [illegible] aber [illegible] anacr. u. Auflösung, deswegen ruhiger u. majestätischer. Durch das [illegible] wird die Stellung im Chor. bedingt, wo [illegible] völlig aus jamb. Str. besteht, stehen sie fast immer am Schluße des Liedes. der Anfang des Chor. zeigt größere Ruhe, erst im weitern Fortgange steigert sich die Stimmung u. fast [illegible] jamb. [illegible] Agam. Zuerst stehen ruhige dact. bei dem Gesange von der [illegible] u. ihre [illegible] fast [illegible] gehalten mit [illegible] lyr. Färbung. dann folgen troch. Str. (Gebet an Zeus). In den 5 letzten Str. paaren wird die abgebrochene Erzählung zwar wieder aufgenommen, aber in lyr. bewegtem Tone – Iphigeniens Opfertod – jamb. Str. Inhalt die parod. des Oed. R. – Paean voll freudiger Hoffnung in vorwaltenden dact. – Schilderung der Angst u. [illegible], jamb.-dact. – zuletzt von [illegible], wo das gewaltsame [illegible] des Ares geschildert wird, jamb. Str. in zunehmender Masse. – Wo ein Chor. blos aus jamb. Str. besteht, zeigt er gleich im Anfang einen gewaltsamen oder wehmüthig bewegten Ton – Choeph. v. 23. –
Die vorwiegenden R. sind die 4 pod. u. 6 pod. – seltener 5 pod. u. 2 pod. – 3 pod. nur als Interjecl. oder Exclam. in [illegible] Partien – Pers. 553 (5p.) Agam. 198 (3p.) Alcest. 221 (2p.). – [illegible] innerhalb der Str. [illegible] nicht ohne Ausnahmen. Pers. 553. – Gesetz über Reinheit der [illegible] erstreckt sich auch auf die anacr. aber im [illegible] Suppl. 111, 112. – Durch die continuirliche Verb. der jamb. entsteht zwar ein sehr bewegtes Metr. aber es ist bei den [illegible] [illegible] [illegible] für die trag. [illegible] nicht hinreichend. Deswegen, wie in der troch.

Die Anwendung der κατάληξις u. syncope. Wie bei den troch. findet die sync. entweder nach der gerader arsis statt (dip. sync.) oder nach den beiden ersten ars. zugleich (spond. sync.) oder es kann die sync. blos nach der 1ten ars. stattfinden, was bei den troch. V. nicht statt war. – Formen: 1. ∪–∪–|∪–∪–. 2. ∪–∪–|–∪–. 3. ∪––|–∪–: 4. ∪––|∪–|–∪–. Alle diese 4 F. können auch catal. gebraucht werden, wo mit die Verlängerung der letzten Kürze verbunden ist. Die 4te F. erscheint äußerlich als dochm. aber unterscheidet sich durch die Nachfolge der 1 ars. Die 2 u. 3 F. heißt bei den Alten ἀντιστρόφου [illegible], schol. ad Aves 629, 626. Nub. 1155 Hermann nimmt auch an diesen Stellen gedehnte Längen an (troch. semant.). – 1te F. die nicht syncopirte. Die 1te syncopirte F. mit dip. Sync. steht den analogen troch. Bildungen völlig gleich; sämmtl. V. dieser ∪|–∪–|–∪–
Art werden auch cat. gebraucht. Die 6pod. hat die sync. am häufigsten nach der 1 dip. seltener nach der 1 u. 2 zugleich, am seltensten nach der 2ten. – Sum. 550, 551 – Sum. 166 – Eurip. Suppl. 801 Troad. 1219. – Die 4pod. denn die 2pod. sync. blos in der Mitte haben, acat. u. cat. die acat. in Sum. 590, die cat. v. 291.
Äußerlich sehen diese V. wie ein 2jamb. oder cret. aus, oder wie 1 jamb. u. ein troch. oder wie cret. mit anacr.
Diese unbestimmte Terminologie ist aufzugeben, u. dafür der Name 4pod. sync. jamb. zu gebrauchen, der cret. ist hier ein [illegible] – Heliod. – Die 2te syncop. F. die spond. F. steht ebenso häufig wie die 1te, namentl. mit κατάληξις verbunden u. b. Aesch. gern an den Schluß einer jamb. Strophe verlegt. Die 6pod. acat. gebr. in Aesch. Suppl. 677. – Eumenid. 355. – Die 4pod. hat folgende F.: acat. ∪––|–∪–, cat. ∪––|––, die Art. Suppl. Aesch., 2te Art. in Sum. 961. – Die letztere F. der 4pod. besteht aus 4 Längen mit anlautender K. die beiden inlautenden K. sind unterdrückt u. die ars. zu [illegible] geworden (nur seltene F.). – Die 3te syncop. F. – mit sync. nach der 1t ars. findet sich wie ein dochm. an. F. der 5pod. ∪––∪–∪–∪–
die 4pod. ∪––∪–∪–. – Choeph. 75 u. Agam. 405. –

Anacrusis: Jeder jamb. V. macht einen selbständigen Vers aus, nach einem jeden ist sylb. anceps u. hiat. gestattet. [illegible] hiervon wird nur, wenn die anlautende Anacr. der 2ten jamb. V. eine Sync. erlitten hat – Aesch. Suppl. 795 ∪–∪–∪–|–∪–∪–. Metrik p. 224. – Als akrometr. V. stehen die troch. oben an, weil sie mit den jamb. die meiste Verwandtschaft haben – dieselbe Princip der Syncope. – Von logaoed V. gebraucht Aesch. als Abschluß der Str. gern 2 Pherecrateen.

15. 3. 59.

21. Der trochaeische Tetrameter u. das troch. System.

Der troch. Tetram. besteht aus der Verbindung einer acat. u. cat. troch. 4pod. durch C. auseinander gehalten. –∪–∪–∪–∪|–∪–∪–∪–
Sein ethischer Character ist τροχαῖος, ὀρχηστικώτερος, κορδακικώτερος u. [illegible], ohne Megaloprepeia wegen der fehlenden Anacr. u. des [illegible] diplas. Rhythm. In der Trag. steht er bei Aeschyl. als dialog. Maaß dem Trim. gleich – bei Aesch. beschränkt – vorwiegend nur in den Pers. – dann muß er dem jamb. Trim. völlig weichen u. erscheint nur am Ende der Stücke zuweilen, an Stelle eines anap. S. Agam. Oed. R. – Wiederaufgenommen seit Ol. 91 in den späteren Stücken des Soph. u. Eurip. – Und daher Sp. ist er in jeder Trag. wieder ein nothwendiges Metr. aber auf solche Stellen beschränkt, wo eine besonders rasche Bewegung stattfindet, beim schnellen Auftritt eines [illegible], wo die gemessene Sprache nicht mehr am Orte sind. – Oed. Kol. 886 Phil. 1402. Eurip. Jon 1215. –
In der Kom. seit der frühesten Zeit war Dialog. Metr. u. hiess Metr. [illegible]. Die alt. Kom. beschränkt den Gebrauch auf bestimmte Formen – das [illegible] oder parab. auf die parod. des Chors von dieser in Zeit u. hatte seine Stelle. – Pax – Acharn. 102. – Pax 553.
1. Die trag. Tetrameter haben meist 2 irrat. Sylben. – die [illegible] nur 2mal verabsäumt, Pers. 165 Phil. 1402.
In der Auflösung u. Zulassung des cycl. dact. weichen die 3 Trag. von einander ab. – Bei Aesch. die solutio sehr selten, bei Soph. etwas so wie bei Aristoph. bei Eurip. noch häufiger als in der Kom. – Orest. 740.

der Gebrauch des cycl. Dact. nur in Eigennamen bei Aesch. u. Soph. wenn sich diese dem Metr. nicht fügen wollen, bei Eurip. auch in andern Fällen.

2. Der komische Tetrameter, am freiesten bei Epicharm – cycl. Dact. sehr häufig – strenger bei Aristph. bei welchem indeß die 4. häufig unbeachtet bleibt – [illegible] – der cycl. Dact. bei Aristph. nicht nur in Eigennamen, sondern in einzeln, sehr seltenen Stellen auch bei andern Wörtern zugelassen – Acharn. 318. Das troch. System entwickelt sich analog dem anap. aus dem Tetram. als mehrmalige Wiederholung der 1t. R. mit der 2t. R. als Abschluß u. [illegible] u. die mit beliebiger Einschaltung der troch. Dip. – Schon bei Anacr. frg. 25 – Timocleon. – Nicht in der Trag. – dagegen in der Kom. als Abschluß der in troch. Tetram. gehaltenen Partien gebraucht. – Equit. 284. Aves 386. – Schallender Takt 339, 651, 571. Die Auflösung sehr häufig – die [illegible] ausgeschlossen – Wortweg monod. oder [illegible] – antistroph. Responsion findet nicht Statt. – Von den troch. Schluß S. sind zu untersch. die freien troch. S. – nicht in der [illegible] Chorl. – Während das Schluß S. sehr lang ausgedehnt werden kann, enthalten die fr. S. höchstens nur 5 R. die cat. Tetrap. nicht nur am Ausgange, sondern auch 2 u. mehrere Male wiederholt. – Ranae 1240, Aves 1694. – Am Ende u. Anfang der Str. werden auch andere R. zugelassen – Ranae 1377, Ithyphall. u. Anap. – der Inhalt stets gutmüthiger Spott u. Ironie, die [illegible] heit der jamb. Str. fehlt gänzlich.

32. Die jambischen Tetram. u. die jamb. Systeme.

Dem jamb. Tetram. liegt als rhythm. R. die 4pod. oder der Trim. zu Grunde. Zu untersch.: ein acat. u. ein cat. Da die einzelnen R. geringere Ausdehnung als der Trim. hat, so ist der Tetram. durch Leichtheit u. Behendigkeit charakterisirt. Es entwickelt sich aus ihm das jamb. S. – Zwei Arten der Anwendung: 1, als melisches Maaß in der Par. u. Exod. – eigentl. Tanzmetr. – Acharn. – Vesp. 220 – Ecclesiaz. 285. – Die [illegible] an diesen Stellen [illegible] dem Jamb. der Jambogr. sehr nahe – cycl. Anap. nicht zugelassen. – Die [illegible] mel. Tetram. auch mit Syncop. der mittleren Th. gebildet: ⏑–⏑–⏑–⏑–|––⏑––, der syncop. catal. Tetram. – Von Aristph. mit dem mel. Tetram. der Parod. unmittelbar verbunden – Vesp. 220.

2. Der catal. Tetram. als dialog. Maaß in den antisyndagmatischen Partien der Kom. oft in Wechsel mit dem anap. Tetram. – Ranae, wo Aesch. in anap. Tetram., Eurip. in jamb. Tetram. spricht – Gegenüberstellung der Charaktere – Nubes. –

Das jamb. S. wird meistens melisch gebraucht in antistr. Bildung u. nach dem Prinzip der freien Gestaltung. Die freien jamb. S. untersch. sich von den strengen jamb. Schluß S. einerseits durch die Zulassung des Anap. an Stelle des Jamb. andrerseits durch Gestattung alloiometr. R. – logaoed. prosod. – [illegible] der cat. jamb. Dimeter mehrmals hinter einander auf – Diat. u. syll. anceps bei [illegible] strenger.

16. 3. 59.

Gebrauch: 1, für Ranae als Dionys. u. demetr. Processions- u. Festgesänge – Par. Ranae, ein dionys.-demetr. Mysterienchor, der dem Cultus dieser Gottheit nachgebildet ist v. 324 ff. – a, ein ion. Vorgang als Jacchosgesang, b, anap. Tetram. des Chorführers, c, ein Vorgang aus jamb. S. (Preislied auf Demeter) – d, anap. Tetram. des Chorf. im Gegensatz zu den [illegible] Metr. – [illegible] des Weltgesanges – die [illegible] Wechsellied, die jamb. S. zeigen ein [illegible] Scherz. im Gebiet des demetr. Chores. – f, syncop. jamb. Tetram. des Jakchos – g) 3 Str. aus jamb. Trim. theils catal. theils acat. mit einem Dimeter an vorletzter Stelle als Gebet an Chorf. u. – h) 8 gleiche Str. in Archil. [illegible], als Spottgesang auf athen. Bürger – i) syncop. jamb. Tetram. des [illegible] – k) ein Vorgang in logaoed. Prosodiakoi als Processionslied. – Acharn. 263, ein ländliches Phalloslied an den Dionys. – Thesmoph. 969, der Aufzug der Weiber beim Cultus der Demeter – Eccles. 283 Wechsellied

der Weiber beim geräuschlosen Zuge in die Volksversammlung auf dem Pnyx.
2 die jamb. Vv. dienen als jubelnde Freudenlieder in der Kom. – Acharn. 1008 – mit komischer Beimischung –
Plut. 290

33. Jambo-Trochaeen.

Die jambo-troch. Vv. der Tragiker bestehen in einer Vereinigung der V. welche in der troch. u. jamb. Vv. [illegible] vorkommen. Die in ihnen gebrauchten V. sind daher meist dieselben der jamb. u. troch. Vv. [illegible] ist eine Vermischung der bis dahin [illegible] bestehenden Elemente – sehr junger Ursprung – [illegible] der neuen Monodie – Euripides – [illegible] sehr einfach: Troch. u. jamb. V. wechseln beliebig ab. Vor allem sind die 8pod. beliebt, daneben alle Arten der 6pod. u. dazu tritt häufig der von den troch. Vv. [illegible] Ithyph. – Auch die acat. troch. 4pod. kommt häufig vor. Die Anwendung der Thes. [illegible] ist nach Grundgesetz Auflösung der Art. nicht blos für die jamb. sondern auch troch. V. sehr gewöhnlich, hauptsächlich in den troch-acat. Tetram. – Soph. Ced. C. 1694, Helena 170. – Der eigenthüml. [illegible] dieser Vv. liegt in der Vereinigung der troch. u. jamb. V. der bewegte [illegible] der jamb. V. bleibt, dagegen wird der ruhige [illegible] der Troch. [illegible] in einen flüchtigen u. leichten Rhythmus umgebildet. – Gebrauch: Aesch. kannte diese V. [illegible] noch gar nicht, die ersten Anfänge zeigen sich im Prometh. – Bei Eur. werden sie in den Monod. sehr häufig gebraucht – in der Oren. [illegible] der Helena v. 167 sq. – im Oren. v. 330 ff. – Monod. der Iphig. Aul. v. 1475 – im Orest. 182 – im Amoibeion der Phoen. 1710. – Nur ein einziges Mal hat Eur. auch ein eigentl. Chorl. daraus gedichtet, das 1te Stasimon der Phoen. v. 1010 in antistr. Responsion. – Soph. hat die antistr. Respons. auch im Kommos – Ced. C. 1670 – festgehalten – Heph. p. 23 [illegible] – Mar. Vict. p. 2543 u. 2575 – Heph. p. 21. – [illegible]

34. Ioniker.

[illegible] bei der subject. Lyr. aber aus [illegible] der Ion. enthält 6 Mor. 4 in der Ar. 2 in der Th. – sein Per[illegible] [illegible] bleibt, aber die Zahl der Mor. wird verdoppelt – molles et proluxi – Mar. Vict. 2527 – Dionys. de comp. p. 2 – setzt sie im Gegensatz zu den [illegible] – Das Verhältn. des [illegible] ist einer [illegible] – [illegible] Quint. p. 37 [illegible] u. Jamb. 1/2 [illegible] hat, hat der Ion. 1/4 Takt. die beiden A. a majori u. a minori unterscheiden sich wie Troch. u. Jamb. der Ion. a majori ist wie der Troch. [illegible] u. ohne Schwung, fast [illegible], der Ion. a minori wegen seiner Anacr. [illegible] – Die Ion. sind das Maass für die [illegible] der [illegible] u. orchestischen Gottheiten Demeter u. Kybele, [illegible] für die [illegible] Olympos – [illegible] – [illegible] – [illegible] Alcmann – frg. 81 – [illegible] der subjectiven Lyr. Alcaeus, Sappho, Anacreon – symposia u. erotica. der Ion. a majori erst am [illegible] der klassischen Zt. in Aufnahme.

Die ionische Reihe (a min.) ist der Dim. u. Trim. – acat. u. cat. Gew. werden die R. zu längeren V. zusammengesetzt: 2 Dim. zum Tetram. oder bei strop. Comp. zu S. – κατὰ [illegible] –
Auflösung u. Zusammensetzung findet sich nur in den eigentl. Dionys. u. Kybele gesängen – Choliamb. b. Heph. p. 68. Durch Zusammenziehung entsteht der Molossus, durch Auflösung 5silbige Füsse. Eigenthümlich ist den Ion. die sogenannte ἀνάκλασις d. h. die Umbiegung des Rhythmus. [illegible] des Ion. Dim. kann nämlich auch die sogenannte Anacl. [illegible] in [illegible] u. Stroph. Wechsel. Sie besteht im Ithyph. mit 2silbiger Anacr. u. ist im [illegible] dem Ion. Dim. gleich. Sie findet nur eine [illegible] κατὰ [illegible] – [illegible] statt. Die Ion. sind das Maass der [illegible] u. [illegible], weshalb sich auch in ihnen [illegible] finden. Die Zulassung der Anacl. bedingt einen Wechsel des Ion. 1/4 Taktes mit dem 6/8 Takt – Plut. amator. 26: [illegible] – Mar. Vict. p. 2540. Die bisherigen Erklärungen der Anacl. sind unrichtig.

–́ – ∪ ∪
∪ ∪ – –

17. 3. 59.

∪ ∪ – – ∪ ∪ – (–)
∪ ∪ – – ∪ ∪ – – ∪ (–)

∪ ∪ – – ∪ ∪ – –
∪ ∪ – ∪ – ∪ – –

Hermann setzt im Jon. einen Anap. u. einen Cre. [illegible] u. behauptete, daß im Anacl. der erste Cre. [illegible] in einen Jamb. u. der folgende Anap. ebenso in einen Jamb. verwandelt sei.

<u>Gebrauch</u>: Die jon. Metr. werden meist stichisch gebraucht, selten [illegible]. Unter den stich. Formen steht der Tetram. oben an, welcher Rhythmus immer in 2 Dim. zu zertheilen ist. Der cat. Tetram. wird Anacreonteum genannt – frg. 42 – Nach Trich. 38 auch von Alcman, Alcaeus u. Sappho gebraucht. Der cat. Tetram. wird mit Anacl. gebraucht, u. zwar so, daß die [illegible] vorwiegen. Hauptsächlich in den Bacchica gebraucht – daher βακχεῖον [illegible] – weil die orgiast. Bacchus- u. Kybelegesänge darin gesungen wurden. Dem orgiast. Char. entspricht die häufige Auflösung u. Zusammenziehung, welche in den nicht [illegible] Gesängen [illegible] selten ist. Der acat. Dim. findet sich bei Anacr. u. seinen Nachahmern in der alexandr. u. byzant. Zt. – Westphal, Metr. 2 Bd. p. 304. –

<u>Der Jonicus a majori</u> geht aus der Hilarodie u. Magodie hervor, ist das Metr. für mimetische Darstellung, mit obscönem Char. Von Sotades wird es für die ψιλὴ λέξις gebraucht, d. h. für erzählende Gedichte mit [illegible] declam. Vortrage – Westph. a. a. O. p. 39. –

<u>Jonici in der Tragödie</u> – Jon. Chorlieder sind sind in der alten Trag. häufiger, als in der späteren, weil in der älteren die Gegensätze der Stimmungen schärfer hervortreten u. einen [illegible] rhythm. Ausdruck findet, als bei Soph. u. Eurip. – Unter allen chor. Metr. sind die Jon. die [illegible] Anwendung [illegible]:

1, in den orgiast. Dionysosgesängen, wie bei den Lyr. – namentl. Eurip. Bacch. 64, 72, 370, 519, 556 – Aristoph. Ranae 324 im Chore der Mysten. –

2. Für wehmüthig resignirende, hoffnungslose Gedanken. Diese 2t. Cl. ist in jedem Aesch. Drama mit Ausnahme der Eum. repräsentirt. Bei Soph. nur einmal Oed. R. 482 – bei Eurip. Suppl. 41, 62. – Bei Aesch. u. Eurip. stehen die jon. Str. stets im Anfange des Chorliedes, im weiteren Verlaufe dagegen treten energischere Rhythmen, mit männlichem, bewegtem Pathos – Parod. Pers. 65 – Exod. Suppl. 1018 – Septem 720, Prom. 397 – Nur bei Soph. (Oed. R.) bilden sie die Schlußstr. – Die Comp. dieser Str. ist systematisch, nur bei Eurip. hier u. da [illegible] u. Syll. an. zugelassen. Als προῳδικά u. ἐπῳδικά sind logaoed. u. choriamb. R. häufig – Oed. R. 483. – Dagegen folgen in der Mitte der Str. die jon. R. ohne Beimischung fremder Elemente auf einander. Auflösung u. Contr. hauptsächlich nur in den [illegible] Jon. – Bacch. 519 – der trag. Jon. eigenthümlich ist die Syncope des Jon. zum 6zt. Anap. Wie nämlich die 2zt. Länge des jon. V. am Ende der R. durch Cat. syncopirt werden kann, so auch der Anfang der R., wobei dann zum Ersatz die vorausgehende Länge 4zt. wird. Die Substitution des Anacl. [illegible] der Trag. ebenso häufig, wie bei den Lyr. auch in antistr. Respons. – Eigenthümlich hierbei der Gebrauch von Jon. Spitz. – Septem 721, Prom. 405 398, hier mit antistr. Respond. jon. Dim. – Bei Aristoph. respondirt gern. einer R. ein Anacl. selten ein jon. Dim. –

Von den eigentl. jon. Str. ist eine 2t. Cl. zu unterschd. in welcher die Jon. nur in geringer Ausdehnung zugelassen werden, so daß ihre Anzahl von den übr. aloiometr. R. überwogen wird. Diese Str. sind bei Aesch. sehr häufig. – Pers. 648 u. 556, Choeph. 213, 798 Agam. 448, 709, 774 – Soph. Oed. R. 1209. – Sie stehen nicht am Anfange des Chorliedes, sondern in der Mitte desselben u. besonders dann sind sie als μεσῳδικά in den [illegible] Chorgesängen des Aesch. Choeph. 223, 798. –

υυ – – | υυ – – υυ –
υυ – υ – υ – – | υυ – υ – υ – (–)

υυ –̲ | υυ – – Pers. 68
υυ – – (Syncop.) – υ – – Suppl. 102.

18. 3. 59.

(Die [illegible] Sylbe retardirt den Rhythmus. Von der eigentl. jon. Str. ist zu unterscheiden eine andere Classe, in der die Jon. nur in geringerer Ausdehnung zugelassen werden, so daß sie von aloiom. Metr. überwogen werden bei Aesch. sehr häufig – Pers. Choeph. Agam. 448, 709, 747. – Bei Soph. einmal Oed. R. 1209. Sie stehen nicht am Anfange des Chorl. sondern in der Mitte, besonders stehen sie als μεσῳδικόν in den [illegible] Chorgesängen des Aesch. – Choeph. 223, 748. –)

3. <u>Die Jonici der Monodien</u>. Namentl. gebraucht in der späteren Trag. – Oed. C. 212 Phil. 1170, an beiden Stellen aber nur in wenig R. – In größerer Ausdehnung bei Eurip. in verlorenen Stücken – cf. Aristoph. Vesp. 1290 u. Schol.

35. Dactylo-troch. Strophen des tragischen χορός.

Streng zu scheiden von den dactylo-troch. u. dact.-epitr. Str. der ersten Chorlyrik. Aus ihr hervorgegangen aus der Vereinigung jamb. u. troch. mit dact. u. anap. R. u. finden sich in den eigentl. Chorl. – parod. u. Stasima nicht in der Monod. – χορός der tragische, diastaltische – [illegible] die Eigenthümlichkeit der metr. Bildung bedingt. In der objectiv. Chorlyr. verlangt der Wechsel der Τρόπος verstärkte [illegible] – spond. oder catal. [illegible] Dact. oder Epitr. – Im trag. Chorl. größerer Wechsel. – Die Dactylo-Troch. stehen den hyporch. am nächsten, ohne deren [illegible] zu theilen – Auflösungen weniger gehäuft – dact. R. in größerer Anzahl gebraucht. Auch diese Strophen bei Aesch. besteht dieselbe Str. in der Vereinigung trag.-troch. R. mit dact. Trip. 4pod. u. 6pod. Der Charakter ist bei dogmatischer Ton. – Parod. Eumen. 526. 417, 952. Außerdem noch 2 Vollen: Prometh. 159, 425 aber in dem [illegible] jamb. nach Art des trag. Trop. – Auch Anap. sind beliebt – die Auflösung bei Neueren häufiger im Gebrauche der R. – Er scheidet von dact.-troch. Str. – bestimmter Ausprägung mit einem dact. Metr. – Erstens: Androm. 790, 1010, 1026. Hecuba 943 – Zweitens: Hipp. 1002, 1118 Andr. 274, 294 In Chor. kommen diese Str. mit den [illegible] jamb. des trag. Tr. überein, [illegible] die [illegible] Dact.-Epitr. im [illegible] des Pathos minder – sie stehen in der Mitte zwischen den troch. u. jamb. Str. der trag.

36. Die logaoed. Str. des tragischen Τρόπος.

In kleinen Metr. – ist der Unterschied der älteren Trag. – Hyporch. u. Aesch. – u. der späteren sehr hervortretend [illegible] Bei Aesch. bilden sie eine streng abgeschlossene Str. [illegible] u. metr. [illegible] κορδοῖ – aber nicht wie bei Pind. [illegible] Schwung [illegible] u. Selbstverlorenheit, [illegible] Agam. 1459 – Chor. der Choeph. 315 – Klagegesang der Pers. – Agam. 117. – Aesch. gebraucht [illegible] Thercor. mit [illegible] dem Rhythm. seine Lieblichkeit u. Anmuth zu lassen, [illegible] dactylischen Tripodien; außerdem eine 2te Gattung, deren Eigenthümlichkeit in der [illegible] u. choriamb. R. besteht – Suppl. 574. Der Pathos ist der einer gewaltsamen [illegible]-Bewegung, in der Str. dieser 2te Art zeigt sich nicht die [illegible] Anmuth der 1te [illegible] Beschwörung des Darius – Angstruf der verfolgten Danaid. – Suppl. 40 – Chor der Theban. Sept. 221. Aesch. Supp. 69 sagt, daß die Strenge [illegible] Pers. 734, [illegible] Ganz anders bei Soph. u. Eurip. – Bei Aesch. [illegible] die Logaoed. [illegible] Gabe, bei Soph. u. Eurip. werden sie [illegible] (Soph.) die [illegible] Metr. [illegible] individuelle Stellung verloren, [illegible] sehr beschränkt, [illegible] hervortreten soll. Der Chor hat [illegible] Rhythmus [illegible] Gegensätze des Metr. u. des Chorl. [illegible] u. auf die Monod. übertragen. – Die Logaoed. werden in der Trag. immer häufiger – Eurip. Alcest. u. Med. der beiden ältesten Stücke, haben sie [illegible] beschränkte Anwendung unter andern Metr. ebenso im Soph. Aj. u. Oed. R. welche wir als die ältesten der erhaltenen Soph. Dram. ansehen müssen.

Mit der Häufigkeit der logaoed. Vv. hängt auch die große Mannigfaltigkeit in der metr. Bildung zusammen, welche aber die aesch. Comp. weit hinausgeht u. offenbar eine selbständige That des Soph. ist, während Eurip. sie nur adoptirt. Die Anwendung weiter von Aesch. noch nicht gebrauchter R. die große Freiheit der Compos. macht es Soph. möglich, feine Nüancen des Rhythmus in den logaoed. Vv. zu gewinnen, welche mit dem Ton u. Inhalt des Chorliedes in Übereinstimmung stehen. Vor allem gebraucht Soph. glycon. S. u. den Vv. S. welche in dieser Weise bei Aesch. noch nicht vorkommen u. in ihrer Bildung an die Formen der subj. Lyr. erinnern. Sie fehlen in keiner Trag. des Soph. u. Eurip. mit Ausnahme des Ajax, der Med. u. Hecuba, Stücken älterer Zeit. Je nachdem der Dact. in dieser S. an 2ter 1ter oder 3ter Stelle steht, unterscheiden wir 3 Arten glycon. S.

19.3.59.

Am häufigsten sind IIte Glycon. mit IIten Pherecrat als Schluß, also dieselbe Form, welche sich bei den subj. Lyr. findet – Androm. 502 – Kürzere Schlußv. als Pher. sind selten – Oed. R. 1193 schließt das S. mit einem catal. Prosod. – Ite Glycon. gebraucht Soph. zu S. in den Trach. 112 – Phil. 687 – IIIte Glycon. bei Eurip. Helena 1322 – In jenen bildet ein Iter Pher., in diesen ein IIIter Pher. den normalen Schluß. Die Anzahl der R. im S. ist wie bei der subj. Lyr. 3–5, selten 6. Die Gl. am Ende der R. ist nicht nothwendig, wenngleich die gewöhnl. Form. Hiat. u. Syll. anc. ist am häufigsten nach Interj. gestattet. In Betreff der Bas. kann der auslautende Troch. mit Spond. u. Jamb. wechseln, da aber die Ars. der troch. F. in den Glycon. Auflösung gestattet, so findet sich in der Bas. auch bisweilen der Tribrachys. Bei Eurip. ist die Auflösung häufig sowohl im 2ten als 3ten Glycon. Bei Soph. dagegen ist sie in der Bas. nur sehr selten u. mit beabsichtigter rhythm. Wirkung gebraucht – Antig. 108. – Die anap. Bas. entsteht dann, wenn die Aufl. der 1ten Ars. mit irrat. Th. verbunden ist – wenn sie hervorgegangen aus aufgelösten Spond. – nur bei Eurip. u. zwar selten – Iph. Taur. 1120. – Unter den logaoed. Elementen werden am häufigsten gebraucht die Prosod. in der F. der logaoed. Prosod. u. Paroem. die stich. auslautende Tetrap. u. Pentap. Eine Eigenthümlichkeit dieser R. besteht in der Zulassung der Irration. vor der Schlußarsis. so daß in der stroph. Respons. die kurze u. lange Th. mit einander wechseln können. – Phil. 177. – Besonders häufig ist die Irrat. in { –̆ ⏑̆ | – ⏑ ⏑ – – – }.

– ⏑ ⏑ – ⏑̆ –

Diese Irrat. vor der Schlußarsis steht der spond. Bas. analog, welche ihrerseits nichts anderes ist, als die Irrat. im 1ten F. Die Irration wird nun auch auf die damit verbundenen jamb. R. übertragen, wo ein Gleiches mit der Bas. in den logaoed. Vv. sind. vorkommt. In rein jamb. Vv. ist eine solche Irration. nicht möglich, sondern nur da, wo die Jamb. als secundäre Elemente der logaoed. Vv. erscheinen. Sie participiren gleichsam an der Freiheit der logaoed. Vv. Nur ein einziges Mal scheint Soph. auf einem vorausgehenden Organ auch die ganze folgende Periode in irration. Jamb. gebildet zu haben – Electr. 504 – wo die Messung nicht sicher ist. Die jamb. R. in welcher verhältnismäßige Irration. am häufigsten gestattet ist, ist die Tripod. Die Arsis ist hierbei auflösbar. – Hermann nennt diese R. Ischiorrogi, indem er sich auf die Alten beruft, welche aber diese Benennung auf den choriamb. Trim. bezogen, u. was noch bei späteren Byzantinern nachweisbar ist – Tzetzes, anecd. ed. Oxoniae Cramer III p. 310 – Trinkin. ed. Gaesford – Heph. I p. 323 2te Aufl. –

Eigentlich nur:
⏑̄ – ⏑ – ⏑ –
aber
1, ⏑̄ – ⏑̄ – ⏑ – Hecub. 449
2, ⏑ – ⏑̄ – ⏑ – Trach. 846

27. Die paeonischen Strophen.

Das paeon. Rhy. ist das 3te u. letzte, in der griech. Metr. ausgebildete: γένος παιωνικόν oder ἡμιόλιον, genus hemiolium. Es werden 5 Moren zu einem Fuß vereinigt u. so entsteht der 5/8 Takt. Die metr. Form dieser Füße ist dreifach; die beiden letzteren sind nur Aufl. des Creticus.

Dieses Rhy. geht hervor aus den heitern apollin. Tänzen, den lustigen hyporchemata. Am frühesten in Creta ausgebildet – daher Creticus. Der Cretenser Thaletas verpflanzt dieselben mit den hyporchemata nach Sparta u. den Peloponnes, von wo es nach Attica u. dem nördl. Griechenland eindringt. Eine Unterart der hyporchemata ist die πυρρίχη, ein ernster, bewegter Waffentanz im paeon. Maße, welcher namentlich in der Kom. viele Lieder nachgebildet sind. Zuerst bei Alcman in Sparta, dann bei andern hyporch. Lyr. u. endlich in der Kom. In der letzteren sind die Paeonen das Maaß des Cordax, mit wilder Mimik u. groben Zoten. Es fehlt ihm hier der sittliche Adel u. die jugendliche Grazie des apollin. Hyporchem. Namentlich werden sie zu Tänzen u. Chorgesängen gebraucht in wilden, stürmischen, lebhaften Reigen mit übersprudelnder, komischer Laune. – Acharn. 280; Lysistr. 690. –

Die paeon. R. sind Dim. Trim. u. Pentam. Einen Tetram. bilden immer 2 Dim. mit C. Der Pentam. ist eine einheitliche R. eine rhythm. Licenz der Com. – ein Kom. Kunststück, wo eine große Anzahl von Moren unter einem einzigen Hauptaccent vereinigt u. in raschem, sich überstürzendem Tempo vorgetragen wird. – Arist. Quint. p. 124 nennt ihn τοὺς ἐπιβατοὺς παιωνικούς. Auch Aristox. bei Psellus in προλαμβανόμενα ῥυθμικά. Der Pentam. ist deshalb überall der Ausdruck eines sehr bewegten Gehaltes – Acharn. 295. – Am meisten gebrauchte ihn der Kom. Theopomp, weshalb Θεοπόμπειος. Häufiger ist der Dim – Acharn. 283 – Trim. in Acharn. 675. – Seltener hat die paeon. R. eine Anacr. mit syll. anceps – Lysistr. 476 (Dim. mit Anacr.) – id. 789 (Trim.) – Der gewöhnliche Ausgang der R. ist acat. – auf einen vollen Fuß – aber es finden sich auch Beispiele von kat. Ausgang auf Spond. oder Troch., dessen erste Länge zu einem σῆμα gedehnt u. deshalb unauflösbar ist – Lysistr. 790 u. 791 (Dim.) – Dem stürmischen Charakter des Paeon entsprechend, dürfen nur wenige Pausen vorkommen. Deshalb bestehen die V. fast immer aus mehreren R. – aus Tetram. u. Hexam. oder aus Verbindungen von 5–6 R. Am Schlusse des V. oder S. steht gewöhnlich der ursprüngliche Paeon, während die übrigen Füße in der Kom. beliebige Aufl. haben, gewöhnl. in der Form des I Paeon. Die antistr. Responsion der V.füße ist meistens sehr streng, aber es findet sich auch antistr. Wechsel vom Cretic. u. I Paeon – Pax 259 – des I u. IV Paeon. – Acharn. 201.

<u>Composition</u>. Bei Aristoph. nur ein einziges Beispiel einer rein paeon. R. in der ᾠδή der Parab. der Acharn. 665. In allen übrigen Str. werden sie mit andern Rhythmen gemischt u. es entsteht eine μεταβολὴ κατὰ λόγον ποδικόν, Taktwechsel. Sie werden verbunden entweder mit Anap. oder Troch. Im ersteren Falle findet Taktwechsel zwischen dem γένος ἴσον u. παιωνικόν, im 2ten zwischen diesem u. dem διπλάσιον statt. Es giebt:

1) <u>die paeonisch-anapaestischen Strophen</u>, Wechsel des 5/8 u. 2/4 Takt. Die Anap. sind entweder bewegt gehalten mit vielen Auflösungen, Proceleusmatici, oder mit contr. Fuß Spond. häufig verwendet. Im ersteren Falle enthalten sie Lieder mit Anklang an die πυρρίχη, in welcher die proceleusmatischen Anap. eine alte Form waren.

P.
1, Paeon, Cretischer, Creticus –⏑–
2, Paeon πρῶτος –⏑⏑⏑
3, Paeon τέταρτος ⏑⏑⏑–

Alle diese paeon.-anap. Stellen haben einen pyrrich. Char. (b. Aristph.) aber mit komischer Wendung – Lysistr. 476 Aves 327 Thesmoph. 667. –
Ein anderes Ethos haben die spond. Anap. mit Paeon. – sie sind der Ausdruck der Würde u. Erhabenheit – Aves 1058 (parab.) –

2. Die paeonisch-trochaeischen Strophen, in welchen die Paeon. mit Ditroch. gemischt sind. Der Ditroch. hat hier eine doppelte Bedtg: er ist entweder ein δίσημος u. dann findet ein eigentlicher Taktwechsel statt von 5/8 zu 6/8 Takt, oder er ist der von Aristx. u. Aristd. Quint. so genannte κρητικὸς κατὰ διχόρειον. Es entsprechen also der Paeon. u. Ditroch. antistr. in der Kom. – Vespae 410, 467, 417, 472. Lysistr. 785 u. 809. Der troch. R. wird am häufigsten der Tetram. gebraucht namentlich als Schlussv. – Acharn. 971 Vesp. 1275 – Es kommen aber auch troch. T. vor – Lysistr. 1043 –
In der Trag. sind die Paeon. nicht gebraucht, weil ihr Ethos dem der Trag. durchaus widerspricht. –

entweder: 2 1 2 1
oder: 2 1 1½ 1½ = Paeon.

38. Dochmien und Bacchien.

Der Dochm. ist nach den alten Metr. ein überschüssiger oder hypercat. Antisp. (∪ – – ∪ –) – Heph. p. 55 Tricha p. 30 Mar. Vict. p. 2534 – Hiermit ist aber die Natur des Dochm. nicht bestimmt, es ist dies bloss eine äusserliche Messung der Metr. welche alle zusammengesetzten Rhythmen möglichst auf 4 Silben abtheilen u. selbst den Glycon. antisp. messen (∪ – – ∪ | ∪ – ∪ –) – Gottfr. Hermann glaubte aus der antisp. Messung den Rhythmus des Dochm. bestimmen zu können. Der Antisp. ist ihm eine jamb. R. mit unterdrückter Thes. nach der 1. Ars. So ist der Dochm. hervorgegangen wäre aus 3 Jamb. deren 2. Th. supprimirt ist. Wir haben aber genaue Nachrichten über den rhythm. Werth des Dochm. welche die des Heph. als aus sehr später Zeit stammend erscheinen lässt – Schol. Saibant. ad Heph. p. 60. Etymol. magna s.v. Dochmios; Arist. Quint. p. 39 Quint. inst. IX 4,79. – Nach diesen Stellen ist der Dochm. ein Rhythmus, welcher aus einem paeon. u. jamb. F. zusammengesetzt ist. Die beiden Einzelfüsse werden als rhythm. χρόνοι – Ars. u. Th. angesehen – der eine F. hat 5, der andere 3 Moren; so ist der Dochm. ein ῥυθμὸς ὀκτάσημος, ist bestehend aus einem Bacchius u. einem Jambus u. zwar ein ῥυθμὸς μεταβάλλων, weil Taktwechsel stattfindet. Da der Dochm. unter keins der 3 Rhg. passt, so stellen die Rhythmiker folgende Theorie auf: die dact. jamb. u. paeon. Rhg. sind die ῥυθμοὶ ὀρθοί, denn die χρόνοι sind unter einander gleich, wie in den Dact. oder sie differiren um eine More, wie in den Jamb. 1:2, Paeon. 2:3. Ihnen gegenüber steht der Dochm. dessen χρόνοι sich mehr als um eine More von einander entfernen. Das Wort Dochmios bedeutet = πλάγιος, obliquus, u. bezeichnet den Gegensatz zum ῥυθμὸς ὀρθός. –

∪ – –, ∪ –

Ueber die Eintheilung des Dochm. gab es 2 versch. Auffassungen, wie schon Quint. inst. IX 4,79 sagt: Dochmius qui fit ex bacchio et jambo, vel jambo et cretico. Die zweite Auffassung ist falsch, denn da die vorletzte Silbe irrat. ist, so kann der Schluss kein Cret. sein u. wir haben demnach als Definition festzuhalten: der Dochmius ist ein ῥυθμὸς μεταβάλλων, in welchem ein 5zt. oder paeon. Takt, ein Bacchius, ist u. diesem ein 3zt. Takt, ein Jamb. folgt. Beide Füsse werden einem gemeinschaftl. Hauptictus unterworfen, denn sonst könnten die Dochm. nicht als einheitliche Rhythmen gelten.

∪́ – ∪ –́

Diese Metabole steht in Uebereinstimmung mit Ethos u. Gebrauch. Die Dochm. sind das Maass der leidenschaftlichen trag. Monod. Bei Aesch. werden sie in den κομμοί u. θρῆνοι schon mit Vorliebe gebraucht. Der grösste Künstler in ihrer Anwendung ist Soph. der sie auf die eigentliche κατάστασις beschränkt – Antig. O. Oed. – Bei Soph. findet aber auch noch meistens antistr. Responsion statt. Bei Aesch. ist die Bewegung stürmischer u. gewaltiger u. deswegen fehlt hier häufig antistr. Responsion.

Bei Eurip. endlich werden die Dochm. völlig schrankenlos zu längeren alloiostr. Partien gebraucht. Die Dochm. sind aber lediglich ein trag. Maß, welches auf die Monod. u. monod. Vortrag beschränkt ist. Bei der obj. Lyr. wie Pind. kommen sie niemals vor, bei den Kom. nur dann, wenn ein Trag. parodirt wird – Acharn. u. Aves – Hermann u. O. Müller meinten, daß der Dochm. kein strenger Rhythmus sei, sondern häufig als παρακαταλογή vorgetragen wurde, d. h. ein Recitativvortrag, der gewöhnlichen Rede sich annähernd. Dagegen ist zu sagen:

1, die παρακαταλογή ist nicht unser Recitativ, sondern unser Melodrama;

2, sie kommt nicht für den Dochm. sondern den Trim. des Archil. u. der Trag. vor. Die Dochm. waren ein eigentlicher πάθος-Gesang, sie gleichen unsern Opernarien, nur daß sie bei weitem bewegter gehalten sind durch den uns unbekannten rhythm. Wechsel. Von Orest. 140 sagt Dion. de comp. p. 22 u. von den Bacchae v. 1169 Plut. vit. Crass. c. 33, daß sie gesungen worden sind.

Für die metr. Composition der dochm. Partien haben wir 3 Punkte zu berücksichtigen: 1, die Form des eigentlichen Dochmius, 2, die Verbindung auf einander folgender dochm. Füße; 3, alloiometr. Elemente.

Das Grundgesetz für die metr. Form der einzelnen Dochm.: Eine jede der beiden Kürzen kann zur irrat. Sylbe verlängert werden u. eine jede der 3 Los. aufgelöst werden. Verlängerung u. Auflösung sind für die Dochm. Kunstmittel, welche in keinem andern Metr. so häufig angewandt werden. Die Irrat. retardirt den Rhythmus, die Auflösung macht ihn leidenschaftlich bewegt. In diesen ethischen Kontrasten schwermüthiger Ermattung u. gewaltsamer Erregung wogt der dochm. Gesang auf u. ab, und seiner rhythm. Form ein getreues Abbild der in ihm ausgesprochenen Gedanken. Durch die Beschaffenheit der Th. erhält der Dochm. eine 4fache Form: 1, der Dochm. mit kurzen Th. u. drei irrat. Dochm. mit Verlängerung der anlautenden Th. oder der inlautenden oder beider zugleich. Die beiden ersten Formen sind die häufigsten, die beiden letzten, in denen die vorletzte Sylbe lang ist, gehen immer auf ein zwei oder mehrsylbiges Wort aus. Es wird also dann keine Caesur zwischen der langen Th. u. der Schlußarsis gebildet. Wenn im Anfang des V. oder S. die Schlußarsis verkürzt wird, so kann diese bei vorausgehender langer Th. nur eine consonantisch geschlossene Sylbe sein, d. h. keine offene oder auf einen Voc. ausgehende.

⏑ ⏑⏑ ⏑⏑ ⏑ ⏑⏑

1. ⏑ – – ⏑ –
2. > – – ⏑ –
3. ⏑ – – > –
4. > – – > –

} ἄλογοι

5.78.

23:II 1953 – [illegible]







